

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: pro Nummer 1 Pf., monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1,10 Mk., jährlich 4,20 Mk., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungspreisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich 1,20 Mark, für das übrige Ausland 1,30 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgeheilene Kolonelle ober deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berathungs-Anzeigen 25 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (zeitgedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Samstagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 6. März 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Der Fall Arenberg.

Der Fall Arenberg ist eine so krasse Verurteilung unsres Militär- und Kolonialsystems, daß es auch die reaktionäre Presse nicht wagt, die ungeheuerliche Thatsache zu beschönigen, daß ein schwachsinziger Säuer, Idiot und Nobby lange Jahre als Offizier und gar als Kolonialoffizier geduldet werden konnte. Beugnen und Vertuschen ist da nicht möglich. Man spielt deshalb selbst den Sittlich-Entrüsteten und heischt mit mehr oder minder gut gemisstem Pathos Aufklärung seitens der verantwortlichen Stellen. Zugleich verlangt man, daß der prinzipielle Mörder lebenslanglich im Irrenhaus interniert werde. Ueber die Wirkung dieses Theaterdonners giebt man sich sicherlich keiner Täuschung hin.

In der „Deutschen Tageszeitung“ lesen wir:

„Dah diese Sachverhältnisse ihr Gutachten nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben und daß die Richter ihr Urteil pflichtgemäß und im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung gefaßt haben, daran ist kein Zweifel gestattet. Und doch hinterläßt die Freisprechung einen ungemein peinlichen Eindruck. Die Frage, wie es möglich war, daß ein Mensch, wie Prosper Arenberg, an die verantwortliche Stelle, an der er stand, gestellt werden konnte, heischt Antwort und bleibt leider unbeantwortet. Wozu man denn gar nichts von seinem seltsamen Geisteszustande, gar nichts von seinem häßlichen Vorleben, gar nichts von seinen schrecklichen Gespinnstereien? Der Fall wird eine ernste, tiefere Warnung an die maßgebenden Behörden sein müssen. Aber noch eine andre Frage heischt Antwort. Wie kann die Gesamtheit dauernd und wirksam vor solchen „Kranken“ geschützt werden? Die Notwendigkeit dieses Schutzes liegt auf der Hand. Jemand welche Rücksicht kann und darf es nicht geben. „Kranke“ dieser Art sind dauernd gemeinschaftlich gefährlich. Die That, die Prosper Arenberg begangen hat, beweist schlagend, daß die Gemeingefährlichkeit andauernd und vorhanden ist, auch wenn sie scheinbar latent ist. Hieraus müssen die Konsequenzen mit unbedingter Entschiedenheit gerade in diesem Falle gezogen werden, damit das Volk in seinem Rechtgefühl nicht irre werde. Zu überhumanem Mitleide liegt bei der verschuldeten Entstehung und Förderung der „Krankheit“ nicht die geringste Veranlassung vor.“

Die „Tägliche Rundschau“ glaubt nicht daran, daß Prinz Mörder lebenslanglich ins Irrenhaus gesperrt werden wird. Sie schreibt:

Es bleibt zu viel Unbehagliches hinter dieser Affaire Arenberg zurück; zu viel — sprechen wir es nur ruhig aus — geradezu Unheimliches. Nicht nur, daß das Gutachten des wissenschaftlichen Senats der Kaiser-Wilhelm-Akademie zu Berlin mit seiner Verurteilung der Frage, ob der Prinz unheilbar geisteskrank sei, und die unerfreuliche Aussicht eröffnet, dem Herrn, dessen gesellschaftliche Formen heute mehrfach von den Sachverständigen anerkannt worden sind, nach einiger Zeit als elegantem Flaneur unter den Linden zu begegnen; nervenschmerzende Wälder und Lustkurorte wirken ja manchmal Wunder, und noch nützlicher erweist sich gelegentlich eine konsequente Alkoholentziehungskur. Aber man kann dem „Vorwärts“ doch nicht ganz unredlich gehen, wenn er die Frage aufwirft, wieviele Verbrecher wohl vor dem Gang zum Schafott bewahrt blieben, wenn auch ihrer sich Sachverständige und wissenschaftliche Senate annähmen und den geistigen Zustand sorgfältig bis in die scheinbar unbeträchtlichsten Einzelheiten erforschten. Wer den Papst zum Vetter hat — das steht mit Plamenkreuz über diesem Verfahren gegen Prosper Arenberg, das den Mörder von Vagnadigung zu Vagnadigung bis an die Schwellen der Irrenheilanstalt geleitet hat. Der nämliche, für unser Staatswesen nicht gerade rühmliche Spruch steht aber auch schon vor diesem Verfahren. Schon vor Jahren haben wir darauf hingewiesen, daß Prosper Arenberg in seiner früheren Garnison Mäuser allgemein für geistig anormal gehalten wurde. Und diesen Mann fandte man in den verantwortungsvollen Trossdienst hinaus; diesen jungenhaften Schwachsinnigen — wir citieren nur die Worte der Sachverständigen — „den jedes Verständnis für das, was sittlich ist, fehlt“, erlos man zum Repräsentanten der „höheren Klasse“ und setzte ihn in die Bildnis, wo der Mensch mehr als sonst noch die Begriffe von Gut und Böse in der eigenen Brust tragen muß, zum Herrn über Leben und Tod: Wir können nur nochmals betonen: und wird es unheimlich bei der Verfolgung dieser Gedankensreihe und es ist uns ein schlechter Trost, daß die Regierung offenbar nur deshalb den wegen Mißhandlung von Untergebenen Vorbestraften, durch Weiber und Champagner frühzeitig Entnerbten in den Kolonialdienst übernommen hat, weil er gewichtige Fürsprecher hatte und in specie der Prinz Franz Maria Alfiß von Arenberg, der Kolonialexperte des machtgeltendsten Centrums, sein Vetter war.“

Was die Anspielung auf den Vetter des Mörders, den Centrums-Abgeordneten Prinzen v. Arenberg anlangt, so ist es allerdings auffällig, daß sich die „Germania“ noch in ihrer heutigen Abendnummer über die That, die Sensations-Affaire zu behandeln, nicht schlüssig geworden ist und sie deshalb mit einer nichtsfagenden kleinen Notiz in der Morgenausgabe abzutun für angemessen hielt! Freilich mag die Behandlung dieses Kapitels ultramontaner Kolonialpolitik und Herikaler Prinzenerziehung für das führende Centrumsblatt eine sehr unangenehme Arbeit sein. Aber das Blatt wird wahrscheinlich demnächst die Sprache und damit die gewohnte Wiederbarmannsgewinnung zurückgewonnen haben und mit der übrigen bürgerlichen Presse um die Wette über das „Unbegreifliche“ und „Unheimliche“ des Falles Arenberg wehklagen. Höchlichst entrüstet wird sie sich auch gegen die Verdächtigung verwahren, daß das Centrum als Partei für die That des tollen Prinzen oder auch nur die mangelnde Gewissenhaftigkeit seines parlamentarischen Veters verantwortlich sei. Und darin möchten wir allerdings schon im voraus der „Germania“ recht geben, daß eine konservative Durchleuchtung wahrscheinlich kein geringeres Familiengefühl bewiesen haben würde!

Die „Post“ läßt sich also vernehmen:

„Wichtiger und weit schwerer zu begreifen und wohl unumgänglich zu beantworten ist eine andre Frage: wie konnte ein so entarteter Mensch, wie dieser prinzipielle Mensch und Tierquälter Offizier werden? Es widerstrebt uns, alle die Schrecklichkeiten zu wiederholen, die nach Ausweis übereinstimmender Zeugenaussagen der Angeklagte selbst an wehlosen Kreaturen beging. Es genügt die Hervorhebung, daß nicht etwa erst in den Jahren, da der Entwicklung kein wachsameres Auge mehr folgen konnte, sondern schon in den frühen Knabenjahren sich ein Gang zur sinnlosen Quälerei anderer Wesen anprägte, der nur eine Einzelercheinung der gesamten sittlichen Verwahrlosung war — es genügt diese Hervorhebung, um immer von neuem die Frage laut werden zu lassen: wie konnte ein solcher Verlorer aller sittlichen und moralischen Defekte Offizier werden? Und als er Offizier geworden, dasselbe Treiben mit Ausschweifungen aller Art, das den Vorgesetzten unmöglich verborgen bleiben konnte. Vielmehr deshalb gerade hielt man ihn noch für geeignet zum Dienst in den Tropen.“

Es sind ernste Warnungen, die dieser Fall für unsre Heeres- wie Kolonialverwaltung enthält; mögen aus ihnen die rechten, praktischen Schlüsse gezogen werden. . . .

Ganz in der gleichen Tonart, in dem gleichen Gedankengang ist eine Auslassung des Scharfmachergehwissers: der „Post“ und der „Berl. Neueste Nachrichten“ gehalten. Danach könnte ein Naiver glauben, daß doch diesen einmütigen Entrüstungsschreien irgend etwas folgen, daß irgend eine Aenderung in unserm militaristischen und kolonialen System eintreten würde. Daß aber gar nichts erfolgen wird, beweis ja geradezu drastisch schon das heutige Verhalten der Vertreter der bürgerlichen Parteien im Parlament. Da erklärte der Redner der National-liberalen unentwegt: „Wir glauben nicht an den Vaudiffinschen Roman“, wofür er das lebhafteste Bravo der ganzen Rechten erntete, und selbst der freisinnig völksparteiliche Herr Eichhoff betonte, sich nicht einmal zu dem Bestimmten des doch so loyalen Herrn Deckerlein belassen zu können. „Einzelfälle!“ „Es giebt kein zweites Jorbad“, das ist nach wie vor das hochgemute Credo der bürgerlichen Parteien des deutschen Reichstages. Und das trotz Birna, trotz des Falles Arenberg! Des Falles Arenberg, über den selbst das Blatt einer Partei, der heute vom Kriegsdienst das Zeugnis der Deutschfreundlichkeit also des „Patriotismus“ ausgestellt wurde, das „Berliner Tageblatt“ urteilt, daß gegenüber dem Fall Arenberg der Fall Jorbad samt allen ähnlichen Fällen verschwinde. Daß wir es mit einem Fäulnis symptom, mit der allgemeinen Gefahr zu thun haben, gestanden ja auch die oben citierten Blätter ein! Und in der That, daß ein Arenberg seine traurige Rolle spielen konnte, das kann nur zwei Ursachen haben: entweder eine ungeheuerliche Rücksicht auf den Rang des hochadeligen Verbrechers oder eine allgemeine Laxheit in der Auffassung von der Ehre des Offizierstandes, die man bisher — trotz Jorbad! — für unmöglich gehalten hätte.

Und trotz dieser furchtbaren Bloßstellung, trotz des drohenden Theaterdonners der eignen Presse die begeisterte Ausbügung für die „Führer des Volkes“? Wer bei einer so hoffnungslosen moralischen Agoni, selbst der Volkvertretung noch eine Besserung der Zustände zu erwarten vermag, verdient als Maritänit ausgestopft zu werden!

Wie wenig ernst es Junkertum und Bourgeoisie mit ihrer Behandlung des Falles Arenberg meinen, beweist auch schon die Art der Kritik. Um das Aufwerfen der Frage: „Wie konnte solch ein Individuum Offizier sein?“ kommt man ja nicht herum, aber all die interessanten Nebenumstände ignoriert man. So die ungeheuerliche Konsequenz, die sich aus der unbedingten Disziplin gerade im Fall Arenberg ergab, so die nicht minder ungeheuerliche Enthüllung der absoluten Rechtslosigkeit und Vögelerei der Eingeborenen, die — nach der Bekundung des Leutenants Wetwin — auf die vage Mutmaßung eines Offiziers hin über den Haufen geschossen werden können. Auch von der Illustration der Ehrbegierde des Offiziers, die der Prozeß Arenberg lieferte, nahm man keine Notiz. Gegen das seine Ehrgefühl des Häffener und Bräsewig sticht wunderbar die Gelassenheit ab, mit der man sich von einem Prinzen an die Wand werfen läßt!

Ein Blatt aber vermag sogar dem Fall Arenberg noch ein: Nichteite abzugewinnen. Es feiert es als ein erhabenes Zeichen unsrer kolonialistischen Kulturhöhe, daß ein obituarer afrikanischer Wapard infolge des Glucksstandes, von der Hand einer deutschen Durchleuchtung gemeuchelt worden zu sein, noch der Ehre teilhaftig wird, ein deutsches Kriegsgericht zu beschäftigen. Die „National-Zeitung“ schreibt nämlich:

„Da sieht man den armen kleinen Schwarzen, den Cain, der wohl den Namen des Bruderermörders trug, selbst aber ein harmloser Bursche gewesen, man sieht ihn mit dem gutmütigen fleischenden Grinsen, wie er diesen Keger-Boys eigen ist, in kriegerischer Dienstfertigkeit, sogar bereit, sein eigenes Weib zu verlaufen, ohne Selbstgefühl und ohne mündliche Tapferkeit. Und daneben den delatanten Aristokraten, auf dem eine hundertjährige Ahnenreihe lastet, dessen Gehirn durch Inzucht entartet ist und dessen Verleumdung grausamer Justiz die dort im schwarzen Afrika scheinbar nichts entgegensteht. Aber siehe da! Deutsche Kultur kommt auch dem kleinen Nigger-Boy im Tode noch zu Hilfe. Der schwarze Kerl hatte es sich wohl nie träumen lassen, daß sich hohe, ordnungsgemäße Herren um weit entfernten Afrika einmal zusammensetzen würden, um wegen seines armseligen bishigen Lebens über den Prinzen, der ihm als deutscher Kommandeur da drüben zuerst als eine Art höherer Wesens vorgekommen sein mag, Gericht zu halten. Ueber denselben Prinzen, den er später zeitweise gebuzt hatte, der Schnaps mit ihm aus einer Flasche trank, der oft so seltsam verrückte Ideen und Anfälle von

Angst bekommen hatte, der so grausam und wieder so harmlos gutmütig sein konnte. Er mag sogar dem Keger manchmal recht sonderbar vorgekommen sein. Aber der kleine Cain hatte nicht den Scharfsinn von Berliner Psychologen; er sah so lange nichts von einer Entartung in dem durchleuchtigen Gehirn, bis er den Kadstod im eigenen Gehirn hatte. In Berlin aber sehen die gelehrten Herren und weisen nach, wie sich aus der durch Inzucht entstandenen erblichen Verletzung der Gattung zur Grausamkeit, zum Cäsarismus, zur fixen Idee und zum Verfolgungswahn entwickelt hatte.“

Venedigswarter Nigger-Boy! Verhöhrte aufrehrerische Südwestafrikaner, die Ihr die Ehre nicht zu würdigen wißt, durch Einbuße Eures „armseligen bishigen Lebens“ das Verhandlungsobjekt „ordensgeschmückter Herren“ zu werden!

Vom Kriegsjchauplatz.

Rückzug der Russen aus Korea?

Wie der „Times“ vom 4. März aus Tokio telegraphiert wurde, sollen die russischen Truppen, die bisher südlich vom Jalufusse standen, sich sämtlich in der Richtung auf den Jalu zurückgezogen haben.

Gesunkene Schiffe?

Dem Korrespondenten des „Daily Chronicle“ in Shanghai zufolge berichtete ein Missionär in Tsungshau in der Provinz Schantung, daß 28 japanische Matrosen am 25. Februar dort gelandet seien. Sie erzählten, ihr Schiff sei zwischen Port Arthur und den Miaotau-Inseln gesunken infolge eines Zusammenstoßes mit einem russischen Kriegsschiffe, welches gleichfalls sank. 200 Japaner wurden von chinesischen Dschunken gerettet. Der übrige Teil der Mannschaft habe auf den Inseln und auf dem Festland Obdach gefunden. Von den Russen wurde keiner gerettet. Die chinesischen Behörden gaben den Geretteten Geld, womit sie Tschifu erreichen konnten.

Die Blockade von Wladivostok durchbrochen?

Aus Tokio wird nach New York gemeldet, wie sich herausgestellt habe, hätten mit Kohle, Nahrungsmitteln und anderer Konterhande beladene Schiffe neuerdings die Jugustrasse passiert und seien in Wladivostok eingetroffen. Daraus geht hervor, daß die Japaner ihre Bemühungen eingeschränkt haben, die Schiffe aufzuhalten. Unter den Schiffen hätten sich deutsche, britische und norwegische Fahrzeuge befunden.

Ein Telegramm des Kaisers von Japan.

Dem „Standard“ wird aus Tokio von gestern gemeldet: Am 2. März richtete der Kaiser von Japan an den Kaiser von Korea ein Telegramm, worin er ihn persönlich davon in Kenntnis setzt, daß der Krieg lediglich erklärt sei, um dauernd den Frieden in Ostasien zu sichern, und ihm seine große Beunruhigung über den Abschluß des letzten Abkommens ausdrückt, das sicherlich zu erhöhter Vertraulichkeit zwischen beiden Ländern führen werde. Kaiser Mikuhito spricht ferner die Hoffnung aus, daß die Beziehungen zwischen Japan und Korea noch engere werden würden, und dankt dem Kaiser von Korea und dessen zwei Söhnen für ihre freigebigen Spenden zum Besten der japanischen Truppen. Demselben Blatt zufolge sind die allgemeinen Wahlen zum japanischen Abgeordnetenhaus nahezu beendet. Bisher wurden 190 konstitutionelle, 96 Mitglieder der Fortschrittspartei, 70 Unabhängige und 83 Mitglieder der fünf kleineren Fraktionen gewählt.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 5. März.

Die Demokratisierung der Armee.

Das hätte nicht kommen sollen — dieser fürchterliche Fall Arenberg! Hatte der Kriegsminister v. Einem noch am Freitag versichert, das heutige Militärsystem gegen Befehls-Anlagen zu retten, indem er sich den Anschein gab, als sei alles nicht so schlimm, so verging ihm die Lust zu antworten, als am Sonnabend unser Genosse Gradnauer ihm den Namen des prinzipialen Nutiers vorhielt. Wie? Der Kriegsminister hatte gefragt, ob denn die Sozialdemokratie die entsetzlichen Schilderungen des Vaudiffinschen Romans glaube? Gradnauer replizierte: Würde jemand einen Roman für glaubhaft halten, der die Thaten des Prinzen Arenberg zum Gegenstand hätte? Im Fall Arenberg bricht die Legende des Volks in Waffen elend für immer zusammen. Hier entblüht sich das Kastenhier in seiner ganzen Abscheulichkeit. Ein seit Geburt entarteter Mensch, schlummer als das niedrigste Vieh, wird als Führer des Volkes, als Erzieher der Soldaten losgelassen, er treibt seine Bestialitäten vor aller Augen, und dieselben Offiziere, deren Ehre es gebietet, sich von jedem schmutzigen uniformierten Verbrecher in ihre Familie über den Haufen schießen zu lassen, betrachteren es offenbar als eine Auszeichnung, wenn eine prinzipielle Bestie sie lebensgefährlich gegen die Wand schleudert. Und nachdem der Entartete in Deutschland sich standesgemäß „ausgelebt“, wird er gegen die Hereros gehetzt, wird er Kulturpionier in Afrika. Zwei Möglichkeiten giebt es nur, so erklärte Gradnauer schneidend: entweder genügt es, ein Prinz zu sein, um Offizier zu werden; oder aber es fehlt in der Armee das Vermögen, zwischen gemeingefährlichen Idioten, wie dem Prinzen Arenberg, und den übrigen Offizieren zu unterscheiden.

Vom Fall Arenberg ausgehend entwickelte nun Gradnauer den innersten Widerspruch des heutigen Militarismus, zwischen einer Armee, die vorschüßt, das Volk in Waffen zu sein, und einem Instrument für die herrschenden Klassen, das sie in Wirklichkeit ist. Aus diesem Widerspruch folgen alle Uebel, insonderheit auch die Soldatenmishandlungen. Hatte der Kriegsminister behauptet, in der Armee

Wirken alle Klassen harmonisch zusammen, so wies unser Partei-genosse unwiderleglich nach, daß in Wahrheit nirgends ein so unüberwindlicher Klassengegensatz klafft wie in der Armee. Das Offiziercorps geht im wesentlichen aus der Junkerkaste hervor. Bürgerliche Offiziere lassen sich sogar von Trägern altadeliger Namen adoptieren, wenn sie Karriere machen wollen, wie es mit einem früheren kommandierenden General der Fall war, der ebenso schnell empor kam, wie er dann jäh stürzte. Im Kadettenhause werden sie von aller Welt abgeperrt. Unreif, ohne Kenntnis des Volkslebens, haben sie eine fast unumfängliche Macht über Menschen auf Grund eines furchtbaren und falschen Begriffs der Disziplin. Allerdings wird in den Kriegsarbeiten verheißt, daß jeder Soldat die höchsten Stellen erreichen könne, aber das sei eine konventionelle Lüge. Kein Unteroffizier könne jemals einen höheren Rang erreichen, der erfahrenste und tüchtigste Unteroffizier müsse sich von jedem jüngsten Lieutenant kommandieren lassen. Im Einjährigen-Privileg offenbart sich gleichfalls der Charakter unfrischer Armee als einer Institution zum Schutz und zur Versorgung der feudal-kapitalistischen Klassen. Der Widerspruch klafft in der ganzen Behandlung der Socialdemokraten im Heere. Was für eine Bestimmung meine der Kriegsminister, als er die Königstreuen Soldaten, die schlechter schießen, guten socialdemokratischen Schützen vorzuziehen erklärte. Gradnauer bedeu die geheimen Hintergedanken des Kriegsministers auf. Es wird die Bestimmung verlangt, die gegen den „inneren Feind“ angewendet werden kann. So wird die Armee ihrem Beruf, das Volk in Waffen zu sein, entfremdet und zu einer Waffe gegen das Volk. Scharf hob Gradnauer das unbefristete Recht der Soldaten hervor, gegen Mißhandlungen Notwehr zu üben, und den geschwundenen Anforderungen etwaiger Staatsstreiche den Gehorsam zu verweigern. Alle Schäden des Heerwesens wurzeln in seinem volksfeindlichen Charakter, nur die Demokratisierung der Armee, die alle Privilegien beseitigt und nicht zuletzt auch zur Verlängerung der Dienstzeit führt, nur das Volkshoer kann den Gedanken des Volkes in Waffen verwirklichen.

Das Haus und Herr v. Einem hatte unser Redner aufmerksam angehört. Aber der Kriegsminister fühlte sich offenbar in Fragen, die über die Kammerfalten und braunen Handschuhe und patriotische Phrasen hinausgingen, nicht sicher, und so schweig er und brachte so seine Presse um die Möglichkeit, von neuen papiernen Siegen zu melden, wie sie Tags zuvor bei seiner Auseinandersetzung mit Bebel zu finden wußte. Sonst brachten die Debatten nichts von Belang. Es charakterisiert unseren Liberalismus aller Schattierungen, daß er vollständig die Kraft verloren hat, den allen liberalen Idealen hochsprechenden feudalen Militarismus irgendwie grundtätig zu kritisieren. Höchstens plätschert man nörgelnd an der Oberfläche.

Am Montag wird die Debatte fortgesetzt. —

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus will jetzt mit Gewalt den Etat noch vor Oftern in zweiter und dritter Lesung durchberaten. Um dies Ziel zu erreichen, sollen von den zahlreichen zu den einzelnen Etats vorliegenden Anträgen nur noch diejenigen erledigt werden, die bereits auf der Tagesordnung standen; alle übrigen Anträge und Resolutionen dagegen werden bis nach der Ofternpause vertagt.

Zum Etat der Eisenbahnverwaltung, dessen Beratung am Sonnabend fortgesetzt wurde, lagen eine Reihe von Anträgen vor, die sich auf die Gütertarife beziehen. Die Abgg. Dr. Friedberg (nat.) und Frhr. v. Redlich (fl.) beantragten, die Regierung zu ersuchen, zur Verhütung einer im volkswirtschaftlichen und finanziellen Interesse gleich nachteiligen Ueberlastung des Eisenbahnverkehrs mit Zuschüssen für die allgemeinen Staatsausgaben 1. den Ausbau des Staats-Eisenbahnnetzes kräftiger als bisher zu fördern und dabei die Verkehrsinteressen der an dasselbe anschließenden Landesteile in erster Linie zu berücksichtigen; 2. auf die planmäßige Ermäßigung der Tarife für solche Güter Bedacht zu nehmen, welche als Produktionsmittel oder Produkte der heimischen Gütererzeugung für deren Ertragsfähigkeit, insbesondere für die Ertragsfähigkeit von Landwirtschaft und Industrie von großer Bedeutung sind. Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages beantragte Abg. Graf Moltke (fl.), die Regierung zu Erwägungen darüber aufzufordern, wie unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse aus Eisenbahnüberschüssen vorhandenen Mittel und nach Maßgabe der Dringlichkeit im einzelnen Fall 1. in den zur Zeit der Ausschließung besonders bedürftigen Landesteilen der Ausbau des Eisenbahnnetzes noch rascher gefördert werden kann als bisher und 2. eine schrittweise Ermäßigung der Tarife für die der heimischen Gütererzeugung in Landwirtschaft und Industrie dienenden Produktionsmittel sowie für die von beiden hergestellten Produkte behufs Stärkung des Inlandsmarktes und wirksamer Bekämpfung der ausländischen Konkurrenz herbeigeführt werden kann. Abg. v. Strombeck (C.) endlich beantragte, bei der Anlage neuer Eisenbahnen die in wirtschaftlicher Beziehung darüberliegenden Gegenden mehr als bisher zu berücksichtigen.

In der gemeinsamen Debatte über die drei Anträge, die mit ihrer Ueberweisung an die Budgetkommission endete, wurde die preussische Eisenbahn-Politik von allen Seiten scharf kritisiert. Zufrieden ist eigentlich niemand mit ihr, ein Herr vom Centrum, der Abg. Turneau, bezeichnete sie als Ursache des Anwachsens der Socialdemokratie. Bekanntlich erfindet in jeder Woche irgend ein preussischer Volksvertreter einen neuen Grund für die Zunahme der socialdemokratischen Stimmen. Andre Redner tabelten die heftig-preussische Eisenbahn-Gemeinschaft, wieder andre klagten über zu geringe Berücksichtigung des Handels. Unserer Meinung nach werden die Klagen erst dann verstummen, wenn die Eisenbahnverwaltung völlig von der allgemeinen Staatsverwaltung losgelöst sein wird. Denn erst dann wird die Eisenbahn sich zu einem Verkehrsinstitut im wahren Sinne des Wortes entwickeln können.

Den Schluß der Sitzung bildete die Beratung von Anträgen auf Herabsetzung der Eisenbahntarife für Zucker. Die Debatte hierüber wurde bald abgebrochen und auf Montag vertagt. —

Deutsches Reich.

Die Scherlmacht.

Herr August Scherl, der die Entfaltung des öffentlichen Geistes mit so profitablen Geschick betreibt, hat nach seinen Mitteilungen ein Vermögen für seine Sparlotte geöpfert. Für welche besonderen Zwecke er dies Vermögen im einzelnen verwendet hat, ist bisher nicht bekannt. Sicher aber ist, daß er es nicht umsonst geöpfert hat. Seine Propaganda hat ihre Wirkung gethan.

Am Sonnabend tagte der Verband der Sparlotten in Berlin. Die bürgerliche Konkurrenz Scherls hat in den letzten Tagen alles aufgedoten, um diese Generalversammlung zu einer Zurückweisung Scherls zu veranlassen. Der Vorstand des Verbandes ist, wie erinnerlich, durchaus einverstanden mit den in letzter Stunde ver-

tagten Scherlschen Plänen, das deutsche Volk dem Niesenreißer eines offiziellen Plattes, einer agrarisch strebenden Sparlottenfeste und einer chronischen Spielsucht auszuliefern. Die bürgerliche Presse hat gegen Scherl und die verbündeten Sparlotten mit einem Jörn angekämpft, der in diesen Gefilden immer auszubrechen pflegt, wenn den heiligsten Gütern des eignen Profits Gefahr droht. Man verschob dabei nur das Kampfziel. Herr Scherl hat unbefristet das Menschenrecht, Geschäfte zu machen wie er will. Der Schuldige ist nicht er, sondern das preussische Ministerium, das diesen Geschäften seine Mitwirkung lieh. Nicht Herr Scherl hätte also den Hauptangriff verdient, sondern die Herren Hammerstein und Rheinbaben. Dazu hatte aber der tapfere Liberalismus nur geringe Lust.

Herr Scherl aber blieb guten Muts. Er muß genau wissen, was er sich leisten kann. Der „Lokal-Anzeiger“ bot das gänzlich ungewohnte Schauspiel einer energischen Preßpolemik, in der auf recht anständige Weise eine Note dunkler Drohung und gar nicht dunkler Verachtung für die Preßkonkurrenz mitlang. Noch gestern prophezeigte der „Lokal-Anzeiger“ sehr selbstbewußt, daß die Sparlotten sich anders verhalten würden, wie die Presse glaube. Die Nacht August Scherls beruht also offenbar auf höchst soliden und zwingenden Verbindungen.

Herr Scherl hat denn auch recht behalten, und die Konkurrenz hat ohnmächtig und umsonst gewütet. Auf der Generalversammlung des Sparlottenverbandes am Sonnabend sprachen sich nur ein paar Mitglieder für einen Antrag aus, welcher die Verwerfung des Scherlschen Systems verlangte, und dieser Antrag gelangte nicht einmal zur Abstimmung. Dagegen brachte der Vorsitzende des Verbandes folgenden Antrag der Herren v. Eydorff, v. Kleist-Reyow, Ebing, v. Schroeter und v. Lühov zur Verlesung: „Der Sparlottenverband hält es nicht für angelegentlich, in das nach Anhörung seines Vorstandes von dem von diesem gewählte Komitee geschlossene Vertragsverhältnis mit Herrn Scherl einzugreifen, erachtet es indes für wünschenswert, daß die noch fehlenden Schritte zur Verwirklichung des Prämienpachtensystems — sei es mit oder ohne Mitwirkung des Herrn Scherl — baldmöglichst getroffen werden.“

Schließlich einigte man sich auf einen Kompromißantrag, der alles in der Schwebe läßt:

Der Vorstand wird beauftragt, die Angelegenheit zunächst den Unterverbänden zur Beratung zu überweisen und dieselbe nach Ablauf einer für diese Beratungen als angemessen zu erachtenden Zeit erneuert auf die Tagesordnung einer zu diesem Zwecke anzuberäumenden Hauptversammlung zu setzen.

Aus den Aeußerungen des Vorsitzenden ging klar hervor, daß der Plan keineswegs aufgegeben ist und daß auch Herr Scherl gar nicht ernsthaft zurückgetreten sei. Man wartet offenbar nur einen günstigeren Augenblick ab. In der Debatte feierte insbesondere der Sekretär der Scharfmacher, Herr Deumer, den „genialen Gedanken“ Scherls.

Der preussische Minister, Herr v. Hammerstein, aber zog es vor, sich brieflich zu verantworten. Er schickte folgende Epistel:

„Eurer Hochwohlgebornen telle ich in Erwidmung des gefälligen Schreibens vom 29. v. Mts. ergebenst mit, daß ich von einer Beteiligung bei den Verhandlungen des deutschen Sparlottenverbandes über das Scherlsche Prämien-Sparlotten-System absehe. Wie bekannt, wird die Angelegenheit demnächst im Hause der Abgeordneten zur Erörterung gelangen, und es erscheint nicht angelegentlich, diesen Verhandlungen vorzugreifen. Die Angelegenheit entbehrt übrigens in ihrer jetzigen Lage insofern auch eines sachlichen Interesses für die Staatsregierung, als die Verwirklichung des Scherlschen oder eines ähnlichen Sparlotten-Systems gegenwärtig nicht zu erwarten ist.“

Aus alledem erhellt, daß sich das Reptil nur zum Winterschlaf verziehen hat. Wenn erst die Lüste wärmer wehen, wird es munter werden! —

Der Bälou-Officiant wirt seinen diesmaligen Wochen-„Rückblick“ in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nur noch auf socialdemokratische Niederlagen. In der Russen-Debatte — die Socialdemokratie vollkommen unterlegen; in der Militär-Debatte — völlige Niederlage der Socialdemokratie. So säreitet die Socialdemokratie von Niederlage zu Niederlage, so fliegt Bälou von Sieg zu Sieg — in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, dem Bälou-Blatt! Glückauf zu weiteren solchen Siegen! —

Plehwes Dank.

In Rußland weiß man jetzt mehr als sonst das deutsche Entgegenkommen zu schätzen. Die Verlegenheiten des japanischen Krieges lassen es den Staatsmännern Rußlands geraten erscheinen, sich in Europa festeren Rückhalt gegen alle Möglichkeiten zu schaffen, die aus der gärenden Unzufriedenheit des russischen Volkes entstehen können. So berichtet die „Neue Polit. Correspond.“ von einer Unterredung ihres Berichterstatters mit dem russischen Minister des Innern v. Plehwe. Es ist interessant und kennzeichnet den deutschen Rufener, daß Herr v. Plehwe voll ist des Deutschenlobes, das heißt des Lobes der deutschen Regierung, die für Rußland jegliche Dienste erweist, sei es selbst zum Verderben eigener Staatsbürger. Herr v. Plehwe, dessen sonstige Ausführungen über die angebliche Kriegsbegeisterung des russischen Volkes wenig interessieren können, sagte u. a.:

„In hohem Maße sind wir namentlich bestriedigt von der Haltung der deutschen Regierung gegenüber Rußland! Wir sind hocherfreut, zu sehen, daß Deutschland mit uns entschieden sympathisiert! . . . Namentlich nachdem Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. den wir hochschätzen und bewundern, in unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben hat, daß er gewillt ist, mit Rußland auf freundschaftlichem Fuße zu leben, haben sich die gegenseitigen Beziehungen beider Regierungen wesentlich gebessert! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß beide Monarchen durch eine innige und aufrichtige Freundschaft mit einander verbunden sind! Ich hoffe zuversichtlich, daß die aufrichtigen Sympathien, welche Deutschland Rußland gegenwärtig entgegenbringt, dahin führen werden, daß die alte Freundschaft zwischen beiden Reichen erneuert werden wird. Sicher ist ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland die stärkste Garantie für den Weltfrieden und ein unüberwindliches Bollwerk gegen alle Mächte des Unsurzes!“

Herr v. Plehwe ist voll Dank für die Russengefimmungen des Grafen Bälou und der preussischen Minister, die diesen Dank voll verdient haben. Herr v. Plehwe bestätigt, um was es bei dieser Freundschaft geht: „Ein unüberwindliches Bollwerk gegen alle Mächte des Unsurzes.“

Die „Unüberwindlichkeit“ ist in der Absicht der Plehwe und Bälou. Aber gegen die Solidarität der ostenropäischen Reaktion erhebt sich entschlossen und zukunftsicher die Solidarität des europäischen Kulturgedankens, den kein Bälou und kein Plehwe überwindet. —

Zum Militär-Ent.

Aus Breslau wird uns berichtet: „So wahr ein Gott im Himmel lebt, ich habe nie einen wehrlosen Mann angeseht!“ versicherte der Unteroffizier Milus vom Infanterie-Regiment Nr. 22 in Gleiwitz vor dem Kriegsgericht in Reife. Durch die Zeugenaussage wurde aber folgendes erwiesen: Auf Befehl des Milus mußten die Musketiere Konek und Pabst bei der Vesperausgabe eine mammothbe armbide Stange eine Viertelstunde lang auf und nieder strecken. Als sie in Schweiß gebadet dastanden, mußten beide in Anlehnung ein Hofsäbel strecken. Den Musketier Hanisch, einen früheren Redner, der sein Gewehr nicht ordentlich gepußt hatte, schrie Milus an: „Sie haben wohl Sch. . . serviert!“ Als er keine Antwort erhielt, wiederholte er schreiend die Frage. Hanisch antwortete: „Ja, das

stimmt!“ Hierfür wurde Hanisch in eine Unteroffiziersknebe genommen und vom Unteroffizier Karde mit zwei Ohrfeigen bedacht. Dann ging's in eine andre Stube. Hier mußte Hanisch drei Viertelstunden „auf und nieder“ üben, Schmel strecken und zuletzt in Anlehnung einen Schmel schenken. Als Zugabe erhielt er einen Faustschlag auf den Mund, daß ihm die Lippen anschwellen. Er schlug sich weiter das Knie durch und hinke infolgedessen. Auf die Frage, warum er lahm gehe, gab er seinem Unteroffizier wahrheitsgemäße Auskunft, dieser drohte ihm gleich: „Ich werde es Ihnen anfechten.“ Weil er seine Halsbinde nicht in Ordnung hatte, mußte er zu einem Kollegen des Unteroffiziers gehen und sagen: „Ich habe mich frech benommen!“ Da der Feldwebel dazwischen kam, nahm Milus den Hanisch wieder in den Keller und ließ ihn mit seinem wunden Knie wieder „auf und nieder“ üben. Verzweifelt, zerrissen und schmutzig kam Hanisch aus dem Keller wieder zum Vorschein, dann nahm der Unteroffizier dieselben militärischen Uebungen mit einem andern „Ameraden“ vor. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis, von der Degradation wurde abgesehen, weil Milus sich sehr gut geführt hat, auch den Chinakrieg mitgemacht habe. Karde erhielt 14 Tage Mittelarrest!

Der Unteroffizier Preißer vom 51. Infanterie-Regiment in Breslau ärgerte sich am 6. Februar darüber, daß der Musketier Schulz seine Hosen vor dem Schlafengehen nicht ordentlich zusammengelegt hatte. Er ließ diesen aufstehen, sich wieder ankleiden, anzuziehen, wieder ankleiden, auf- und abmarschieren und gab ihm dann ein paar Ohrfeigen. Am 7. Februar mußte der Rekrut einen unfauberen Anzug waschen, diesen naß anziehen, mit Helm und Gewehr antreten, Griffe kloppen, sich hinlegen, er erhielt dann Schläge mit der Hand und dem Koppel und mußte den Anzug wieder waschen. Am 8. Februar erhielt der Rekrut drei Faustschläge aufs rechte Ohr, so daß eine Blutlache entstand und er ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Erst nach Drohungen wagte der Rekrut dem Arzt und dem Oberleutnant den Grund seiner Wunde anzugeben. Acht Fälle von Mißhandlungen nahm das Gericht für erwiesen an. Es hofft, daß zehn Tage Mittelarrest genügen werden, dem Unteroffizier andre Erziehungsmethoden beizubringen.

Ein andres Bild. Vor demselben Kriegsgericht stand an demselben Tage der Musketier Puhl vom selben Regiment. Er hatte auf dem Tanzboden den Befehl eines Unteroffiziers, sich zu entfernen, nicht beachtet, sondern war, weil betrunken, mit gepreßten Beinen, die Hände in den Hosentaschen vor den Unteroffizier hingetreten. Der Patrouille, die ihn verhaftete, widersezte er sich und entfloß ihr. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis!

Die Welcher der Konsumvereinstöter. Wir teilten vor kurzem mit, daß ein bürgerliches Blatt in Magdeburg dem dortigen Konsumverein nachsagte, er sei ein „socialdemokratisches Institut“ und verwende seine Ueberhülle zu socialdemokratischen Zwecken. Der Konsumverein hat, um einmal ein Exempel zu statuieren, das Blatt verklagt, weil er auf den „Wahrheitsbeweis“ desselben neugierig ist. Wir sind in der Lage, festzustellen, daß nicht die „socialdemokratischen“ Konsumvereine, sondern gerade die fanatischen Krämer die Ueberhülle ihrer Schmutzverbände, eingetragenen Genossenschaften, die dem Befehl unterliegen, zu ungesetzlichen Zwecken verwenden. Der wirtschaftliche Schmutzverband in Magdeburg teilt nämlich in seinem Jahresbericht (siehe mit, daß er während der Reichstagswahl der „Wahlvereingung des Mittelstandes“ 200 Mark zur Agitation überwiesen habe!! Mit diesen 200 M. wurden Flugblätter gegen die Socialdemokratie und Reden gegen die „socialdemokratischen Konsumvereine“ bezahlt! Diese Krämerorganisation ist dieselbe, die kürzlich dem Magistrat vergeblich zumittelte, den Beamten die Zugehörigkeit zum „socialdemokratischen Konsumverein“ zu verbieten. —

Staatserhaltender Bohfott. Der Apotheker Schänker in Trakehnen veröffentlicht in der „Pharmazeutischen Ztg.“ vom 2. März folgendes Inferat:

„Ich verkaufe die Apotheke in Trakehnen zum 4/10fachen des letztjährigen Umsatzes.“

| | | | |
|---------|-----------|-----------|-----------|
| Umsatz: | 1901 | 1902 | 1903 |
| | 18 801 M. | 16 862 M. | 12 110 M. |

Den großen Rückgang meines Umsatzes führe ich auf meinen Zusammenhang mit dem bekannten Trakehner Prozeß 1902 zurück. Mein Nachfolger wird sehr wahrscheinlich das Geschäft bald auf die frühere Höhe bringen, während ich einen weiteren Rückgang des Umsatzes befürchte, wenn ich am 8. April wieder gegen die hiesige Verwaltung wahrheitsgemäß aussagen muß. Abschluß bis 1. April 1904 sehr erwünscht. —

Begnädigung. Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist der frühere Direktor der Leipziger Bank, der im Juni 1902 wegen betrügerischen Vorkrotts und Bilanzfälschungen zu drei Jahren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, nunmehr vom König von Sachsen begnadigt worden. —

Der Tod Waldersee's.

Aus Hannover kommt die Meldung, daß der seit einigen Tagen schwer erkrankte Generalfeldmarschall Graf Waldersee am Sonnabend 8 Uhr verstorben ist. — Graf Waldersee war 1832 zu Potsdam geboren; nachdem er die unteren Stellen in der Armee durchlaufen, war er in den 80er Jahren der Generaladjutant Wilhelms I. und wurde 1888 General der Kavallerie, dann als Nachfolger Polles Chef des Generalstabes der Armee, 1900 Generalfeldmarschall. Er wurde auch in das preussische Herrenhaus und in den Staatsrat berufen.

Die Geschichte wird den Verstorbenen bereuigen als den Generalfeldmarschall der Vorkühlorbeeren. Da ihm im September 1900 das Oberkommando über die Truppen der vereinigten China-Einbringlinge übertragen ward, zog er unter großen Reden und Ansindigungen durch das Land, um nach China zu gelangen, als die Entscheidungen längst gefallen waren. —

„Wandelstamm und Silberbart“. In unserer gestrigen Mitteilung über eine Antisemitenversammlung ist der Druckfehler aus den Thatfachen vorausgeleitet. Der Referent heißt nicht Bälou sondern Böcker. —

Ausland.

Der Revision des Drehfus-Prozesses stattgegeben!

Am Sonnabend begann der Verteidiger Mornard mit dem Plaidoyer. Darin weist er nach, daß dem Revisionsantrage stattgegeben sei. Auch er geht noch einmal die Geschichte des Prozesses durch und erinnert an die Rolle, die Esterhazy dabei gespielt habe, während er Drehfus' ehrenhafte Bestimmung hervorhebt. Dann erwähnt er auch die von diplomatischer Seite abgegebenen Erklärungen, die sich bestimmen und in aller Form für Drehfus' Unschuld aussprechen.

Die Sitzung wird darauf unterbrochen. Inzwischen werden laute Erörterungen darüber gepflogen, daß Labori, welcher der Sitzung beigewohnt hatte, plötzlich den Sitzungssaal verließ, als sich Mornard eben in sehr herzlichen, lobenden Ausdrücken über Drehfus erging.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung spricht Mornard über die gegen Drehfus gerichteten Freidereien des Generalstabes und den von Esterhazy auf das Offiziercorps ausgeübten Druck. Der Verteidiger fällt damit, daß eine Unteruchung sich unter jedem Gesichtspunkte als notwendig erweise, zunächst mit Rücksicht auf Drehfus, sodann auch um das Heer von gewissen untauglichen Persönlichkeiten zu säubern, die nicht wert seien, die Uniform zu tragen.

Danach zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, die gegen 1 1/2 Stunde dauerte. Hierauf fällt der Gerichtshof folgendes Urteil: Der Revision des Urteils gegen Dreyfus wird stattgegeben und es wird die Eröffnung einer ergänzenden Untersuchung angeordnet, die von dem Kassationshofe selbst vorzunehmen ist.

Cesfreich-Ungarn.

Vor der Entscheidung.

Aus Wien wird vom 8. März geschrieben: Nachdem die Delegationen absolviert sind, treten die Parlamente zusammen und berät der alte Kammer aus. Der österreichische Reichsrat wird erst am 8. März zusammenkommen; er wird, wenn die Umgekehrten dabei bleiben, die Vorlage über das Referentenkontingent zu obstruieren, bald aufgeföhrt haben; hier läßt der nie versagende § 14 parlamentarische Kämpfe nicht mehr aufkommen. Anders steht es mit dem ungarischen Reichstag, der seit Dienstag Sitzung hält und der sanierter werden muß — koste es was es kostet. Graf Tisza will sich's auch tatsächlich was kosten lassen. Die Regierung hat gestern dem Hauße einen Haufen von Gesegentwürfen vorgelegt, der wohl geeignet wäre, einem weniger unpopulären Ministerium den Weg freizumachen. Da ist vor allem die Vorlage, wodurch die Regierung ermächtigt werden soll, mit dem Deutschen Reich und mit Italien auf Grund des Zolltarifenvertrages in Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag einzutreten — was nach dem berühmten Gesetze vom Jahre 1890, der Stellschen Klausel, eigentlich verboten ist, weil darin bestimmt wird, daß vor den Verhandlungen über Handelsverträge der alte Zolltarif durch einen neuen ersetzt werden muß. Eine Vorlage von spezifischem nationalen Gepräge ist der Gesegentwurf, der zu den jetzt bestehenden 250 militärischen Stipendien aus Staatskosten 1073 neue zuzählt; damit soll die Aufzucht ungarischer Offiziere fabrikmäßig betrieben und das bis jetzt nur theoretische „ungarische Heer“ praktisch verwirklicht werden. Eine Verbeugung vor der staatlichen Souveränität ist dann die Erziehung eines eignen Oberstmarischallgerichte in Budapest — der Specialgerichtsbarkeit für die Mitglieder der Dynastie und für einige Auserlesene der Edelften und Besten, insbesondere für die österreichischen Coburger, die bisher nur beim Obersthofmeisteramt in Wien bestanden, nun aber für Prozesse aus ungarischem Besitz nach Budapest verlegt wird. Abschließend kündigte Tisza eine Investitionsvorlage an, die für fruchtbringende Arbeiten einen Kredit von 250 Millionen Kronen beanspruchen wird, eine Erhöhung der Bezüge der staatlichen Eisenbahnen, der Gehälter der Municipalbeamten, der Standesbeamten und Kreisnotare, eine Verschärfung der magyarisierenden Tendenz des Volksschulunterrichts, versprach auch, die Wahlreform mit aller Energie zu betreiben, kurz schüttete über das amoch obstruierte Haus ein Füllhorn nützlicher und erstrebenswerter Gesetze aus, dessen Gewicht sich vielleicht die störrigen Abgeordneten, aber nicht die Wähler entziehen werden. Bevor die Feitsche gebraucht werden wird, wird den verstopften Obstruktionisten reichlich Zuderbrot gereicht.

Dem es scheint nach allem, was man aus Budapest hört, sehr unwahrscheinlich zu sein, daß die Opposition in sich gehen und von der böswilligen Launseligkeit des Parlaments ablassen wird. Im Gegenteil, die Situation der Regierung, die so viel Leute ins Land gebracht hat, wird zusehends ungemütlicher, und der Tag kann rasch kommen, wo die parlamentarischen Gewässer schiffen und Kahn verschlingen. Bekanntlich ist es Tisza gelungen, im Dezember mit Kostuth Frieden zu schließen und die Unabhängigkeitspartei, die eigentliche Trägerin der Obstruktion wider Szell und Schuen, zur Abweisung zu veranlassen. Damit sähen der Kampf auch beendet, denn Graf Apponyi, der ewige Ministerpräsident, verblieb mit seinem Anlange in der Regierungspartei und die liberale Volkspartei war aus Respekt vor der Entscheidung der Krone zur Unthätigkeit verdammt. Tatsächlich hatte Tisza im Dezember nur ein kleines Häuflein von verantwortungslosen Abenteuerpolitikern gegen sich, die sich um den (beiläufig bemerkt: wegen betrügerischen Bankrottes verfolgten) Gabriel Hg ron schaten, und nicht bloß er war der Meinung, daß die Obstruktion von wohlgezüchteten dreizehn Leuten, gegen die beinahe einmütig das ganze Haus stand, bald zu Laaren getrieben sein werde. Aber es scheint umgekehrt zu kommen. Tisza beging den großen Fehler, den in der Regierungspartei mottgeschlehten Apponyi aus dem Regierungslager hinauszufragen und sich den ehrgeizigen Mann, der das Gefühl hat, daß er von Tisza um die Ministerchaft gebracht worden ist, durch überflüssige Ausfälle zum persönlichen Feind zu machen. Nun lauert Apponyi mit seinen Mannen außerhalb der Regierungspartei und fördert durch keine Dinge still, aber verständig die Obstruktion. Sie hat nun auch an den zweideutigen Elementen der Volkspartei Unterstützung und selbst die große Oppositionspartei kostuths liehangeligt bereits mit einer Wiederaufnahme oder obstruktionistischen Taktik. Graf Stefan Tisza ist zweifellos ein ganz gebagter und geschickter Mensch — natürlich im magyarischen Sinne, was noch lange nicht im europäischen heißt —, aber an einen Namen und an seine Person knüpft sich eben ein so tief gewurzelter Mißtrauen, daß weder seine guten Gesetze noch seine Drohungen Effekt machen.

Es ist nämlich sicher, daß das Zuderbrot die Situation nicht wenden, daß also Tisza zu den so oft angedrohten „energischen Maßnahmen“ schreiten müssen wird. Diese Energie ist wunderbar genug; sie soll im Wesen darin bestehen, daß jene Anordnung der Geschäftsordnung, wonach die Sitzungen des Abgeordnetenhauses nur bis zwei Uhr nachmittags (sie beginnen um 10 Uhr vormittags) dauern dürfen und nur durch ausdrücklichen Beschluß für bestimmte Debatten um eine Stunde verlängert werden können, außer Kraft gesetzt wird, so daß dann die Obstruktion in dauernden, ununterbrochenen Sitzungen eskalieren könnte. Daß jene Bestimmung ein technischer Ansturm ist und dem Hauße zu Gunsten einer toten Formel jede Freiheit nimmt, liegt auf der Hand; sie ist nur aus dem Wesen dieses Parlaments zu erklären, in dem sich's die Privilegienpolitiker so bequem wie in einem Klub eingerichtet haben. Trotzdem ist es im Augenblicke höchst zweifelhaft, ob Tisza die Aenderung durchsetzen wird, da sich zweifellos die ganze Opposition — und sie ist, alle Gruppen zusammengekommen, heute mindestens 150 Köpfe stark — auf das „Attentat“ auf die „parlamentarische Freiheit“ stürzen und es totzureden versuchen wird. Ruhig werden also die nächsten Zeiten im ungarischen Abgeordnetenhause nicht verlaufen.

Dänemark.

Die Abkräftung. Auch der Marineminister hat jetzt dem durch die Socialdemokratie ausgeübten Druck nachgegeben und erklärt, daß die von ihm einberufenen außerordentlichen Mannschaften ebenfalls am Sonnabend entlassen werden sollen. Gleichzeitig hat aber der Marineminister eine andre mit den Rüstungen zusammenhängende Maßregel verfügt. Er läßt nämlich die in seinem Lager befindlichen Freilegranaten, die wegen ihrer fürchtbaren Zerstörungskraft nicht angewandt werden dürfen, leeren, um sie dann mit Pulver wieder zu füllen. Bei dieser Arbeit, die in solcher Eile ausgeführt wird, daß auch der Sonntag zu Hilfe genommen wurde, ist ein Arbeiter durch die mit Pulver beladene geschwängerten Dämpfe so angegriffen worden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rußland.

Von den „Schwörern und Verschwörern“.

In Charlow, Südrußland, hat wieder im Gefängnis ein Hungerstreik stattgefunden. Nicht alle Deutschen werden wissen, was dieser originelle „Streik“ bedeutet. Es ist dies das letzte, äußerste Mittel für die russischen Revolutionäre, wenn sie sich bereits in den Tagen der Gendarmen befinden, um ihre Rechte zu verteidigen. Der im Gefängnis sitzende einzelne Revolutionär ist den russischen Alliierten der Herren v. Bülow, Schönstedt und Hammerstein gänzlich preisgegeben, er besitzt gegen die bestialische Willkür keine Kampfmittel mehr; auch der Selbstmord ist nur in seltensten Fällen ermöglicht. Nun aber bleibt ihm immer noch das „heilige unüberäußerliche Recht“ — zu hungern. Um seinen Protest gegen die Brutalitäten des Gefängnisregimes auszudrücken, um sich eine geringe Konzession zu erzwingen, verweigert der Gefangene die Annahme der Gefängnisloft. Die Kunde davon verbreitet sich gewöhnlich rasch im Gefängnis, und die „Bewohner“ anderer Zellen treten sofort aus Solidarität in allgemeinen Hungerstreik. Da die Sache nach einiger Zeit zu Ertrankungsfällen, ärztlichen Rettungsversuchen, mit einem Wort zum „Skandal“ im Gefängnis, also zur Gefährdung der „Ordnung“ und „Disciplin“ führt, so giebt die Verwaltung in der Regel nach und die halbtoten „Rebellen“ fangen wieder zu essen an. Das ist so im heiligen Zaren-Rußland die Manier, wie Menschen um ihre elementarsten Menschenrechte . . . „Schwören“ müssen.

In Charlow also am 1. Februar erklärte der Gefangene Drachanow den Hungerstreik. Man hatte nämlich dem seit 7 Monaten sitzenden, nervenkranken Mann hartnäckig verweigert, den Besuch seiner Frau, des einzigen ihm nahestehenden Menschen, zu empfangen. Drei Tage später erfuhr es die andern Gefangenen und traten sofort mit in den Streik. Im ganzen hungerten 16 Mann. Das völlige Hungern dauerte zehn Tage! Dem Wunsch Drachanows wurde alsdann von dem Gefängnisdirektor nachgegeben. Inzwischen aber rangen bereits mehrere mit dem Tode, ihr Puls hatte beinahe aufgehört; es war nämlich seit dem vorigen Sommer das dritte mal, daß dieselben Gefängnisinsassen sich keine Erleichterungen erhungern mußten!

Partei-Nachrichten.

In dem Verleumdungsprozeße Emmel gegen Weßbecker in Mülhausen i. G. wurde am Sonnabend das Urteil gesprochen. Ein Privattelegramm meldet uns darüber: Wegen des gegen Emmel erhobenen Vorwurfs des Hypothekenschwandels und des Meineids wurde Weßbecker zu 80 M. Geldstrafe verurteilt. Wegen der Behauptung, Emmel habe den Strauch sen. unter Mithilfe von Strauch jun. betrogen, wurde Weßbecker freigesprochen, weil der Betrag erwiesen sei. Weßberger trägt drei Viertel und Emmel ein Viertel der Kosten. Emmel hat wegen der Freisprechung sofort Berufung angemeldet.

Der Betrag soll darin bestehen, daß Emmel in einem von ihm aufgesetzten Vertrage über ein Kaufgeschäft mit Strauch jun. dem Strauch sen. Bürgschaft ausbedingte, den Bürgschaftspassus aber beim Vorlesen des Vertrages nicht mit versehen habe. Strauch sen., der schlecht sieht, hat dann den Vertrag unterschrieben in dem Glauben, daß er nur als Zeuge diene. Strauch jun., der den Vertrag ins Reine geschrieben hat, habe an dem Vertrage mitgewirkt. Beide Strauchs haben in diesem Punkte unter Eid übereinstimmend ausgesagt, so daß Strauch jun. sich selbst der Beihilfe zum Betrüge an seinem Vater bezichtigt hat. Er behauptet, Emmel habe ihn dazu verleitet, er war in großer Notlage und habe aus Verzweiflung mitgewirkt an dem Betrüge. Strauch der Vater klagt jetzt im Armenrecht gegen Emmel wegen der Bürgschaft.

Wirkung des socialdemokratischen Terrorismus. Unter der ebenso schauerlichen wie beliebten Spitzmarke wurde dieser Tage folgendes angekündigt:

In Obernbau, im W. sächsischen Reichstags-Wahlkreise Marienberg-Neubau, hat sich eine freie Arbeitervereinigung gebildet, welche die Socialdemokratie und die Einmischung der Socialisten bei Wahlen bekämpfen will. Die Vereinigung plant, bei Wahlen zum Stadtverordnetenkollegium, zum Gewerbegericht, zur Kreis-Krankenkasse usw. unabhängig vom Einflusse der socialdemokratischen Führer vorzugehen. Es ist un schwer zu erkennen, daß diese Bewegung durch das Verhalten der socialdemokratischen Parteileitung gegenüber der Kandidatur Göhre herbeigeführt wurde. Sogar der Ordnungsparteien des Wahlkreises wird es sein, diese Bewegung kräftig zu unterstützen, um die Emanzipation der terrorisierten Massen zu ermöglichen. Das frühere Gebirgsdorf Obernbau ist eine der jüngsten Städte des Reiches, ein aufblühender Industrieort in außerordentlich günstiger Entwicklungslage.

In Wahrheit handelt es sich um nichts weiter als eine ordnungsbrüderliche Gründung, die sich in den Mantel socialdemokratisch terrorisierter Arbeiter hüllt. So weit Arbeiter zu diesem harmlosen Scherz hinzugezogen worden sind, sind es nur solche, die bisher sorgfältig vor dem Einflusse des sogenannten socialdemokratischen Terrorismus behütet worden sind von terroristischen Unternehmern und andern Ordnungselbsten.

Ein erstreuer Landratskandidat gewählte jüngst dem Vorsitzenden des socialdemokratischen Vereins in Badenstedt (Hammer) Einblick in die Art, wie die Mitglieder des Vereins unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Der Vorsitzende hatte eine Anzahl neuer Mitglieder vorchriftsmäßig schriftlich beim Landratsamt angemeldet. Nach zwei Tagen ging ihm keine Eingabe in Umschrift wieder zu, versehen mit folgendem Vermerk:

Der komm. Landratsamts-Verwalter.

Unden, den 2. März 1904.

An die Herren Gendarmen

1. Küch in Badenstedt
2. Sandboß in Adlingen zur Kenntnis.

Der Herr Schreiber hat offenbar die Convents vertuschelt und so erfahrt der Vorsitzende des Vereins, welchen Zweck die Anmeldung der Mitglieder dient. Die Herren Gendarmen müssen wissen, wo Revolutionsherde sind.

Parteipresse. In die Redaktion des „Offenbacher Abendblattes“ tritt am 15. d. Mis. Genosse Arthur Wollenkuhr ein, der bisher an unsrem Augsburger Parteiblatt tätig war. Der Vorgänger Wollenkuhrs in Offenbach, Genosse Pauschold, tritt am 1. April in den Redaktionsverband unsres Mannheimer Bruderblattes ein.

Totenliste der Partei. In Plagwitz bei Leipzig verstarb der Parteigenosse Bernhard Schiemann infolge eines Unfalles. Er glitt beim Heben eines schweren Eisenteiles aus und verstarb sofort. Der Verstorbene, der im 42. Lebensjahre stand und der Partei seit 1885 angehörte, hat der Arbeiterfrage allezeit treu gedient; in gewerkschaftlicher Beziehung war Genosse Schiemann schon in dem ehemaligen Schloffer-Handwerk tätig. Wo es galt, für die Arbeiter-sache einzustehen, konnte auf Schiemann gerechnet werden.

Am 4. März in später Abendstunde starb in Apolda der in den sechziger und siebziger Jahren durch seine agitatorische Thätigkeit für die Ideen der Socialdemokratie in Thüringen und Sachsen wohlbekannte G. A. Reichelt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

In 300 M. Geldstrafe wurde der verantwortliche Redakteur des „Lübeker Volksboten“, Genosse Stellung, vom Saßfengericht in Lübeck verurteilt. Er soll durch einen Artikel seines Blattes den Gutsbesitzer Weigel in Lauen beleidigt haben. In diesem Artikel wurde behauptet: 1. daß W. unerträglich mit einer geladenen Schußwaffe herumstreich und einen ihm nicht gehörigen Hund niederstaltete; 2. daß W. auf 2 Angler geschossen, diese aber nicht getroffen hätte und allen ihm mißliebigen Menschen das Niederschießen androhe; 3. daß W. anlässlich eines Streites die von dem Arbeiter Schaefer bewohnte Kote hätte aufbrechen lassen und Sch. mit seiner Schußwaffe bedrohte

und 4. daß W. die Ehefrau des Sch., als diese Wasser von der Pumpe holen wollte, niedergeworfen, dreimal mit dem Fuß in den Unterleib getreten hätte und schließlich auf einer Mistgabel vom Hofe auf die Koppel hätte schleifen lassen. Ferner habe W. durch Drohungen mit Erschießen verhindert, daß der Ehemann, sowie andere Leute der laut jammernden Frau zu Hilfe eilen konnten. Zum Schluß wurde die Schönberger Staatsanwaltschaft im Namen des Rechts und der Menschlichkeit zum sofortigen Einschreiten gegen W. aufgefordert.

Die Erhebung der öffentlichen Klage, die Weigel beantragt hatte, war von allen Instanzen abgelehnt worden, weshalb er Privatklage erhob. Von den 31 vernommenen Zeugen, deren Aussagen sämtlich berichtet werden, sagte nur die Frau des Privatklägers zu dessen Gunsten aus. Alle übrigen Zeugen sagten so gut wie übereinstimmend aus, daß Weigel auf zwei Angler geschossen habe, daß er die Frau Schaefer ohne Anlaß niedergeschlagen und sie dann, als sie am Boden lag und sich nicht erheben konnte, auf eine ungläubige Mistgabel geworfen hat, daß die Frau auf diese Weise blutend vom Hofe geschleift worden ist, daß Weigel die Frau „Saumenisch“ geschimpft und auch seine Dienstmögen „Lampfad“, „meineidige Räuberbande“, „Spießbudenbande“ nannte, daß er jeden mit Niederschießen bedrohte habe, der seinen Hof betrete, daß er den Arbeiter Schaefer in dessen Wohnung mit Erschießen bedroht habe, daß er bei dem vorliegenden Streite eine andre Frau mit einem Stocke geschlagen habe und daß er einen ihm nicht gehörenden Hund erschossen habe. Dafür ist er auch zu zwanzig Mark Geldstrafe verurteilt worden. Charakteristisch ist die Aussage des Ortschulzen Dräger. Dieser sagt, er habe den Weigel verschiedene Mal mit geladenen Waffen gehen sehen und auch ein Geluch nach Schönberg unterzeichnet, dem W. das Tragen von Waffen zu verbieten. Die Leute hätten sich nicht bergen können.

Ueber die Gründe des bei dieser Sachlage erstaunlichen Urteils teilt der vorliegende Bericht noch nichts mit.

Aus Industrie und Handel.

Eine neue Millionen-Unterschlagung. Noch immer zieht der Kurssturz, der an der heiligen Börse dem Ausbruch des japanisch-russischen Krieges folgte, wirtschaftliche Zusammenbrüche nach sich. Auch der Profurist J. Reinhard des hiesigen Bankgeschäfts Brendel u. Co., der sich in umfangreiche Fondsspekulationen eingelassen hatte, ist dadurch ins Verderben gestürzt. Reinhard war von Jugend auf bei der Firma angestellt. Im Laufe der Zeit arbeitete er sich aus kleinen Anfängen zum Profuristen empor und genoh das weiteste Vertrauen der Kundenschaft und seines Chefs. Während der fünfundsanzig Jahre seiner Thätigkeit war er stets fleißig und anscheinend zuverlässig. Am Donnerstag kam er nicht in seine Wohnung, und da er auch gestern weder zu seiner Familie noch zum Geschäft zurückkehrte, schöpfte die Firma Verdacht und ließ die Bücher und die Kasse ebidieren. Man entdeckte große Fehlbeträge — angeblich von über einer Million. Man vermutet, daß der Defraudant nach der Schweiz geflüchtet ist.

Wie an der heutigen Börse bekannt wurde, hat das Bankhaus Brendel u. Co. die Bankfirmen, mit welchen es geschäftliche Beziehungen unterhielt, aufgefordert, ihre Engagements glattzustellen. Ueber die Höhe der Verpflichtungen liegen genaue Angaben noch nicht vor.

Die Aufwendungen der Berliner Brauindustrie für die Erhaltung ihres Verabfahes sind in den letzten Jahren mehr und mehr angeschwollen. Bekanntlich liefern die Brauereien nicht nur vielfach den Gastwirten, die sich ihnen gegenüber zum Auskauf ihrer Bierorten verpflichten, das Biergeschäftsinventar, sondern gewähren ihnen auch Darlehen oder, falls die betreffenden Wirte eigne Grundstücke besitzen, Hypotheken. Außerdem wird oft den Gastwirten ein langfristiger Kredit eingeräumt. Die Summen, die hierfür von den meisten Brauereien aufgewandt werden, sind sehr bedeutend. So wohl den Interessenten des Braugewerbes, als den Aktionären wird deshalb die nachstehende, vom „Börse-Courier“ veröffentlichte Aufstellung interessieren, die über diese Aufwendungen nach den Angaben der letzten Bilanzen Auskunft giebt:

| Wahrsch. Inventar | Bei der Kundenschaft | Bei den Anwesenheiten, Darlehen, Beteiligungen, Alt- und Hypothek. | | Summa | Prozent |
|---------------------------|----------------------|--|-----------|-----------|---------|
| | | M. | fl. | | |
| Vereinsbrauerei . . . | 205 777 | 8 008 | 197 685 | 205 753 | 1,00 |
| Effektberg . . . | 104 327 | 100 | 127 636 | 127 736 | 1,22 |
| Schultheiß . . . | 937 044 | 575 009 | 1 273 678 | 1 848 687 | 1,93 |
| Wagenhofer . . . | 419 801 | 741 335 | 908 061 | 1 049 996 | 3,93 |
| Königsstadt . . . | 134 195 | 70 000 | 450 115 | 529 115 | 3,94 |
| Viktoria . . . | 103 582 | 49 281 | 361 723 | 411 004 | 3,95 |
| Vergischloß . . . | 113 108 | — | 480 158 | 480 158 | 4,24 |
| Friedrichshain . . . | 90 170 | 95 091 | 382 068 | 477 759 | 4,70 |
| Mannheimer Brauhaus . . . | 82 906 | 15 000 | 404 330 | 419 330 | 5,06 |
| Wobranerei . . . | 206 131 | 149 004 | 978 392 | 1 279 366 | 5,47 |
| Anton-Bräuerei . . . | 117 098 | 231 565 | 428 424 | 679 989 | 5,76 |
| Schönheide Brau . . . | 202 712 | 23 000 | 1 181 203 | 1 204 203 | 5,94 |
| Wobauer Berg . . . | 114 529 | — | 740 584 | 740 584 | 6,46 |
| Hilseben . . . | 74 817 | 75 687 | 414 066 | 490 643 | 6,56 |
| Schloßbr. Schönebg. . . | 191 586 | 63 090 | 2 872 052 | 2 935 532 | 13,32 |

Am höchsten stellen sich danach diese Abfahspesen bei der Schöneberger Schloßbrauerei; mit am niedrigsten bei der Schultheiß-Brauerei, die bekanntlich vielfach den Ruf genießt, daß sie besonders große Mittel für solche Zwecke aufwendet.

Hibernia-Bergwerks-Gesellschaft, Berne. Nach und nach kommen auch die großen Kohlengruben-Gesellschaften mit ihren Jahresabrechnungen heraus, die trotz der Klagen der Zeichenpresse durchweg recht ansehnliche Gewinnsteigerungen nachweisen. So wurde in der gestern hier abgehaltenen Aufsichtsrats-Sitzung der Hibernia mitgeteilt, daß der Bruttoertrag sich abzüglich aller laufenden und außergewöhnlichen Betriebsausgaben sowie der Anleihezinßen von 524 930 M. auf 9 005 447 M. stellt (einschließlich des Vortrages aus 1902 im Betrage von 217 772 M.). Beschlossen wurde, davon 3 750 038 M. auf Inventarcontos abzuschreiben und von dem Rest folgende Dividenden zu verteilen: 1. Eine Dividende von 4 Proz. für die Zeit vom 1. April bis Ende des Jahres 1903 (= 1/4 Jahre) auf die laut Generalversammlung-Beschluß vom 13. Juni 1903 angegebenen nom. 10 000 000 M., welche zum Erwerbe der Auxe von General Blumenthal gebildet haben, = 300 000 M.; 2. eine Dividende von 11 Proz. auf das übrige 41 000 000 M. betragende Aktienkapital = 4 510 000 M., unter Vortrag von 230 397,91 M. auf neue Rechnung. Im vorigen Jahre stellte sich die Dividende auf 10 Proz.

Die Bergbau-Gesellschaft Rhönitz, die nicht dem Stahlwerksverband beigetreten ist, hat jetzt an diesen die Forderung gerichtet, ihr außer den gegen die ursprüngliche Beteiligung bereits mehr zugefügten 24 000 Tonnen noch 25 000 Tonnen selbsthergestellten Stahls und anßerdem 25 000 Tonnen Zuluftstahl zuzubilligen. Die Forderung wird nach der „Rheinischen Zeitung“ mit den besonderen Verhältnissen des Rhönitz begründet, der der größte Käufer von Halbzeug sei, keine Träger herstelle und für seine Ausfuhr keine Vergütung beanspruche mit Ausnahme der vom Kohlenfondat gewährten. In vorstehendem Sinne ist an den Stahlverband geschrieben worden. Der Beschluß der Mehrforderung wurde einstimmig gefaßt, nachdem zunächst ein Teil des Aufsichtsrats sich für sofortige Verständigung mit dem Stahlverband ausgesprochen hatte. Falls der Stahlverband die Forderung nicht bewilligt, soll, wie schon angedeutet, eine Hauptversammlung des Rhönitz einberufen werden und die Entscheidung fallen.

Die italienische Seidenindustrie befindet sich in einer schweren Krise. Am schlechtesten steht der Mailänder Markt, auf den verschiedene ungünstige Umstände einwirken. Amerika, das sonst große

Kosten lombardischer Seide abnimmt. hat im vorigen Jahre wenig gekauft, und auch die deutsche, französische und schweizerische Seidenindustrie hat ihren Bedarf einschränken müssen. Es haben sich deshalb in Mailand große Vorräte aufgehäuft. Schon vor mehreren Tagen mußten deshalb zwei der angesehensten Industriellen Mailands A. Savari und Silvio Colombo ihre Zahlungen einstellen. Savari mit 800 000 Lire Passiven, Colombo mit 5/4 Millionen Passiven, denen nur 2 Millionen Aktiven gegenüberstehen. Colombo war der Größte in seiner Branche. Er war früher 18 Jahre in Serefeld. Seine enormen Unternehmungen datieren erst einige Jahre zurück. Er hatte nach und nach 40 Etablissements an sich gebracht, Spinnereien und Zwirnereien. Diesen Zusammenbrüchen sind in den letzten beiden Tagen weitere gefolgt. Wie der Telegraph meldet, stellte auch der Seidenfabrikant Arturo Vidmara in Mailand seine Zahlungen ein. Die Passiven betragen 880 000 Lire, die Aktiven 600 000 Lire. Ferner geriet die Seidenfabrik Antonio Albini u. Co. in Mailand in Zahlungsunvermögen. Die Passiven betragen 700 000 Lire, die Aktiven 500 000 Lire. Die Passiva einer andern in Zahlungsunvermögen befindlichen Firma betragen 1 900 000 Lire, die Höhe der Aktiva ist noch unbekannt.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Bauarbeiter! In Budapest sind die gesamten Bauarbeiter ausgesperrt. Es ist selbstverständlich, daß kein Kollege nach dorthin Arbeit amimmt.

Achtung, Klempner und Schnitarbeiter! Die Londoner Firma Salsburg u. Son Limited Salsburg Lamp Works, sucht in Deutschland, besonders in Berlin, Arbeitskräfte. Bis vor einigen Tagen mußten wir nicht, daß die nach London engagierten Kollegen Streikarbeit machen sollen. Unterrichtet sind wir über die Situation erst durch einen Vertrag, den ein engagierter Kollege unterschreiben sollte. Dieser Vertrag hat folgenden Inhalt:

„Ich verpflichte mich hiermit, gegen Erhalt des Reisebilletts nach London direkt dorthin abzureisen und sofort bei Ihnen in Arbeit zu treten. Ich verpflichte mich für wenigstens drei bis sechs Monate und Sie versprechen mir für diese Zeit Arbeit und wenigstens 80 M. Wochenlohn.“

Ich verstehe gut, daß Sie mich in Arbeit nehmen, um Leute zu ersetzen, welche einem socialdemokratischen Verein angehören und Ihre Fabrik wegen Streiks verlassen haben.

Ich verpflichte mich, Ihnen 60 M. in Deutschland oder in England zu zahlen, wenn ich diesen Vertrag breche, das heißt nicht die ausgemachte Zeit bei Ihnen in Arbeit bleibe, oder einem Socialverein angehöre oder beitrete. Ich verstehe die Arbeit, welche Sie verlangen, sehr gut und gebe Ihnen das Recht, diesen Vertrag zu brechen, wenn ich nicht im stande bin, Ihre Arbeiten zu machen.“

Soweit der Vertrag. Ein Angebot wird darin den Kollegen gemacht, das wohl an Unerschämtheit und Frechheit alles bisher Dagewesene übersteigt. Es ist ja selbstverständlich, daß unter diesen Umständen alle Kollegen dieses Angebot unbedachtet lassen. Vielleicht auch trägt der ganze Vorgang dazu bei, daß die englischen Kollegen sich mehr als bisher mit uns verständigen.

Einige Kollegen sind bereits abgereist, doch wissen wir von diesen, daß sie sofort wieder zurückkommen, wenn sie den Sachverhalt erfahren.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Ortsverwaltung Berlin.

Schlosser! Nach eingehenden Verhandlungen hat am Sonnabend die Firma Dume, Charlottenburg, Schilderstraße, erklärt: Die beiden Entlassenen werden wieder eingestellt, Ueberstunden werden nur in dringenden Fällen gemacht und werden dann mit 25 Proz. Aufschlag bezahlt. Damit waren die Differenzen erledigt. Sämtliche Kollegen nehmen am Montag, den 7. März etc., die Arbeit wieder auf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Der Krankheitsstreik bei Vorfis dauert unverändert fort. Verhandlungen zur eventuellen Beilegung des Ausstandes sind bis jetzt noch nicht geführt worden, wohl aber hat die Firma Vorfis mehrere dort beschäftigte Arbeiter entlassen, die sich weigerten, an Stelle der Streikenden die Kränze zu bedienen.

Zum Steglitzer Tischlerstreik wird uns berichtet, daß am Freitag zwischen Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber Verhandlungen stattgefunden haben; dieselben sind jedoch nach siebenstündiger Dauer resultatlos verlaufen.

Deutsches Reich.

Die Maier und Aufreiter der Repton-Werft in Moskau befinden sich im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Der Maurerstreik in Eisenach ist beendet, ohne daß es zu der beabsichtigten allgemeinen Ausperrung kam. Herr Maurermeister Freitag hat sich bereit erklärt, pro Quadratmeter Pflz 28 Pf. zu zahlen und auch, wenn durch besondere Schwierigkeiten der Lohn nicht verdient würde, noch mehr zu geben. Ferner hat er sämtliche Befehle eingestellt und nicht, wie er erst wollte, nur sechs Mann. Dadurch waren die Ursachen des Ausstandes gehoben.

Zur Schneiderbewegung. Auch in Jena ist die Ausperrung zu Gunsten der Gehilfen ausgefallen. Die Gehilfen brachen den seit nahezu 10 Wochen dauernden Kampf ab, nachdem sich die Zahl der Arbeitswilligen täglich vermehrt hatte. In Jena müssen die Gehilfen den bitteren Reich bis auf die Kränze lossein, keiner der Ausgesperrten wird wieder eingestellt. Das haben die „Herren im Hause“ sowohl dem Gemeindevorstand, zweiten Bürgermeister Dr. Wagner, als auch Professor Rosenthal gegenüber erklärt, die in diesen Tagen einen letzten Einigungsversuch unternommen hatten. Radon wird nicht gegeben. Von 45 Ausgesperrten sind noch 26 (darunter fünf Gewervereinsmitglieder) am Orte, die übrigen sind bereits abgereist. Der Vorsitzende des Gewervereins ist vor einigen Tagen zum Streikbrecher geworden. Die Mitglieder blieben standhaft. — Die Arbeitgeber in Stuttgart beschließen, den von der gemeinsamen Kommission ausgearbeiteten Lohnvertrag anzunehmen. Derselbe wird nunmehr in Kraft treten.

Die Schuhmachergehilfen Stuttgarts haben in geheimer Abstimmung beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Es soll nach bürgerlichen Preismittelungen eine Lohnhöhung, besonders aber die Abschaffung des sehr verbreiteten Koft- und Logiswessens gefordert werden.

Schuhmacher.

München, 1. März. (Eig. Ber.) Um eine Ausperrung der Gehilfen, wie ursprünglich angedroht war, hintanzuhalten und eine Einigung zu erzielen, hat Gewerberichter Dr. Brenner unter Anwendung des § 65 des Gewerbegesetzes die beiden Parteien vor das Gewerbegericht als Einigungsamt geladen. Der Verein deutscher Schuhmacher war durch zwei, die gerichtliche Organisation durch einen Gehilfen, die Zunft durch drei Meister vertreten. Nach längerer Verhandlung wurde beschlossen, den in den nächsten Tagen stattfindenden Versammlungen der Gehilfen und der Zunft folgende Punkte zur Annahme zu unterbreiten und zu empfehlen: 1. An Stelle des Zunftstatutes hat der Tarif des Vereins deutscher Schuhmacher zu treten, und zwar haben diejenigen Geschäfte, welche bereits jetzt schon diesen Tarif halten, auf diesen einen zehnprozentigen Zuschlag zu gewähren. 2. Sämtliche Geschäfte, welche den Tarif bisher nicht anerkannten, sind in denselben einzubeziehen. 3. Der Stundenlohn wird von 25 auf 30 Pf. erhöht, wodurch ein Minimallohn von 18 M. garantiert ist. 4. Ergänzung des Tarifs für Extraarbeiten. 5. Zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Tarif wird eine Tarif-

kommision geschaffen, bestehend aus vier Meistern und vier Gehilfen. Die Fortsetzung der Beratung findet, um den Parteien Gelegenheit zu geben, zu diesen Vorschlägen Stellung zu nehmen, am Dienstag statt.

Ausland.

Die Ausperrung in der Diamantindustrie.

Den Antwerpener Juwelieren wird, wie es scheint, das Truhbündnis, das sie mit ihren Kollegen in Amsterdam gegen die Arbeiter geschlossen haben, recht lästig. Der Korrespondent des „Telegraf“, eines bürgerlichen Blattes, berichtet von der Antwerpener Juweliervereinigung:

„Verschiedene Mitglieder haben in der letzten Versammlung heftig gegen den Kontrakt protestiert, den der Vorstand für sie mit der Antwerpener Juweliervereinigung geschlossen hat. — In diesem Kontrakt müssen sich unsere Arbeitgeber denen von Amsterdam gegenüber verpflichtet haben, nicht eher wieder arbeiten zu lassen, als 200 Arbeiter sich ihren Bedingungen unterworfen haben — und dann sollen auch noch erst die Antwerpener Arbeitgeber 500 Arbeiter dafür gewonnen haben, 10 Stunden zu arbeiten und Lehrlinge anzunehmen. Einige unserer Arbeitgeber meinen, daß sie in dieser Kombination die Dupierten der ganzen Geschichte sind, und müssen deswegen bereits heftig gegen den Vorstand ihrer Vereinigung aufgetreten sein.“ — Die Antwerpener Juweliere, die offenbar merken, wie ihre Stellung immer unhaltbarer wird, haben jetzt zu einem recht verwerflichen Kampfmittel ihre Zuflucht genommen. Sie lassen ein Manifest verbreiten, worin sie die einheimischen Arbeiter gegen die zugezogenen Antwerpener, die „Fremdlinge“, aufzuheben suchen. Dies Verfahren ist um so förderlich, als die Juweliere von Antwerpen selbst zu einem großen Teil Holländer und Polen sind.

Die Fabrikbesitzer in Amsterdam haben ihren Beschluß vom 11. Februar, durch den sie sich mit den Juwelieren solidarisch erklärten, jetzt erneuert, und zwar mit Hinzufügung eines Amendements, dessen Inhalt noch nicht öffentlich bekannt ist. Die Erneuerung des Beschlusses wurde deswegen herbeigeführt, weil die Versammlung vom 11. Februar nicht statutengemäß 24 Stunden vorher einberufen war, und aus diesem Grunde die unbedingte Gültigkeit des Beschlusses angezweifelt werden konnte. — Ein Antwerpener Juwelier hat jetzt, um weiterarbeiten zu können, eine eigene Diamantschleiferei mit 40 Mühlen errichtet.

Der Streik in Grodno ist beendet. Die Arbeiter haben eine Niederlage erlitten, denn Hunger und Polizeivillkür machten die Fortsetzung des Kampfes unmöglich. Ueber 200 Arbeiter wurden ausgesperrt.

Wir sprechen hiermit denjenigen Genossen und Arbeiterorganisationen, die uns zu Gunsten der Streikenden Geldspenden zugesandt hatten, unseren warmen Dank aus.

Hoch lebe die internationale Solidarität der Arbeiter!

Mit socialdemokratischem Gruß

Das Ausländische Komitee des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Russland.

Der Streik der Tabakarbeiterinnen in Venedig ist beendet? Ueber 1000 Arbeiterinnen der staatlichen Tabakfabriken von Venedig standen seit Wochen im Ausstand. Sie legten Anfang Januar die Arbeit nieder, um gegen Uebergriffe der Aufsichtsbearbeiter zu protestieren und höhere Accordlöhne zu fordern. Auf das Versprechen der Regierung, ihre Lage zu prüfen und die mißliebigen Beamten zu versetzen, nahmen sie anfangs Februar die Arbeit wieder auf. Ein Regierungsinpektor inspizierte, stellte Uebelstände fest, man las in den Zeitungen, der mißliebige Direktor Raveggi würde versetzt werden, man sprach von Erhöhung der Accordlöhne, aber es geschah nichts. Am 17. Februar machte sich das subalterne Aufsichtspersonal einen besonderen Spaß daraus, den Arbeiterinnen klar zu machen, daß man sie nur zum besten gehabt hätte und gar nicht daran denke, ihre Forderungen zu erfüllen. Die Arbeiterinnen wurden dadurch derartig gereizt, daß sie sofort die Arbeit ruhen ließen und in der Fabrik die Entlassung des Direktors und bindende Erklärungen der Regierung forderten. Erst am späten Abend verließen sie die Fabrik, nachdem sie erklärt hatten, sie kämen morgen wieder, würden aber die Arbeit erst wieder aufnehmen, nachdem der Direktor entfernt wäre. Am nächsten Morgen fanden sie die Fabrik geschlossen. Die Direktion erklärte, sie erst dann wieder zu öffnen, nachdem die Arbeiterinnen ruhiges Verhalten versprochen.

Ganz unerwartet kommt jetzt die Nachricht, daß der Konflikt beigelegt wurde und alle Arbeiterinnen die Arbeit wieder aufnehmen. Die Regierung hält die allgemeinen Versprechungen einer gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse in den staatlichen Tabakfabriken aufrecht und bewilligt den Ausständigen die geforderte Erhöhung der Accordlöhne und die Entfernung von 26 mißliebigen, durch die Regierungserhebung kompromittierten Aufseherinnen. Ferner wird der Inspektor Vorgogno, der sehr beliebt ist, bis zur Beilegung der Streitfragen in Venedig bleiben.

Leistung. Bisher haben wir folgende Geldsummen zu Gunsten der Streikenden in Grodno aus Deutschland erhalten: Vom Stuttgarter Gewerkschaftskartell 40.—. Unter Kollegen in Berlin von Franz Schmidt gesammelt 20.61. H. Mühlmann, Kreis, Neuz. a. R. 12.30. Von G. E. Horn in Saalfeld gesammelt 4.92. Lübeck: Von der internationale Solidarität 19.69. Gewerkschaftskartell Jüdau t. S. 30.—. Von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Eisenbahnfabrik in Berlin 10.70. Frankfurt a. M. von einem Unbekannten durch Frau R. 123.14. Frankfurt a. M. 24.62. Frankfurt a. M. 14.77. Frankfurt a. M. 34.15. Von H. in Dresden 26.93 Jr.

Das Ausländische Komitee des Bundes.

Gerichts-Zeitung.

Vom Kampf gegen den Honorar. Die Anklage gegen das „Humoristische Extrablatt“ vor der achten Strafkammer des Landgerichts I wegen der Buschade von Max Brinkmann endete mit Beurteilung der beiden Angeklagten, Dr. Leo Sulff und Max Brinkmann, zu je 50 M. Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten. Die Verteidigung lag in den Händen von Rechtsanwält Victor Trautz und Rechtsanwält Paul Wulff. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen. Revision gegen das Urteil ist von beiden Angeklagten eingelegt worden.

Eine Leichenrede, welche der Kaufmann Haupt o. S. Neuwiesener am Grabe seines Bruders hielt, hat ihn eine Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zugezogen, welche gestern vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Am 22. November, dem Totensonntage, fand die betreffende Beerdigung auf dem Weihenstepfer Kirchhofe statt. Wie der Angeklagte behauptete, sind seine Bemerkungen, einen Gehilfen zu erhalten, vergeblich gewesen. Er habe deshalb am Tage selbst eine Rede gehalten, worin er den Lebensgang des Verstorbenen in kurzen Zügen geschildert habe. Als der hinzukommende Stadthofinspektor Hof ihn auf das Verbotene seiner Handlungsweise aufmerksam machte, habe er, ungehalten über die Störung, diesen etwas barsch und in beleidigender Weise angefahren. Er habe nicht gewußt, daß er durch seine Rede gegen das Gesetz verstoße. Da der Gerichtshof dies ihm glaubte, kam der Angeklagte mit der geringen Geldstrafe von 3 M. davon.

Versammlungen.

Das Gewerkschaftskartell hielt am Freitag eine Delegierten-Versammlung ab, in der die bekannte Angelegenheit der Stukkateure aufs neue erörtert wurde. Anwesend waren außer den Delegierten noch Vertreter des Centralverbandes der Stukkateure und der freien Vereinigung desselben Berufes sowie ein Mitglied der Geschäftskommission der lokalorganisierten Gewerkschaften.

In der umfangreichen Auseinandersetzung beriefen sich Piepenhagen, Hinrichsen, Neuter, Vech, Fischer und andre auf die Annonce des Stukkateur-Verbands im „Vorwärts“ zu dem am 22. Februar stattgefundenen Versammlung und bezeichneten den Inhalt derselben als ohne weiteres beleidigend, weil darin der Verdacht ausgedrückt sei, als nehme das Gewerkschaftskartell Streiftreuerorganisationen an. Dieser Verdacht und die aus demselben resultierenden Angriffe gegen das Kartell seien völlig unberechtigt, denn weder beim Kartell noch beim Ausschusse desselben hätte die freie Vereinigung der Stukkateure bis jetzt formell den Antrag auf Aufnahme in das Kartell gestellt. Wenn die fragliche Stukkateurgruppe bereits der Geschäftskommission der lokalistischen Gewerkschaften angeschlossen sei, so sei dies ohne Wissen des Kartells geschehen. Als Geschäftsbildungsgrund für die Angriffe der Verbände-Stukkateure gegen das Kartell könne vielleicht deren Unkenntnis der lokalistischen Gewerkschaftsinstanzen resp. Verwaltungskörperschaften gelten. Kartell und Geschäftskommission seien grundverschiedene, von einander völlig unabhängige Körperschaften. Das Kartell habe keinerlei Einfluß auf die Geschäftskommission wie auch auf die Redaktion der „Einigkeit“; beide unterstehen lediglich dem Kongress. Wihin könne das Kartell auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß Kater als Mitglied der Geschäftskommission und Redakteur der „Einigkeit“ einen Vortrag bei der Stukkateur-Vereinigung gehalten, deren Statuten umgemodelt und ihr die Spalten der „Einigkeit“ zur Verfügung gestellt habe.

Reeds, Vorsitzender der Berliner Verbände-Stukkateure, stellt es in Abrede, daß die Verbandskollegen bei den Angriffen gegen das Kartell sich von irgendwelchen hostilen Motiven haben leiten lassen. Freilich habe er nicht wissen können, daß die Geschäftskommission so weitgehende autonome Rechte besitze, daß ein leitendes Mitglied derselben die Statuten einer notorischen Streiftreuerorganisation aufnahmefähig umändern und dieser die Gewerkschaftspresse zur Verfügung stellen dürfe, wodurch doch zweifellos gleichzeitig das Kartell blamiert sei. Er habe bisher immer angenommen, das Berliner Kartell als Vertretung der Hauptzahl der gesamten Lokalorganisationen habe auch einen entsprechenden Einfluß auf die Geschäftskommission sowie auf das gemeinsame Organ, die „Einigkeit“. Da dies den Ausführungen der Vorredner zufolge jedoch nicht der Fall sei, so stehe er nicht an, zu erklären — was ja auch schon in der Resolution der Versammlung vom 22. Februar ausgedrückt sei —, daß die Schuld an der ganzen Aufnahmefähigkeit des jetzigen Lokalverbands der Stukkateure lediglich die Geschäftskommission und nicht das Kartell trifft. Redner leitete dann nochmals das Verhalten Katers wegen der Versenkung des von ihm an das Kartell gerichteten Briefes und weist dann dokumentarisch nach, daß die freie Vereinigung der Stukkateure — jetziger der Geschäftskommission angegeschlossener Lokalverein — sich als eine von Internemergeld gegründete Streiftreuer-Organisation sans phrasen bewiesen hat, die unbedingt erst eine Wartezeit durchmachen müsse, ehe sie in einer auf modernem Boden stehenden Arbeiterorganisation Aufnahme finden dürfe.

Rege, kürzlicher, führte sodann aus, auch er sehe in der betragenen Annonce des Stukkateur-Verbands eine Beleidigung des Kartells, doch wolle er unumwunden zugestehen, daß Kater absolut unkorrekt gehandelt habe, und auch das Kartell sei nicht ohne Schuld. Es handle sich hier nicht, wie sonst meistens, um die Verunglimpfung einer wirklichen Lokalorganisation durch Angehörige eines Centralverbandes, sondern um den Einspruch gegen die Aufnahme einer Berufsgruppe, die sich in der Oeffentlichkeit noch niemals als von modernem Geiste befeuert bemerkbar gemacht habe. Kater mußte also wissen, was dies für Leute waren; er konnte unmöglich annehmen, daß er sie durch eine bloße Versprechung mit dem Reichthum der Geschäftskommission nun unpöhllich modernisieren könne. Uebrigens sei es auch durchaus unrichtig, wenn behauptet werde, das Kartell habe keinerlei Einfluß auf die Geschäftskommission oder die „Einigkeit“. Man solle doch nicht unnötigerweise Begriffsverwirrungen anrichten und mit leeren Worten spielen, denn wenn auch die Geschäftskommission und Redaktion der „Einigkeit“ formell vom Kartell unabhängig wären, so übe letzteres in Wirklichkeit doch einen geradezu ausschlaggebenden Einfluß auf jene aus. Dies leugnen zu wollen, heiße einfach mit Advokatenkniffen zu operieren, und das sei hier dem Stukkateur-Verband gegenüber, der sich in dem Kampfe zwischen den Lokal- und Centralorganisationen bisher stets neutral verhalten habe, denn doch nicht am Plage.

Fischer, Zimmerer, hält es hierauf für notwendig, daß alle Organisationen, deren Organ die „Einigkeit“ ist, Einspruch gegen das Verhalten der Geschäftskommission in dieser Sache erheben und letztere veranlassen, wegen der eben. Aufnahme der blamirten Stukkateurvereinigung Rede und Antwort zu geben. — Die Versammlung präsierte diesen Ausführungen bei und nahm dann folgende Resolution an: „Die heutige am 4. März tagende öffentliche Versammlung des Gewerkschaftskartells weist den schwereren Vorwurf des Centralverbandes der Stukkateure (Zentrale Berlin), das Kartell als Streiftreuerorganisationen an, als eine grundlose Aufschuldung unterschieden zurück. Die Delegiertenversammlung erwartet, daß der Wahrheit die Ehre gegeben und der dem Kartell gemachte Vorwurf an derselben Stelle zurückgenommen wird, an der er erhoben wurde.“ (Gemeint ist damit der Annoncenteil des „Vorwärts“) Von den anwesenden Vertretern der freien Vereinigung der Stukkateure hatte niemand das Wort ergriffen. Es verzeuete, sie seien zur Sitzung gekommen, um dort ihre Aufnahme in das Kartell zu beantragen; ihnen wurde jedoch im Lauf der Debatte von mehreren Rednern der Rat erteilt, mit der Einbringung ihres Antrages noch bis auf weiteres zu warten.

Unter Kartellangelegenheiten erklärte sich die Versammlung mit dem Vorschlag der Parteivertrauensleute betreffend Regelung der Partei- und Gewerkschaftsversammlungen einverstanden. Ferner wurde ein Antrag der Maurer angenommen, zwecks Vereinfachung der Gedenkfeier des 18. März am Grabe der Märzgefallenen nicht mehr wie bisher von jeder Einzelorganisation Kränze niederzulegen, sondern es mit einem vom Kartell im Namen der angeschlossenen Organisationen gewidmeten gemeinsamen Kranz bescheiden zu lassen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Judenhegen in Rishinew.

Gzornowik, 5. März. (O. S.) Hier eingetroffene Reisende berichten, daß in der vorigen Woche in Rishinew Judenhegen stattgefunden hätten. Jüdische Geschäftlokale seien geplündert und Juden mishandelt worden.

Russische Spione.

Jassy, 5. März. (O. S.) In der Nähe von Ungkott wurden als Stillsitzen verkleidete russische Offiziere wegen Spionage verhaftet.

Magdeburg, 5. März. Vom Kriegsgericht der 7. Division wurde der Unteroffizier Heinrich Pessel von der 6. Compagnie des 66. Infanterie-Regiments, der mit einem freiwillig eingetretenen 18jährigen Musketier wadernatürliche Unzucht getrieben hatte, in zwei Fällen zu sechs Monaten Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

Lemberg, 5. März. (O. S.) In Begenshl wurde der russische Deserteur Paul Bunec verhaftet, der einem nach dem Kriegsschauplay bestimmten Regimente angehört. Bunec erzählt, daß unter den nach Ostasien zu entsendenden Truppen eine große Panik herrsche.

Nagasaki, 5. März. (Meldung des „Neuterischen Bureau“.) Der Dampfer der russischen Freiwilligenflotte „Zelaterinoslat“, der Dampfer der Chinesischen Südbahn „Manshuria“, der Schoner „Vigant“ und die Dampfbarke „Julide“ sind vom Kriegengericht in Sasebo für gute Preise erklärt worden. Ein Appell gegen die Entscheidung ist innerhalb 30 Tagen einzulegen.

Reichstag.

50. Sitzung. Sonnabend, 5. März 1904, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Einem. Die zweite Beratung des Militärrechts wird fortgesetzt. (Titel Kriegsminister.)

Abg. Deumer (Ant.): Der Roman „Erfüllte Menschen“ des Grafen Wolf Vaudissin muß verlegend wirken, und der nicht sehr schmeichelhafte Zwischenruf, der gestern von den Rechten gegen den Grafen fiel, war wohl berechtigt. Soldatenmishandlungen werden wohl von allen Mitgliedern dieses Hauses bedauert. Redner tritt für eine Vermehrung der Unteroffiziere ein. Der Unteroffizier ist das Rückgrat der Compagnie. Den Ausspruch des Abg. Deibel, das Vürgerturn kriechen vor der Armee, muß ich mit aller Entschiedenheit zurückweisen. (Bravo! bei den Antisemiten.)

Abg. Graf v. Bradzews-Mielzynski (Pole): Die Polen debatten der letzten Tage haben bewiesen, daß es ziemlich zwecklos ist, sich mit preussischen Ministern überhaupt in eine Diskussion einzulassen. Trotzdem muß ich darauf hinweisen, daß seit einiger Zeit auch in der Armee gegenüber den Polen sich Tendenzen politischer Art bemerkbar machen, die von den eigentlichen Zwecken der Armee sehr weit abliegen. Die Militärbehörden stehen der polnischen Bevölkerung anders gegenüber als der deutschen. So wird den Mannschaften verboten, polnische Lokale zu besuchen. Es ist den polnischen Soldaten sogar verboten worden, in polnischer Sprache Briefe zu schreiben und zu beichten. (Hört! hört! bei den Polen.) Ich glaube nicht, daß der Kriegsminister diesen Eingriff in das private und religiöse Leben der Soldaten billigen kann. Wenn General v. Einem die Armee eine große Familie nennt, so müssen auch die alten polnischen Veteranen einen gleichberechtigten Platz am Familientisch beanspruchen. (Sehr richtig! bei den Polen.) Ein polnischer Geistlicher wurde von einem Offizier vor vielen seiner Pfarrkinder in rohester Weise beschimpft. Ein ähnlicher Fall ist in keiner anderen Provinz als in Posen denkbar. Jede Moral scheint bei den Offizieren zu schwinden, wenn es sich um uns handelt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Einem: Der Herr Redner wollte zwar eine Polendeckelung nicht herbeiführen, hat aber schließlich doch eine Reihe von Einzelheiten vorgeführt, die nur zur Verschärfung der Gegenläge beitragen können. Wenn man die Deutschen in jenen Provinzen befragte, so würde man von ihnen sicher ebenso viel Klagen gegen die Polen hören. Der Herr Redner hat an mich als Offizier appelliert, daß ich im Gegensatz zu anderen Ministern auf seine gerechten Beschwerden eingehen würde. Ich muß das im Namen meiner Kollegen zurückweisen, daß irgend ein preussischer Minister auf eine gerechte Beschwerde nicht volle Gerechtigkeit läßt und Remedur eintritt lassen würde. (Lachen bei den Sozialdemokraten. — Auf: Hammerstein.) Ich kann mir, ob ich Offizier bin oder nicht, das nicht anders vorstellen. Daß es unangebracht ist, die Armee mit Politik zu verquiden, gebe ich dem Herrn Redner zu, aber wie soll man es machen in einem Lande wie der Provinz Posen, wo deutsche und polnische Gegensätze in der schärfsten Weise aufeinandergeplagt sind. (Sehr richtig!) Gest steht doch, daß eine gewaltige Agitation von polnischer Seite im Gange ist, um das Deutschtum zurückzubringen und leider auch, daß sie Erfolg gehabt hat. Dagegen müssen wir uns aus Gründen der Staatserhaltung wehren. (Sehr richtig! rechts.) Posen ist eine preussische Provinz. Wir wollen keinen Polen seine Sprache oder Religion rauben, wir verlangen nichts, als daß er ein treuer preussischer Unterthan ist. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr Redner hat sich darüber beschwert, daß Soldaten der Verlehr in polnischen Wirtschaften, bei polnischen Händlern und in polnischen Familien verboten ist. So allgemein ist das zweifellos unrichtig. In einem Schreiben des Generalkommandos des 5. Armeekorps wird dies ebenfalls betont, es heißt in diesem Schreiben weiter: „In Posen den Namen brauche ich wohl nicht zu nennen — hat der Kommandeur eines Regiments den Soldaten den Besuch einer größeren Anzahl von Lokalen verboten, welche vorzugsweise von der polnischen Bevölkerung besucht werden. Ich habe den Kommandeur darauf hingewiesen, daß hierin allein ein Grund zu einem Verbot der Lokale nicht gesehen werden kann, sondern daß nur solche Lokale zu verbieten sein würden, in denen eine ausgesprochen politische-polnische Agitation getrieben oder deutsch-feindliche Bestrebungen zur Geltung gebracht werden, welche zu Unzutruglichkeiten zu führen geeignet sind.“ Das ist ein durchaus richtiger Standpunkt.

Auch in Danzig sind einige Lokale verboten, weil mehrfach Schlägereien zwischen Soldaten und Zivilisten dort vorgekommen sind. Daß außerhalb ihrer Heimatprovinz lebenden polnischen Soldaten verboten worden sein soll, ihren Eltern Briefe in polnischer Sprache zu schreiben, halte ich für ganz unmöglich. Es wäre eine Brutalität. (Sehr richtig! bei den Polen.) Dasselbe gilt von der Weichte. Nach der Dienstordnung ist jede Aufsicht oder nachträgliche Feststellung darüber verboten, in welcher Sprache die Mannschaften beichten. Sollten aber diese Beschwerden doch zutreffen, so möge mir der Redner Truppenchef und Namen nennen, dann wird Remedur eintritt. Schließlich soll bei einer Kontrollveranlassung ein Offizier in einem Konflikt mit einem katholischen Geistlichen geraten sein. Es ist merkwürdig, daß dieser Offizier einen polnischen Namen trägt. Er behauptet, durch das höhnische Gesicht des betreffenden Herrn gereizt worden zu sein. Es ist eine Untersuchung erfolgt und der Offizier ist rektifiziert und bestraft worden. Man hätte also vielleicht den Fall hier nicht noch öffentlich zu erörtern brauchen. (Sehr richtig! rechts.) Ich werde jedem, er mag einer Partei angehören, welcher er will, dankbar sein, wenn er mit dazu beiträgt, die Armee aus allen diesen politischen Streitigkeiten anzuschleichen. (Beifall rechts.)

Abg. Schrader (freif. Vag.): Seitdem der Kampf gegen das Polentum begonnen hat, ist die Macht des Polentums von Jahr zu Jahr gestiegen. Unter allen Umständen sind die kleinlichen Maßnahmen von Behörden und Vereinen, die in das tägliche Leben eingreifen, zu vermeiden, da sie nur den Widerstand reizen. — Der Kriegsminister sagte, es seien Lokale verboten worden, in denen polnische und freisinnige Versammlungen abgehalten worden seien. Warum nun gerade solche und nicht auch sozialdemokratische, konservative und antisemitische? (Unruhe.)

Im Etat selbst ist größte Sparsamkeit notwendig. Im großen und ganzen wird es das richtige sein, die Abträge der Kommission im Plenum zu bestätigen. Ueber die Erhöhung der Oberlieutenantsgehälter werden wir unseren Beschluß erst fassen, wenn wir den Bericht der Budgetkommission gehört haben. Wir waren ja in der Kommission bei dieser Verhandlung nicht vertreten. Ebenso werden wir es halten mit der Vermehrung der Unteroffiziere.

Meine Freunde sind der Meinung, daß sie im großen ganzen den Anforderungen entspricht. Aber gewisse Verbesserungen sind notwendig. Die inaktiven Offiziere haben zweifellos das Recht einer Kritik, in der sie die Grenzen des Anstands nicht überschreiten. Die aktiven Offiziere müssen sich natürlich größere Zurückhaltung auferlegen. Auf die neueren militärischen Romane hat man zuviel Gewicht gelegt. Man muß ihnen eine Bedeutung bei, die nicht in der Sache selbst begründet war. Im allgemeinen aber ist die schärfere öffentliche Kritik auch für die Armee selbst von Nutzen.

Niemand hat daran gewagt, daß die preussischen Soldaten sich bei Jena wieder geschlagen haben. Aber die Ansicht des Herrn Kriegsministers, daß der Kosmopolitismus des Vürgerturn am Zusammenbruch des Staates schuld war, ist nicht haltbar. Vielmehr war die Armee und die ganze Staatsverwaltung desorganisiert, es bedurfte erst der un-

fassenden Reformthätigkeit eines Stein, Hardenberg, Schwarzhorst, bevor die glänzenden Siege errungen wurden und die Monarchie auf einer neuen Grundlage aufgebaut werden konnte. Damals wirkten Armee und Vürgerturn einmütig zusammen.

Leider ist das Verhältnis zwischen Armee und Vürgerturn später wieder ein andres geworden als damals. Dabei verlangt der Soldat heute eine viel größere Achtung als Mensch, als früher; das Vürgerturn ist sich viel mehr seiner Gleichberechtigung bewußt. Der Offizier aber schließt sich heute immer mehr gegen das Vürgerturn ab, in den Kasinos verkehren die Herren fast unter sich. Wir haben ja zu dieser Entwicklung selbst beigetragen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere mich sehr gut der Zeit, wo um jedes neue Kasino ein großer Kampf entbrannte. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das gesteigerte Selbstbewußtsein der Mannschaften empfindet auch die Mishandlungen schwerer als früher. Ich verstehe es nicht, warum nicht die Offiziere unter sich scharfer gegen Kameraden vorgehen, von denen bekannt ist, daß sie ihre Untergebenen mishandeln. Das sollte doch gerade für sie Ehrensache sein. Ebenso sollten die Offiziere selbst für Einschränkung des überflüssigen Luxus eintreten. Der Herr Kriegsminister scheint ja den ersten Willen zu haben, für eine Beseitigung der Mishände im Heere einzutreten. Umge Unterthänigkeit wird er dabei stets finden. (Bravo! links.)

Kriegsminister v. Einem: Der Herr Vordredner hat mich mißverstanden, ich habe nicht von einem Verbot von Lokalen mit deutsch-feindsinnigen Bestrebungen gesprochen, sondern von deutsch-feindsinnigen Bestrebungen. Hätte ich an deutsch-feindsinnige Bestrebungen gedacht, so hätte ich gesagt: „deutsch-feindlich“. (Große Heiterkeit.)

Abg. Gröber (C.): Ich möchte zunächst einige Bemerkungen über das Vorgehen der Militärverwaltung gegen die Polen machen. (Zuruf rechts: Was verstehen Sie als Süddeutscher davon?) Es ist stark, mir so etwas zuzurufen bevor ich noch gesprochen habe. (Zustimmung im Centrum.) Die Militärbehörde hat seiner Zeit den Kulturkampf gegen die Polen nicht mitgemacht; wir haben ihr das immer hoch angerechnet. Wir hoffen deshalb und verlangen, daß die Militärverwaltung den Kampf gegen die Polen bleiben läßt. Ob ein Soldat polnisch, französisch oder dänisch beichtet, kann ihr gleich sein. Wir müssen zufrieden sein, wenn er überhaupt beichtet. (Sehr richtig! im Centrum.)

Die Verordnungen des Herrn Kriegsministers kann nicht über die Thatsache hinwegtäuschen, daß der Uniformänderungen in letzter Zeit zu viele vorgenommen werden. Derselben sind eine bedenkliche Belastung des Budgets der Offiziere, ohne daß die Schlachtfertigkeit des Heeres damit erhöht worden wäre. In manchen Veränderungen spricht sich nur die Sorge eines Schneidermeisters aus. (Heiterkeit.) Dadurch wird Unruhe in die Armee getragen, wie auch durchaus arbeitsfreie Blätter omerkten. Der Luxus im Heere, über den weiter gesagt wurde, sei den meisten Offizieren ungewohnt; nur einige geben ein schlechtes Beispiel. Gerade dieser Luxus macht es auch betriebsunfähigen Abgeordneten schwer, gewisse Notlagen im Offiziercorps, die unter der Oberfläche verborgen sind, durch erhöhte Bewilligungen zu beseitigen. Was die Unteroffiziere angeht, so wäre eine Auslösung erwünscht, aber über die im Etat enthaltenen Verbesserungen hinaus noch weitere Mehrausgaben für diese Kategorie geplant sind.

Redner protestiert im weiteren dagegen, daß die Militärämter überall ohne Rücksicht auf andere Bewerber in Stellen eingeschoben würden, für die sie durchaus keine Vorbildung besäßen. Vielfach werden auch Militärämter seitens der Landräte in den Kommunaldienst gebracht, nur um dort ihre Ausbildung zu erhalten. Sie verlassen dann sofort diese Stellung, sobald sie einen besser dotierten Posten in Aussicht haben. Dadurch werden die Gemeinden benachteiligt.

Redner fahet im weiteren darüber, daß die Verlehr der Militärverwaltung den Handwerker, insbesondere den Schuhmachern Konkurrenz machten. (Bravo!)

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.):

Die gesteigten Ausführungen des Kriegsministers über den Offizierstand haben eine eigenartige Beleuchtung erhalten durch die Angelegenheit des Prinzen Arenberg, die in diesen Tagen wieder das allerpeinlichste Aufsehen erregt hat. Der Prinz, der in der früheren Kriegsgerichts-Verhandlung wegen bestialischer Unthaten zum Tode verurteilt worden, jedoch zuerst zu 15 Jahren Zuchthaus, dann zu 15 Jahren Gefängnis begnadigt worden war, ist in der erneuten Verhandlung des Kriegsgerichts freigesprochen worden, weil er bei der Unthat nicht die genügende geistige Klarheit besessen habe. Ich will das Urteil nicht kritisieren, das Kriegsgericht mußte dazu kommen. Ich bemerke nur, daß in den Gefängnissen viele, sehr viele arme Leute sind, die auch geistig anormal sind, denen aber wegen ihrer Armut die Erzielung des Wiedererwerbverfahrens und die Hinzuziehung medizinischer Sachverständiger nicht möglich ist. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Es entsteht nun die Frage: Wie war es möglich, daß ein Mann, der so als geistig minderwertig charakterisiert wird, als Offizier in die Armee aufgenommen werden konnte? Wie konnte er zur Schutztruppe nach Südwestafrika geschickt werden, wobei doch nur die besten Offiziere kommen sollen? Die geistige Minderwertigkeit des Prinzen Arenberg war seiner früheren Umgebung keineswegs ein Geheimnis. Man hat ja freilich an den entscheidenden Stellen der Verhandlung die Deffenlichkeit ausgeschlossen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) So daß der Scheiter des Geheimnisses über das gedeckt worden ist, was die Vorgehensweise früher von dem Treiben des jungen Mannes gesehen und gedacht haben. Der Generalsstabschef Dr. Herter hat unter Verhüllung auf das Zeugnis des Wissenschaftlichen Senates der Kaiser-Wilhelm-Akademie erklärt, der Prinz sei zu keiner Zeit seines Lebens normal gewesen; seine Umgebung habe ihn in allen Phasen seines Lebens für anormal gehalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Lösung des Gains habe für ihn nichts andres bedeutet als eine grausame Tierquälerei. Ein Kamerad in Münster, der den Prinzen in einem Anfall beruhigen wollte, wurde an die Wand geworfen und nur durch einen glücklichen Zufall nicht getötet. Wie konnte ein solcher Mann Offizier werden? Dieser Fall ist sicher typisch für die Art, wie Offiziere befördert werden. Schwachsinrige Soldaten, die eigentlich gar nicht ins Heer aufgenommen werden sollten, haben dort noch besonders unter Mishandlungen zu leiden. Aber ein Mann von hoher sozialer Stellung wird befördert, auch wenn er ein Trunksoldat, ein Lüzianer und Idiot ist. Zur Erklärung dieser Thatsache liegen nur zwei Möglichkeiten vor: entweder spielt die soziale Stellung eines jungen Mannes eine so ungeheurer ausschlaggebende Rolle, daß man lediglich mit Rücksicht auf diese die Beförderung vornimmt, oder aber man hat in der Armee nicht die richtige Unterscheidungsorgane, um solche idiotisch veranlagte Leute von den übrigen genügend zu unterscheiden. Ich habe dies an den Anfang meiner Betrachtungen gestellt, die insgesamt dahin gehen sollen, dem Kriegsminister zu zeigen, daß seine Gesamtaufassung von den heutigen Heeresverhältnissen unhaltbar ist und daß es ihm nicht gelingen kann, meine Kritik und Beschwerden zu widerlegen.

Der Kriegsminister hat gestern seine Rede mit einem Citat beendet. Man sagt, daß er es einem Citat zu verdanken habe, daß er überhaupt in diese Stellung ausgerückt ist. (Heiterkeit.) Und da möchte ich ihm doch raten, etwas vorsichtiger mit seinen Citaten zu sein, damit er sich nicht wieder herunterzitiert. (Heiterkeit.) Die Worte: „Ans Vaterland, ans Vaterland, schließ dich an uns.“ stammen bekanntlich aus „Wilhelm Tell“. Der Hauptgedanke dieser Dichtung ist aber wiedergegeben in einem andren Citat:

„Kein, eine Grenze hat Tyrannenmacht. Wenn der Bedrückte nirgends Recht kann finden, Wenn unerträglich wird die Last, Greift er getroffen Mutes in den Himmel, Und holt herunter seine ewigen Rechte, Die droben hangen unverwundlich Und unberührbar, wie die Sterne selbst.“

Ich will gewiß nicht die Zustände bei uns mit den damaligen Zuständen in der Schweiz vergleichen. Aber der Gedanke an das unveräußerliche Recht der Nothwehr wird doch auch durch unsere heutigen Zustände im Heere nahe gelegt. Der Kriegsminister sieht ja alles rosig und schön. Es ist seine Aufgabe, die Heeresverwaltung zu vertreten, und er sieht nicht über den Kreis der Justiz hinaus, in der er aufgewachsen ist. Wir aber haben nicht das Offiziercorps, nicht einzelne privilegierte Stände zu vertreten, sondern die Masse des Volkes, die Opfer für das Militär bringt. Darum können wir uns auch mit der Art, wie der Kriegsminister die Mishandlungsfrage behandelt hat, nicht einverstanden erklären.

Er hat die überraschende Behauptung aufgestellt, daß die Sozialdemokratie die Schuld an den Mishandlungen trage. Zum Beweise verwies er auf Anträge auf dem Dreidener Parteitag, z. B. den Antrag, der eine Propaganda für den Sozialismus im Heere verlangt. Er hätte sich besser informieren sollen. Dieser Antrag hat auf dem Parteitag nicht einmal die nötige Unterstützung gefunden, um überhaupt dort zur Besprechung zu kommen. Wir haben eine solche Propaganda auch gar nicht nötig, die befragt die Heeresverwaltung für uns. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Weiter erwähnte er den Antrag auf Anerkennung des Rechts auf Nothwehr gegen Mishandlungen. Ich verstehe nicht, wie er aus einer solchen Forderung, die ich für vollkommen berechtigt halte, und einen Vorwurf machen kann, daß wir die Mishandlungen verschleiern, die doch zuerst vorangegangen sind, bevor das Recht der Nothwehr in Kraft treten kann. Umgekehrt liegen die Dinge. Die Nothwehr steht jedem Deutschen nach § 53 des Strafgesetzbuches allerdings zu. Dieser ist für die Soldaten nicht aufgehoben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daß er in Wirklichkeit nicht in Kraft tritt, liegt an unseren gesamten militärischen Einrichtungen. Weiter sagt der Kriegsminister, wir hätten kein Recht, uns in dieser Frage als führende Partei aufzuspielen, die Regierung und alle Parteien des Reichstages hätten stets die Mishandlungen verurteilt. Der konservative Abgeordnete Dr. Dahn aber (Zuruf des Abgeordneten v. Niepenhausen: Der ist nicht konservativ!) — Lachen bei den Sozialdemokraten. — sagte vor einigen Jahren: „Ich meine und ich weis mich mit meinen politischen Freunden eins, daß alle Veranlassung vorliegt, nicht die Borsestellung in der Deffenlichkeit entstehen zu lassen, als ob die Mishandlungen einen größeren Umfang annehmen.“ (Sehr richtig! rechts.) Wir sind überzeugt, daß das Einzelne Fälle sind. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Nach am 17. Februar 1903 äußerte Graf Koon — ich weis nicht, ob Sie (nach rechts) den auch abschütteln wollen (Auf: Wein! Wein! — Abg. v. Niepenhausen (konf.) ruft: Wein, wird nicht abgefüllt! — Große Heiterkeit.) — also Graf Koon hat sich in genau demselben Sinne geäußert. Warum wollen Sie nicht offen zugeben, daß Sie früher anders über diese Dinge gedacht haben? Wäre es nicht so, dann ist die Blamage Ihres Mißverhaltens um so größer! Der bayrische Kriegsminister v. Rsh hat vor Reichstagen ganz offen in der bayrischen Kammer zugegeben, daß man mit allem, was man gegen die Mishandlungen versucht habe, leider nichts ausgerichtet habe. In den gestrigen Ausführungen des preussischen Kriegsministers habe ich jedes Wort darüber, wie er diese Mishände zu bekämpfen gedankt, vernimmt.

Die Ausführungen des Ministers vom vorigen Dezember, daß man streng gegen Mishandlungen vorgehen müsse, scheinen nur geringen Erfolg gehabt zu haben. In Breslau wurde z. B. im Januar ein Unteroffizier, der einen schwachsinrigen Soldaten schwer mishandelt hatte, nur zu zwei Wochen gelinden Arrests verurteilt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) In Dresden ist im Januar ein Soldat durch einen Sturz aus dem Fenster — —

Vizepräsident Baasche (unterredend): Ich bitte Sie, diese einzelnen Fälle jetzt nicht zur Sprache zu bringen. Nach unserer Vereinbarung sollte das erst später geschehen.

Abg. Dr. Gradnauer (fortfahrend):

Ich wollte nur nachweisen, wie wenig Erfolg die Worte des Kriegsministers gehabt haben. Dieser hat weiterhin die höchst bedenkliche Ansicht vertreten, daß sogenannt leichte Mishandlungen, Hässe, Stöße usw., verhältnismäßig milde zu beurteilen seien. Ich habe hier ein kleines Nächstes, herausgegeben von Hauptmann u. Compagniechef Freiherr v. Storr, in welchem Instruktionen für die Vorgesetzten über die Anwendung der Kriegsartikel usw. enthalten sind. Darin ist gesagt: „Nicht jeder Puff, nicht jedes einfache Schimpfwort beim Exerzieren kann als Beleidigung, als Grund zur Beschwerde gelten. (Hört! hört! bei den Soz.) Dem Vorgesetzten geht manchmal die Geduld aus, wenn die Leute sich ungehörig anstellen. Aber trotzdem meint der Offizier es gut mit seinen Untergebenen.“ (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Herr v. Storr meint also, diese sogenannten leichten Mishandlungen dürften noch nicht einmal Grund zur Beschwerde geben! Meiner Ansicht nach müssen sie gerade am allermeisten genommen werden, denn Unteroffiziere, die sich erst an kleine Mishandlungen gewöhnt haben, gehen gar leicht zu schweren über. Wie würden die Herren Offiziere empört sein, wenn man ihnen zumuten wollte, sich einmal auch nur eine Ohrfeige gefallen zu lassen! (Unruhe rechts.) Das beweist deutlich die Klassengegensätze, die verschiedenen Auffassungen von Ehre, in der heutigen Armee.

Der tiefste Grund der Soldatenmishandlungen liegt in dem gesamten heutigen Heeresystem. Das Lösungswort des Kriegsministers ist die Disziplin. Gewiß: Disziplin muß wie in jedem Wirtschafts- und Geschäftsbetriebe noch weit mehr in der Armee herrschen. Aber die psychologischen Triebfedern, die der Disziplin zu Grunde liegen, können sehr verschieden sein. Die Konservativen möchten am liebsten die rüchdändige Disziplin des Knöchtes gegenüber dem Herrn für alle Ewigkeit festhalten. Dies aber ist bei den modernen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr möglich. In der Armee herrscht eine andre Disziplin, die durch Furcht und Schrecken von oben her eingemüßt wird. Wir wünschen im Gegenseite dazu eine Disziplin der Freundschaft und der Freiwilligkeit. Der Kriegsminister sagt, die Sozialdemokratie untergrabe diese Freundschaft. (Sehr richtig! rechts.) Nein, die schlechten Einrichtungen der Armee sind es, die die Freundschaft am Dienste vernichten!

Der Kriegsminister hält das gestunde Militär-Strafgesetzbuch für human. Es stammt aus dem Jahre 1845 und wurde schon 1872 im Reichstoge sehr scharf kritisiert, leider ohne Erfolg. Selbst der heutige Reichstog würde ein milderes Militär-Strafgesetzbuch schaffen. So ist die Bestimmung, daß Trunkenheit für Soldaten nicht als Schuld ausschließend oder mildernd gilt, ganz unhaltbar, ebenso wie die drakonischen Strafen für jede Aufsehung nach oben, und die milden Strafen für Mishandlungen gegen Untergebene. Neben der Reform des bürgerlichen Strafrechtes wird die des Militär-Strafgesetzbuches eine sehr wichtige Aufgabe des Reichstages sein. Wie die Disziplin des Herrn v. Einem aussieht, zeigt seine Verteidigung des Heidelberger Kriegsgerichtsurteils. Wir billigen und beklagen keineswegs den strengen Streich der Soldaten, die übrigens keine Sozialdemokraten waren, sondern aus ganz rüchdändigen, bäuerlichen Gegenden Badens stammten, in denen Frömmigkeit und Königstreue zu Hause ist. (Unruhe rechts.) Aber muß man denn wegen eines solchen Vorkommnisses, bei dem kein Mensch an seinem Leibe verletzt worden ist, Strafen von 6, 8 und 10 Jahren Gefängnis verhängen und ganze Offiziere vernichten? Vor allem bedarf auch das Verwehrverfahren einer gründlichen Remedur. Gerade die

Schlammigen Verhandlungen kommen gar nicht zur Anzeige und viele Fälle werden den Behörden erst durch Desertation, Selbstmordversuche und Selbstmorde bekannt.

Im Zusammenhang mit dieser Untertänigkeit-Disciplin steht das System des Paradebrills. Vebel hat gestern übrigens nicht behauptet, daß die Ausbildung sich nur auf den Paradebrill richte. Aber es wird eine unnötig lange Zeit ohne jede Not und ohne jeden Sinn auf derartige Übungen verwandt. Nach dem Urteil von Fachleuten sollen in manchen Regimentern bis 50 Tage im Jahre allein mit Besichtigungen und Vorbereitungen für solche hingehen.

Wie denkt denn der Herr Kriegsminister über den berühmten Friedericianischen Griff, der nach 150jähriger Vergessenheit im Jahre 1902 beim ersten Garderegiment in Potsdam und dann, wie ich höre, bei dem gesamten Gardecorps wieder eingeführt ist? Freiherr v. Galen schreibt von diesem Paradegriff, daß er sich auch nicht unter einem militärischen Gesichtspunkt rechtfertigen läßt. Die Wachen, die zu seiner Einführung gebraucht wurden, seien für die kriegsmäßige Ausbildung der Truppen geradezu verloren. Der Herr Kriegsminister meinte, der Drill und die dadurch eingeführte Disciplin seien die Ursache unserer Siege in den letzten Kriegen gewesen. Darin irrte er. In diesen Kriegen spielten vor allem gewisse moralische Faktoren ihre große Wirkung. Der berühmte russische General Dragomiraw hat sich auch dahin geäußert, daß unsere Truppen in jenen Kriegen nicht wegen, sondern trotz des Drills so Bedeutendes geleistet haben.

Der Herr Kriegsminister wandte sich gegen die „berühmte Kritik“. Was versteht er denn unter einer solchen, wenn er selbst die Kritik des Obersten Gaedde zurückweist, der in so milder Weise in einem so patriotischen Blatte schreibt, dessen Parteilichkeit ja der Kriegsminister selbst vorhin Komplimente gemacht hat. Wir werden uns durch den beleidigenden Ausdruck, daß berühmte Kritik geübt werde, nicht abhalten lassen, auch weiterhin zu kritisieren, wie wir es im Interesse der Volkswohlfahrt und Kultur für nötig halten. (Bravo! bei den Socialdemokraten.) Wie man die Kritik an den leitenden Stellen der Armee auffaßt, dafür ist ja ein interessantes Beispiel das Verbot an die Offiziere, das Bayerische Drama „Der Jansenfreier“ zu besuchen. Dieses Verbot ist durchaus von guter königlicher Befugnis. Wie sie der Kriegsminister fordern, der Verfasser ist nicht etwa ein Socialdemokrat. In Berlin und Frankfurt a. M. ist den Offizieren aber trotzdem der Besuch verboten und sogar auch in Darmstadt, obwohl der Großherzog von Hessen das Verbot selbst auf das Repertoire des großherzoglichen Theaters hat setzen lassen. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Vielleicht weiß der Kriegsminister auch hier von wieder nichts. Er kannte ja auch nicht die Angelegenheit des Erbprinzen von Meiningen und scheint überhaupt sehr wenig zu erfahren von dem, was in den höchsten Kreisen der Armee vor sich geht. (Lachen rechts.) Der Kriegsminister hat sich weiter sehr lebhaft gegen die Socialdemokraten in der Armee ausgesprochen. Er behauptete — und diese Behauptung wird ihren historischen Ruhm auf lange erhalten — es komme ihm mehr auf die Befugnis als darauf an, ob ein Soldat gut schießen könne (Unruhe und Widerspruch rechts). Das ist nicht wörtlich seine Äußerung (Lachen rechts), aber jedenfalls der Sinn derselben. Und wenn der Soldat am Ziel vorbeischießt, dann hat doch schließlich das ganze Schießen keinen Wert. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Seine Äußerung erinnerte an das bekannte agrarische Wort: „Die dümmsten Arbeiter sind uns die liebsten!“ (Lebhafte Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Welche Befugnis will er denn aber nun haben? Er stellt immer die Begriffe: Charakterfähigkeit und Königstreue zusammen. Ich stimme darin mit ihm überein, daß ein guter Soldat nicht derjenige ist, der nur rein handwerksmäßige Fertigkeiten besitzt. Gewiß gehört auch eine gute anständige Befugnis, ein loyalen Charakter zu einem guten Soldaten, wie überhaupt zu jedem Menschen. Ich wundere mich, daß man immer einen Unterschied macht zwischen Soldaten und andern Menschen. Was gut ist an militärischen Tugenden, das soll jedermann haben. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Im übrigen möchte ich den Kriegsminister bitten, daß nicht immer den Begriff der Königstreue so in den Mittelpunkt solcher Betrachtungen zu stellen. Damit thut er seinem Monarchen keinen guten Dienst. Wenn es allein auf die Anschauungen der Menschen über Staatsverfassung ankomme, so möchte er doch glauben, daß es in andern Staaten, wo es keine Könige giebt, überhaupt keine tüchtigen, anständigen Soldaten geben kann. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) — Große Unruhe rechts.) Also verstehen Sie sich nicht immer hinter dem schönen Wort von der Königstreue, hinter dem Throne. Damit züchten Sie nur Streberei und Byzantinismus. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.)

Der Kriegsminister sagte dann, er wolle nicht Soldaten, die, wenn es einmal Ernst würde, nicht mitmachen. Er hätte sich etwas deutlicher darüber aussprechen müssen. Meint er mit dem Ernstfälle den Krieg? Wir haben nie darüber einen Zweifel gelassen — da wir eine Möglichkeit der Verbesserung unserer heutigen Zustände für nicht ausgeschlossen halten, — daß selbstverständlich in Fällen, wo man von außen her gegen uns vorgehen sollte — was ich überhaupt verbitet haben möchte — jeder socialdemokratische Soldat seine Pflicht und Schuldigkeit thun würde. Ich wünsche ihm dann nur, daß er recht viele socialdemokratische Soldaten hat, die gut schießen können. Wenn er dann nur die andern hat, die nicht gut schießen können, dann würde es ihm doch sehr unangenehm sein. (Große Heiterkeit. Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Oder hat er vielleicht an jenen andern Fall gedacht, von dem einmal in der Weise die Rede war, daß die Soldaten unter Umständen auf Vater und Mutter schießen sollten? Dann möchte ich ihn doch dringend bitten, seine Gedanken nicht immer auf solche Situationen zu richten, an die von unsrer Seite niemand denkt. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Sollte er aber daran gedacht haben, dann sage ich ihm ganz offen: Wenn man die Verfassung ändert, dann ist allerdings der Soldat durch das Militärstrafgesetzbuch verpflichtet, den Gehorsam zu verweigern. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Wenn man sich unterfragen sollte, gegen das Gesetz zum Zwecke eines Verfassungsbruches die Armee auszuspielen, dann allerdings gilt der Eid des Soldaten nicht mehr. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Wir denken aber an solche Perspektiven gar nicht, nur der Herr Kriegsminister scheint sich mit der Revolution in schlaflosen Nächten zu beschäftigen. Darüber andererseits, daß in der That mit dem Anwachsen unserer Partei auch die Socialdemokraten im Heere immer zahlreicher werden, können Sie sich doch nicht täuschen. Ich halte es für eine sehr bedenkliche Taktik des Herrn Kriegsministers, daß er eine so ungeheuer große Zahl unserer Soldaten, die in gleichem Maße wie die andern ihre Schuldigkeit thun, in dieser Weise angreift, obwohl diese darauf angewiesen sind, wie alle andern eine Reihe ihrer Lebensjahre dem Vaterlande zu widmen. Wenn er die Socialdemokraten wirklich so ungerne hat, dann sollte er sie doch gar nicht aufnehmen in die Armee. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Was will er denn überhaupt mit solchen, nach seiner Meinung charakterlosen, schlechten Soldaten? (Zuruf rechts: Sie bestern! Heiterkeit.) Gegenüber dem Polen und dem Centrums-Abgeordneten leugnete der Kriegsminister, daß in der Armee Politik getrieben würde, aber gegenüber der Socialdemokratie wird die weitgehendste politische Betätigung in der Armee geübt. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Man hat fast nichts Wichtiges in der Armee heute zu thun, als der Befugnis der einzelnen Soldaten nachzukommen, und man hochloziert die Befugnis socialdemokratischer Lokale. Der Civilvorstehende der Erziehungskommission für Pforzheim z. B. hat, wie soeben in den Verhandlungen der badischen Kammer bekannt wird, in einem vertraulichen Handschreiben Erhebungen darüber veranlaßt, ob die Militärfähigen eine gewisse Führerrolle in der socialdemokratischen Partei spielen oder unter socialdemokratischem Einfluß ständen oder ob sie führende Mitglieder respektive passive Anhänger des Anarchismus seien. Das beweist doch, wie sehr man sich mit Politik im Heere beschäftigt. Mit einem solchen Urteilsbrief wird dann

der Soldat durch seine ganze Dienstzeit verfolgt und ihm jedes Avancement trotz besser Leistungen unmöglich gemacht. Dadurch schaffen Sie nur Bitterkeit in der Armee.

Die Harmonie, von der der Herr Kriegsminister sprach, existiert in der Armee am allerwenigsten. Gerade hier hat das Wort Disziplin von den zwei Nationen seine volle Berechtigung, da zeigt sich der Klassengegensatz in der schärfsten Weise. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Herr Schrader klagte, daß fast nur Angehörige des Adels in Offiziersstellen lämen und verlangte gleiches Recht auch für das Bürgerthum. Er hätte viel weitergehen müssen. Große Massen des Volkes sind von vornherein von jedem Avancement in der Armee ausgeschlossen, ich erinnere nur an das Einjährig-Freiwilligen-Privilegium. Unser Offiziercorps soll ja nach dem Herrn Kriegsminister die Blüte der Nation sein. Seine Äußerungen über die Offiziere werden die Ueberhebung in den Kreisen der Offiziere nur noch vermehren. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) 18 jährige junge Lieutenanten sollen die Erzieher der Nation sein! (Heiterl. b. d. Socialdem.) Sie selbst bedürfen häufig noch der Erziehung. (Sehr wahr! b. d. Soc., Unruhe rechts.) Die Äußerung des Herrn Kriegsministers bedeutet eine Herabsetzung andrer Stände des Volkes. (Sehr richtig! links.) Der Kriegsminister erwähnte vor Weihnachten eine Kabinettsorder vom 20. März 1900, wonach nicht der Adel allein, sondern auch die Söhne „ehrenwerter bürgerlicher Häuser“ das Material für die Offiziercorps bilden können. Gerade diese Kabinettsorder, die es schon als etwas ganz Besonderes hinstellt, daß auch „ehrenwerte Bürgerthum“ Offiziere werden können, beweist in schärfster Weise den Klassencharakter unserer Offiziercorps.

Und was haben Sie denn nun mit dieser siebenfachen Aushebung erreicht? Der Kriegsminister hat sich über Firma mit solcher Schamhaftigkeit ausgesprochen, daß ich dem Centum empfehle, ihn als Ehrenmitglied aufzunehmen. (Große Heiterkeit.) Er wagte nicht einmal, eine sehr bekannte Stelle aus dem „Faust“ wörtlich zu citieren, die da heißt:

„Du singst mit Einem heimlich an,
Viel kommen direr mehr dran,
Und wenn dich erst ein Duzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.“

Hätte der Kriegsminister die Stelle verlesen, so hätte sich allerdings jeder gefragt: Wer ist denn hier die „ganze Stadt“? Das ist die kleine Garnison, die Offiziere! (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Es war nicht sehr ritterlich vom Kriegsminister, daß er die ganze Schuld auf die Frau häufte und die schuldigen Herren Lieutenanten einfach verschwinden ließ. (Zustimmung bei den Socialdemokraten.)

In diesem Zusammenhange komme ich auf die Duellfrage in der Armee. Diese werden fortwährend so außerordentlich mißdehrt. Die Kartellträger erhalten meistens nur ein paar Tage Stubenarrest. In der Dresdener Gegend forderte ein Oberförster Müller seinen Vorgesetzten wegen angeblich dienstlicher Veleidigung zum Duell. Der Oberförstermeister Klette lehnte das Duell ab. Der Oberförster wurde aus dem Dienste entlassen, aber auch der Oberförstermeister vom Finanzministerium von Dresden nach Martenberg versetzt. Daraus richteten die dortigen Linien- und Reserveoffiziere eine Eingabe an das Finanzministerium, in der sie erklärten, daß sie den Oberförstermeister, der dem Zweikampf ausgewichen sei, nicht für einen ehrenwerten Mann hielten und ihn auf der Straße nicht grüßen würden. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Darauf nahm das Finanzministerium die Verlegung des Oberförstermeisters zurück! (Erneute lebhafteste Zustimmung bei den Socialdemokraten.) So fügen sich die höchsten Verwaltungs- und Armeestellen diesen falschen Ehrenanschauungen der Offiziere!

Der Kriegsminister hat uns gefragt, ob wir an die Wahrheit der Schilderungen in dem Roman des Grafen v. Baudissin glauben. Ich möchte eine Gegenfrage an ihn richten: wenn ein Schriftsteller alle die wilden und gemeinen Szenen beschreiben wollte, die im Falle des Prinzen Arenberg bekannt geworden sind, was würde der Kriegsminister sagen? Er würde natürlich sagen: „Ja, meine Herren Socialdemokraten, glauben Sie denn diese Dinge?“ (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Ich habe kein Urteil über das, was Graf v. Baudissin geschrieben hat. Aber so ganz leicht lassen sich doch diese Anklagen — es ist das kein bloßer Roman, sondern eine Sittenschilderung sondersgleichen — nicht nehmen. Graf v. Baudissin soll in normaler Weise aus dem Militärdienst geschieden sein, in dem er längere Jahre zugebracht hat. Er kennt also die Dinge. Der Roman bedeutet auch keineswegs einen Angriff gegen die Armee insgesamt oder gegen führende Stellen der Armee. Insbesondere der Kaiser spielt in dem Roman eine Rolle, die in keiner Weise darauf hindeutet, daß der Verfasser antimonarchische oder sog. unpatriotische Tendenzen verfolgen. Jedes Berliner Kind weiß, welches Regiment in dem Roman gemeint ist, und die Kriegsverwaltung hätte doch allen Anlaß, einmal bei jenem Regiment eine sehr ernste Untersuchung anzustellen, ob etwas Wahres daran ist. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.)

Die Exklusivität unseres Offiziercorps wird schon durch die Erziehung in den Kadettenhäusern vorbereitet. Wenn man einmal in Winterfeldt, wo die Hauptkadettenanstalt ist, den großen Häuserkomplex mit den hohen Mauern ansieht, so hat man schon den Eindruck: Das ist eine Welt für sich! Selbst in Offizierskreisen wird die Erziehung in den Kadettenhäusern in der heutigen Form keineswegs als einwandfrei betrachtet. Diese Abschließung verhindert jede Fühlung mit dem bürgerlichen Leben. Was das Avancement aus bürgerlichen Kreisen betrifft, so wird ja besonders aus den Einjährig-Freiwilligen das Material für die Reserve-Offiziercorps entnommen. Aber unter den Einjährigern wird eine sehr sorgsame Auswahl getroffen: nicht nach der Tüchtigkeit, sondern nach der Befugnis. Wer politisch irgendwie verdächtig ist, wird von vornherein vom Avancement ausgeschlossen. Im übrigen gilt der Stand des Vaters. Söhne höherer Beamten werden Reserve-Offiziere, Handwerkerthum nicht. Aber diese Ungerechtigkeiten an den Einjährigern sind gering gegenüber den Ungerechtigkeiten, die an den Unteroffizieren, die aus dem Heere selbst hervorgegangen sind, und vor allem an der Masse unserer Soldaten verübt werden. In den neuesten Instruktionsartikeln heißt es ja: „Nach Fähigkeit und Leistungen stehen jedem Soldaten die höchsten Stellen offen“. Das ist meines Erachtens ein Anreiz zur Unwahrscheinlichkeit. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Das ist offenbar eine konventionelle Lüge! Es ist ja der reine Hohn, den der Soldat in den Kriegsartikeln liest. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Es wird auch nur ein Beispiel für ein solches Aufsteigen gegeben. General v. Reuther, einfacher Soldat, später Gerichtsschreiber in Strahburg, bracht es bis zum Chef des Generalstabes — in der Mitte des vorigen Jahrhunderts! (Stürmische Heiterkeit.) Und da sagt Herr v. Gtorff nach einem Worte des Kaisers Napoleon: „Jeder Soldat des deutschen Heeres trägt den Marschallstab in der Tasche.“ Hat der Unteroffizier, der jahrelang tüchtig gedient hat, jemals Aussicht auf eine höhere Stelle?

Man hat ja von verschiedenen Seiten des Hauses vorgeschlagen, die Lebensstellung der Unteroffiziere zu verbessern. Man will auf diese Weise die auch unter ihnen immer mächtiger um sich greifende Unzufriedenheit bekämpfen. Aber glauben Sie nicht, daß Sie sich mit Geldgaben ein besseres Unteroffiziercorps schaffen können, als Sie es jetzt haben. Wenn ein alter Feldwebel sich dem Kommando eines jungen Lieutenanten unterwerfen muß, der erstens nicht so viel versteht, so erregt das stets von neuem Unzufriedenheit. Wer sich vergegenwärtigt, daß der Sohn einer Familie aus social höheren Schichten schon mit 18 Jahren Lieutenant ist, während die Leute aus dem unteren Schichten es nach jahrelanger treuer Dienstzeit nicht weiter bringen als bis zum Feldwebel, der wird die Ungerechtigkeit, die darin liegt, auf das schwerste empfinden. Was für einen Sinn soll es haben, daß der aus den wohlhabenden Schichten der Bevölkerung stammende junge Mann eine einjährige Dienstzeit hat, während die übrigen Soldaten aus dem Volke zwei oder drei Jahre dienen müssen? Der Kriegsminister hat es ja gestern als ganz entschieden bezeichnet, wenn jemand für sämtliche Soldaten die einjährige Dienstzeit wünscht. Ihm mag das so scheinen. Aber vom Standpunkt der Gerechtigkeit und vom Standpunkt der

Tüchtigkeit der Armee muß man das fordern. Die Einjährigern können ja schon nach 6 Monaten Gefreiter, nach 9 Monaten Unteroffizier und nach 1/2 Jahren Reserve-Offizier werden. Dabei hat unter den Soldaten aus den ärmeren Ständen mancher ebenso viel Intelligenz und Fähigkeit, und viele Offiziere erklären, daß oft die Einjährigern nicht ihre besten Soldaten sind. Darum kann man den Grund dieser Einrichtung nicht in sachgemäßer Erwägung, sondern in socialer Ungerechtigkeit finden. Diese greifen wir aufs Schärfste an. Wir sehen in unserer Armee nicht ein „Volk in Waffen“. Ja — die große Masse der Bevölkerung hat die Pflicht, die Waffen zu tragen, aber die heutige Armee ist in ihrer ganzen Verfassung dahin eingerichtet, daß die, die Waffen tragen, nicht Volk sein dürfen, daß sie ihre Befugnis, die sie mit dem Volk verbindet, aufgeben müssen. Das ist ja der Sinn des Paradebrills: man will die Soldaten zu automatischen Maschinen, zu Instrumenten der Untertänigkeit machen, damit sie diesen Geist auch hinaustragen in das bürgerliche Leben. Herr v. Gtorff fühlt sich erhoben, wenn er sieht, wie alte, ausgediente Soldaten auch in ihrem späteren Civilverhältnis als Steuereinnahmer oder dergleichen vor jedem Offizier, dem sie begegnen, krumm stehen. Nach seiner Meinung beneiden uns darum die Nachbarn. (Sehr richtig! rechts.) Ich glaube das nicht, daß uns der Nachbar um das Hadenzusammenschlagen und Straummstehen beneidet. Am besten aber beweist in diesem Punkte das Hauptmann v. Gtorff das Kapitel gegen die Umstrukturierungen, wie die Armee zu partipolitischer Propaganda ausgenutzt wird. „Der Soldat muß bereits Irreguläre auf den rechten Weg zurückführen“ usw. Aber noch bezeichnender ist folgende Stelle: „Die Kriegsgehe können bei Streiks und Unruhen in Kraft gesetzt werden.“ Hier werden also Unruhen in eine Linie gestellt mit dem reichsgesetzlich gewährleisteten Recht des Streiks! Man heuchelt eben die Armee und instruiert die Soldaten, damit sie womöglich gegen die ganzen modernen Ideen, die heute weite Volkstheile beherrschen, gefest sein sollen. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Das ist der Sinn Ihrer Heeresorganisation. Wenn es Ihnen nicht darauf ankäme, so bräuchten Sie nicht die lange Dienstzeit, nicht den Paradebrill. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.)

Dem Herrn Kriegsminister würde eine Fülle von Aufgabem erwachsen, wenn er wirklich erfüllen will, was er gesagt hat: den Soldaten die Berufsbereidigkeit geben. Im nächsten Jahre sollen wir durch ein neues Militärgesetz dem Heere neue Kräfte zuführen. Wichtig wäre es, die Armee im Sinne der Forderungen der Gerechtigkeit zu reformieren, alle die Privilegien und Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Aber das werden Sie (zu der Weisheit) nicht durchführen. Aber wenn Sie auch unsere Absichten abweisen, das Volk wird uns zustimmen, wenn wir fortwährend daran arbeiten, das heutige Klassen- und Kostenheer zu beseitigen und eine wahrhaft volkstümliche, freiheitliche Heeresorganisation zu schaffen. (Lebhafte, andauernde Beifall bei den Socialdemokraten.)

Sächsischer Bundesrats-Bevollmächtigter Oberstleutnant Krug von Ridda: Der Abg. Gradnauer hat erklärt, die Verlegung des Oberförstermeisters Klette sei wegen eines Protestes der Reserve-Offiziere rückgängig gemacht worden. Ich konstatiere, daß eine solche Eingabe gar nicht gemacht ist. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Deumer (natl.): Die angeblichen Mißstände in der Armee, die ja schon bei der Etatsberatung so ausführlich behandelt worden sind, haben auch heute und gestern eine große Rolle gespielt. Aber uns können diese ständigen Angriffe die Freude an der Armee nicht verderben. Jeder Stand hat Schiffbrüche, aber man greift deswegen doch nicht gleich den ganzen Stand an. Den Lieutenanten, die dem Abg. Müller-Meinungen auf der Friedrighstraße begegnet sind, kann man doch ganze Herden von Civilisten gegenüberstellen, die hier dasselbe thun — ich meine natürlich nicht hier im Hause. (Große Heiterkeit.)

Die Anträge für den Dresdener Parteitag, die der Kriegsminister vorgelesen hat, sind ja in der That nicht unterthätig worden. Aber sie hatten in der Presse längst ihren Zweck erfüllt. Und die heutige Rede des Dr. Gradnauer hat ja auch versucht, den Gedanken der Nothwehr in die Armee zu tragen. Aber alles das wird an dem gesunden Sinn der Armee abgleiten. — Redner tritt dann für die Resolutionen der Nationalliberalen betr. Vermehrung der Unteroffiziersstellen und freie Heimfahrt der Mannschaften während des Urlaubs ein. Gegen den letzteren Antrag hat ein Korrespondent, der wohl schreiben, aber nicht lesen kann (Heiterkeit), in den „Grenzboten“ sich gemeldet. Seine Argumente waren aber durchaus verfehlt. Nun hat sich der Abg. Gradnauer besonders darüber aufgeregt, daß der Hauptmann v. Gtorff nicht jedes Schimpfwort für ein Verbrechen hält. Nun, aus dem Dresdener Parteitag-Schimpfexilium kann ich ja nicht alles vorlesen mit Mühsicht auf die Namen auf den Tribünen. Aber „Lügner“ und „Verleumder“ ist doch keine Schmeichelei. Und Auer fragte: „Zum Teufel, was ist dem guten August in den Leib gefahren?“ (Stürmische Heiterkeit.) (Abg. Vebel: Das ist doch Leib Schimpfwort.) „Er hat uns erzählt, daß ihm eine Laus über die Leder getrocknet ist.“ (Stürmische, anhaltende Heiterkeit.) Und Herr Fischer erklärte zum Schluß: „Beitritten sind diese Behauptungen zuletzt nur von Stadthagen, was bekanntlich kein Vestreiten ist.“ Ja, das hält wahrhaftig kein Vieh aus! (Fortdauernde Heiterkeit.) Also Herr Gradnauer mag erst bei seiner Partei für Anstand sorgen. — Die lange Verlesung in kleinen Garnisonen (Heiterkeit) ist sehr gefährlich, besonders für jüngere Offiziere. Hoffentlich nimmt der Kriegsminister da Änderungen vor. — Der Baudissin'sche Roman ist ein auf die Sensationslust berechnetes Phantasiestück, ganz im Gegensatz zu der Wilsch'schen Photographie von Forbach. An solche Romangeschichten wie die „Eristassigen Menschen“ glauben wir nicht. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Rogalla v. Biberstein (L): Ich bin mit Dr. Deumer voll und ganz einverstanden. Wir werden seiner Resolution zustimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Gieshoff (fr. Sp.): Die Armee steht noch auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit, und wir sind noch lange nicht auf dem Wege nach Jena, wie Pestifisten behaupten. Ich muß aber dem Kriegsminister darin widersprechen, daß bei Jena die Armee ihre Ehre bewahrt habe. Bei Jena hat zwar nicht die Armee als Ganzes, wohl aber zahlreiche Führer der Armee ihre Ehre verloren. Das beweist der allerhöchste Befehl König Friedrich Wilhelm III. vom Jahre 1900, der ein Strafgericht über die Befehlshaber der Armee anordnete, das beweist auch ein Brief, den Scharnhorst am 3. November 1800, drei Wochen nach der Schlacht bei Jena von Albed aus schrieb. Darin klagt Scharnhorst über das schlechte Betragen der Kavallerie-Regimenter und spricht offen seine Enttäuschung aus. Und die Königin Luise schrieb: „Wir waren eingeschlagen auf den Vorbergen Friedrichs des Großen.“ Der Armee war danach jede Fühlung mit dem Bürgerthum verloren gegangen. Darin wurzelte ihr Tiefstand. Den Zusammenhang zwischen Armee und Volk wollen wir erhalten. Ein solcher Zusammenhang aber ist unmöglich, wenn weite bürgerliche Kreise von der Offizierslaufbahn wegen ihres Berufes als Handwerker, Kaufleute, wegen ihrer Konfession ausgeschlossen sind. Ich hoffe, daß der Herr Kriegsminister, den ich für einen vorurtheillosen Mann halte, dafür sorgen wird, daß gemäß der bekannten Kabinettsorder alle Kreise des Volkes nach ihrer Befähigung zum Avancement zugelassen werden. Ich hatte im vorigen Jahre den Fall eines jüdischen Handlungslehrlings Hoffmann aus Breslau angeführt, der von dem Hauptmann v. Langenbühl wegen seines jüdischen Glaubens bei seiner Meldung zum Freiwilligendienst bei der 10. Compagnie des schlesischen Grenadierregiments König Friedrich III. abgewiesen war. Auf Intervention des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat der damalige Kriegsminister Herr v. Goltz erklärt, daß das Verfahren des betreffenden Hauptmanns durchaus nicht gebilligt werden könne. Durch das Generalkommando des VI. Armeecorps sei das Erforderliche veranlaßt worden. Ich weiß, daß der Hauptmann das Recht hatte, Herr Hoffmann zurückzuweisen, denn Freiwillige werden nur nach Bedarf genommen und wenn sie sich jeder Mühsal als geeignet erweisen. Bei der persönlichen Vorstellung aber hatte

Kennen Sie
unser Rabatt-System?

No. 346201.
Gesetzlich geschützt.
RABATT-KARTE
Waarenhaus
A. Jandorf & Co.
Berlin
Belle-Alliancestr. 1-2
Spittelmarkt 16-17 Gr. Frankfurterstr. 113

ANWEISUNG. Wir verfolgen auf Wunsch
25 Pf. der bezahlten Beträge eine Rabatt-
Marke. Diese Marke klebe man in die
auf der Innenseite der Rabatt-Karte vor-
gedruckten Földer. Sobald die Földer be-
setzt sind, wird die Rabatt-Karte von uns mit
1 Mark
in baar eingelöst.

Von d. Rabatt-Vergünstigungen sind wenige Artikel ausgenommen.

A. JANDORF & Co.

Spittelmarkt 16/17 Belle Alliance-Strasse 1/2 Grosse Frankfurter Strasse 113
Ecke Leipziger Strasse Am Blücher-Platz Ecke Andreas-Strasse

Von Montag den 7. März bis Sonnabend den 12. März, soweit der Vorrat reicht!

DAMEN-WÄSCHE

Wer bei Jandorf kauft spart Geld!

- | | |
|--|--------|
| TAGHEMDEN, Louisianatuch, Priesenform mit Trimmingbesatz | 110 M. |
| TAGHEMDEN, Louisianatuch, Achselschluss mit Trimmingbesatz | 110 M. |
| TAGHEMDEN, Achselschluss, mit handgestickter Herzpasse | 145 M. |
| TAGHEMDEN, Renforcé, Priesenform mit eleganter Spitze | 165 M. |
| TAGHEMDEN, Renforcé, Achselschluss mit eleganter Spitze | 175 M. |
| TAGHEMDEN, Hemdentuch, Priesenform mit Languetten | 175 M. |
| BEINKLEIDER, Dimitti, langes Façon mit Stickerei-Ansatz | 95 Pf. |
| BEINKLEIDER, Hemdentuch mit Stickerei-Ansatz | 95 Pf. |
| BEINKLEIDER, Hemdentuch mit Stickerei-Ansatz | 115 M. |
| BEINKLEIDER, Stickerei-Einsatz u. Ansatz | 165 M. |
| BEINKLEIDER, Kniefaçon, Hemdentuch mit Stickerei-Ansatz | 115 M. |
| BEINKLEIDER, Kniefaçon, Renforcé m. Stickerei-Ein- u. Ansatz u. rund. Gurt | 95 M. |

- | | |
|---|--------|
| NACHTJACKEN, Dimitti mit Trimmingbesatz | 95 Pf. |
| NACHTJACKEN, Dimitti mit breitem Stickerei-Volant | 145 M. |
| NACHTJACKEN mit Umlegekragen und Trimmingbesatz | 165 M. |
| NACHTJACKEN, Damast mit Fältchen und breitem Stickerei-Volant | 165 M. |

Ein **Stickerei-Röcke** 2⁶⁵ 3⁶⁵ 4⁶⁵
Posten M. M. M.

Grosse **Stickereien** Coupon ca. 4,10 Meter 1¹⁰ 1⁵⁵ 2²⁵
Posten M. M. M.

Herren-Hemden aus kräftigem Hemdentuch mit 3 Säumchen von jeder Seite 1⁶⁵
M.

SERIE I 3 verschiedene Garnierungen
Taghemden Renforcé m. Stickerei-Volant 1⁸⁵
M.

Serie II 6 verschiedene Garnierungen
Taghemden Renforcé mit reicher Stickerei-
verzierung 2⁴⁵
M.

Serie III 6 verschiedene Garnierungen
Taghemden aus feim. Renforcé m. hochleg.
Stickerei oder Spitzen-Garnier. 3²⁵
M.

SPACHTEL-COLLARETS

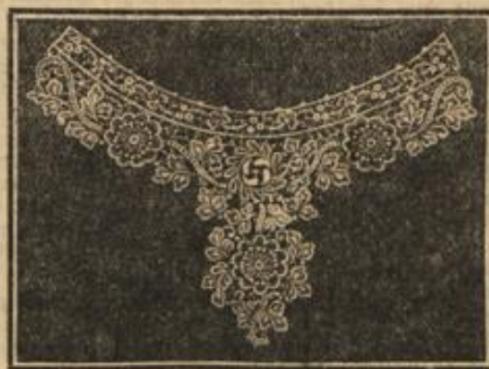
Aus diesem reichhaltigem Lager empfehlen wir als
ganz hervorragend billig!



No. 102 58 Pf.



No. 101 35 Pf.



No. 103 75 Pf.



No. 104 98 Pf.

Heiraten Sie! Wir geben Ihnen Gelegenheit

sich auf äusserst bequeme Weise einen Hausstand zu gründen oder zu ergänzen, indem wir Ihnen bei ganz geringer Anzahlung und auf Jahre hinaus verteilten Raten

ganze Wohnungs-Einrichtungen oder auch einzelne Stücke

auf Kredit schon bei einer Anzahlung von 20 Mark und 10 Mark monatlichen Raten liefern.

Central-Möbel-Halle, Kommandantenstrasse 51,
Ecke Alexandrinenstrasse. Gegründet 1871.

Kein Abzahlungs-Geschäft.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokal-Liste.

Berlin. Der Verein „Berliner Ritzer-Anwart“ veranstaltet am Sonntag, den 13. März, in der Old-Fellow-Loge, Alte Jakobstr. 128, ein Vergnügen, zu welchem man versucht Willets in Arbeiterkreisen abzugeben. Wir weisen darauf hin, daß dieses Lokal zu Versammlungen nicht zu haben ist.

Vermsdorf. Am Sonntag, den 13. März, veranstaltet der Gefangenen-Verein „Liedersweg“ in Vermsdorf (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) in dem Restaurant „Zur Wähe“ daselbst ein Vergnügen. Wir machen die Beteiligten und Eingeladenen darauf aufmerksam, daß dies Lokal in der Lokal-Liste vom 24. Januar d. J. nicht aufgeführt ist; daher steht es der dortigen Arbeiterschaft zu Versammlungen etc. nicht zur Verfügung. Sollten zu diesem Vergnügen Willets angeboten werden, so weise man sie zurück und weide streng das Vergnügen.

Wahldorf. Die Berliner Parteigenossen und Genossinnen werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Lokal von Vermsdorf der Arbeiterschaft zu Versammlungen etc. nicht zur Verfügung steht.

Die Lokal-Kommission.

Erster Wahlkreis. Die Zahlende des Wahlvereins finden am 9. März in den bekannten Lokalen statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Parteilosen des zweiten Wahlkreises! Am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, finden in allen bekannten Lokalen die Zahlende des Wahlvereins statt. Am selbigen Tage werden die neuen Mitgliedsbücher ausgegeben. Der Beitrag wird vom 1. März an nur noch von den Bezirksführern kassiert; alle Mitglieder, die den Monat März bezahlten, eventuell im Voraus bezahlten, erhalten neue Bücher. Die Mitglieder, die ihrer Zahlungspflicht schon im Voraus nachgekommen sind, haben darauf zu achten, daß bis zu dem bezahlten Monat Marken nicht geliebt, wohl aber abgestempelt werden. Für diejenigen, die restierende Beiträge inklusive Februar zu zahlen haben, wird in den alten Büchern geklebt. Neu aufgenommenen Mitgliedern wird das Mitgliedsbuch durch den Bezirksführer zugestellt.

Dritter Wahlkreis. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zahlende am 9. März stattfinden.

Wahlverein für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis. (Sten.) Diensttag abends 8 1/2 Uhr findet in der Königsbank, Große Frankfurterstr. 117, Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Paul Singer. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Gäste sind willkommen. Um regen Besuch bittet.

Karlshorst. Mittwochabend 8 1/2 Uhr findet im Lokale von Rupsch (Waldhahn) eine Volksversammlung statt. Stadtverordneter Genosse D. Schubert spricht über: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeindevertretung.“ Dieser Versammlung wegen fällt der Zahlabend am 7. d. M. aus. Der Vertrauensmann.

Tempelhof. Montagabend 8 Uhr findet im Lokale von Martin Müller ein Les- und Diskussions-Abend statt. Die Abende wiederholen sich jeden Montag nach dem Ersten im Monat. Um recht zahlreiche Beteiligung an den Abenden wird gebeten.

In Treptow-Baumgartenweg findet die Gemeindevertreterwahl am Dienstag, den 8. d. M., nachmittags von 4-8 Uhr, im Lokale „Paradiesgarten“ statt. Der Kandidat der Sozialdemokratie ist der Maler Robert Gramenz. Jetzt heißt es, sich mit ganzer Kraft der Agitation hinzugeben und dahin zu wirken, daß die arbeitende Bevölkerung Mann für Mann dem Kandidaten der Sozialdemokratie ihre Stimme giebt. Die Berliner Genossen werden ersucht, ihre Arbeitskollegen auf die Wahl hinzuweisen und ihnen die Beteiligung daran zur Pflicht zu machen.

Eine Wählerversammlung, in welcher Reichstags-Abgeordneter Dr. Herzfeld über die Bedeutung der Wahlen spricht, findet morgen, Montag, abends 8 1/2 Uhr, im Graumanns Saal, Köpenicker Landstraße, Ecke Eisenstraße, statt. Es wird zahlreicher Besuch erwartet.

Schmargendorf. Am Montagabend 8 1/2 Uhr findet im Wirtshaus Schmargendorf, Barmerländerstr. 6, eine öffentliche Versammlung statt. Stadtverordneter Genosse Antiel spricht über: „Arbeiterinteressen und die bürgerlichen Parteien.“ Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Genossen wird erwartet.

Mariendorf und Umgegend. Dienstag, abends 8 Uhr, hält der Wahlverein seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung im Lokale von Hermann Reichardt, Claussestr. 16, ab, in welcher Genosse Reichstags-Abgeordneter H. Goldstein über „Zweck und Ziele der Sozialdemokratie“ spricht. Gäste, auch Frauen, haben Zutritt. Die eingezogenen Mitgliedsbücher sind in Empfang zu nehmen.

Kantow. Die Parteigenossen werden nochmals ersucht, für die heute, nachmittags 8 Uhr, bei Wolff, Colandrellistr. 27/28, stattfindende Kommunalwähler-Versammlung recht lebhaft zu agieren. Die Wahlen für die dritte Klasse finden Montag, den 7. März, nachmittags von 4-7 Uhr statt; alleiniger Kandidat ist Genosse Franz Geisen-Kerking, Schriftsetzer, Siemensstr. 32. Jeder gehe rechtzeitig zur Wahl. Genossen, welche über genügend freie Zeit verfügen, werden ersucht, schon um 1/4 Uhr im Wahllokal, Mariensfelderstr. 9, zu sein.

Eichwalde. Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, in Wendts Waldschlößchen, Eichwalde: Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins.

Hohen-Neuendorf. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Kleff (Schwarzer Adler): Öffentliche Gemeindevähler-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Was fordern wir von der Gemeinde? Referent: Ludw. Bartels, Berlin. 2. Diskussion. 3. Aufstellung der Kandidaten. — Es ist Pflicht der Gewissen, für guten Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Der Vertrauensmann.

Lokales.

Zu den Landgemeindevahlen.

In einer Reihe Berliner Vorortgemeinden finden in diesen Tagen die Ergänzungswahlen zu den Gemeindevertretungen statt. Dadurch ist der Arbeiterklasse von neuem Gelegenheit geboten, durch ihre Stimmabgabe für die sozialdemokratischen Kandidaten Protest zu erheben gegen die einseitige, einzig und allein auf die Interessen der Besitzenden gerichtete Kommunalpolitik der meisten Gemeinden, gleichzeitig aber auch den Beweis dafür zu erbringen, wie tief der sozialistische Gedanke Wurzel gefaßt hat und wie trotz der künstlich errichteten Gesetzeshürden der endliche Sieg der Sozialdemokratie doch nur noch eine Frage der Zeit ist.

Wohl handelt es sich bei den Gemeindevahlen nicht um so tief in das Wirtschaftsleben des gesamten Volkes einschneidende Fragen wie bei der Reichstagswahl, wohl sind die Gemeindevertretungen im Gegensatz zum Reichstage und zu den Landtagen keine gesetzgebenden, sondern in erster Linie Verwaltungskörperschaften, aber trotzdem wäre es ein verhängnisvoller Fehler, wollte man ihre Bedeutung unterschätzen. Genau wie in anderen Parlamenten, so ist auch in den Gemeindevahlen die Kritik an den bestehenden Verhältnissen mit einer der Hauptaufgaben der sozialdemokratischen Vertreter, genau wie in anderen Parlamenten bietet sich auch hier oft genug Ge-

legenheit, Angriffe auf Rechte und Freiheiten der Bevölkerung abzuwehren, genau wie in anderen Parlamenten gilt es auch hier, einzutreten für die Interessen der Besitzlosen.

Unsre Gegner sind ängstlich darauf bedacht, das Eindringen der Sozialdemokratie in die Gemeindevertretungen zu verhindern. Wissen sie doch, daß die Wahl auch nur eines Arbeitervertreters das Ende ihrer Vetternwirtschaft bedeutet und daß es dann mit dem beschaulichen und behaglichen Dasein, das sie meist führen, vorbei ist. Die Herren wollen hübsch unter sich bleiben, niemand soll sie kontrollieren, niemand ihnen in die Karten gucken. Daher ihre Vermählungen, durch kleinliche Chikanen der Arbeiterklasse das Wählen zu vereiteln, und obwohl das Dreiklassen-Wahlssystem die Arbeiter schon ohnehin aufs schwerste benachteiligt, die Wahlzeit so zu legen, daß es den Arbeitern nur schwer und nur mit ungeheuren Opfern an Zeit und Geld möglich ist, ihr Recht auszuüben. Aber die Herren kennen die Arbeiter schlecht, wenn sie glauben, sie ließen sich durch solche Machinationen von der Abgabe ihrer Stimme zurückhalten. Im Gegenteil, je mehr die Arbeiterklasse das Spiel ihrer Gegner durchschaut, um so kampflustiger wird sie und um so größere Opfer ist der einzelne zu bringen bereit, der Gesamtheit zum Nutzen, den Feinden der modernen Arbeiterbewegung zum Schaden.

Die Berliner Vorortgemeinden sind ja zum großen Teil nur noch ihrer Verfassung nach Landgemeinden; ihrem Wesen und ihrer Bevölkerungszahl nach sind es Städte, auf die die gleichen Verhältnisse zutreffen wie auf Berlin und die Städte um Berlin. Große Arbeitermassen haben sich in ihnen niedergelassen, Arbeiter, die zwar in der Gemeinde wohnen, in ihr Heimatberechtigung besitzen, die aber infolge der modernen wirtschaftlichen Entwicklung in ganz anderen Gemeinden ihr Brot verdienen. In ihrem eignen Interesse, in dem ihrer Familie und ihrer Klassengenossen kann es den Arbeitern nicht gleichgültig sein, von welchem Geiste die Gemeindevertretungen durchdrungen sind, ob Rücksicht auf allen Gebieten die Parole ist oder ob soziale Anschauungen sich Bahn brechen.

Um ist es ja eine bekannte Tatsache, daß soziale Reformarbeit im wahren Sinne des Wortes von einer auf Grund des plutokratischen Wahlsystems gebildeten Körperschaft nicht oder doch nur in sehr geringem Maße geleistet werden kann. Aus eigenem Antrieb sind die Besitzenden Klassen auf diesem Gebiete noch niemals bahnbrechend vorangegangen, jede Reform, und mag sie noch so winzig sein, muß ihnen in jahrelangen, hartem Kampfe abgerungen werden. Sogar die selbstverständlichen Einrichtungen auf sozialpolitischem Gebiete bleiben unbeachtet, solange die Vertreter der Bourgeoisie unumschränkt schalten und walten.

Es ist schon von diesem allgemeinen Gesichtspunkte aus das Eindringen von Sozialdemokraten in die Gemeindevertretungen dringend erwünscht, so in noch höherem Grade in Anbetracht der für das Proletariat überaus wichtigen, die Interessen der Arbeiterklasse eng berührenden Fragen, die zur Kompetenz der Kommunalvertretungen gehören. Es kann und darf den Arbeitern nicht gleichgültig sein, wie das Schulwesen ihrer Wohngemeinde beschaffen ist. Solange nicht das Ziel der Einführung der allgemeinen Volksschule erreicht ist, haben die sozialdemokratischen Vertreter dafür zu sorgen, daß wenigstens der heutigen Volksschule der Charakter der Armen-schule genommen wird. Hebung der Volksschulen ist ein Punkt des sozialdemokratischen Kommunalprogramms, der bei der Agitation obenanstellen werden und auf dessen Durchführung immer und immer wieder gedrungen werden sollte. Nicht nur für die geistige, auch für die körperliche Ausbildung der Jugend muß weit mehr geschehen als die Gemeinden in heutigen Klassenstaaten dafür thun. Die Hygiene der Volksschule wird selbst in reichen Gemeinden in einer Weise vernachlässigt, die jeder Beschreibung spottet. Hier den Hebel anzusetzen, hier Wandel zu schaffen, ist eine der vielen Kulturaufgaben, zu deren Lösung das Proletariat berufen ist. Die dafür gemachten Aufwendungen werden reiche Früchte tragen.

Auch die öffentliche Gesundheitspflege im allgemeinen wird nicht den Fortschritten der Wissenschaft entsprechend gepflegt. Erst wenige Gemeinden haben die Sanalisation durchgeführt, noch weniger wissen den Nutzen einer sachgemäßen Desinfektion zu würdigen. Und doch können die Folgen der Unterlassungssünden auf diesem Gebiete beim Ausbruch einer Seuche, bei Epidemien und dergleichen unabsehbar sein. Selbst die Krankenhäuser der Gemeinden, soweit solche überhaupt vorhanden sind, erinnern oft noch an mittelalterliche Zustände. Die wohlhabenden Klassen benutzen die Krankenhäuser selten, ihre Angehörigen können sich im Krankheitsfalle zu Hause behandeln lassen, aber die minder begüterten Volksschichten in ihren engen Wohnungen, in den Mietskasernen, die ja dank der eigenartigen, nur auf das Interesse der Bodenbesitzer bedachten Bodenpolitik auch schon in die Vororte ihren Einzug gehalten haben —, sie sind einfach gezwungen, gegebenenfalls das Krankenhaus aufzusuchen, und mit vollem Recht können sie Anspruch auf eine menschenwürdige Behandlung erheben, zumal da sie die Verpflegung im Krankenhause teuer bezahlen müssen.

Wie es mit der Armen- und Waisenspflege in den weitaus meisten Gemeinden bestellt ist, weiß jeder, der in der Verwaltung thätig ist oder der selbst einmal in der Lage war, die öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen zu müssen. Keine Spur von sozialem Geiste ist hier zu entdecken, es wird keine Rücksicht auf den individuellen Fall genommen, sondern schablonenmäßig vorgegangen. Der Arme wird behandelt wie der Verbrecher, und die Leistungen werden auf das gesetzliche Mindestmaß beschränkt.

Genüß erheischt die Erfüllung der sozialdemokratischen Forderungen Geld, und arme Gemeinden werden kaum daran denken können, irgendwelche sozialpolitischen Maßnahmen von Bedeutung durchzuführen. Hier soll der Staat helfend eingreifen, sei es auf dem Wege von Gesetzesänderungen, sei es durch Maßnahmen auf dem Verwaltungswege. Vervollständigte Gemeinden dagegen könnten sehr wohl die Mittel für die Durchführung einer zielbewußten kommunalen Sozialpolitik aufbringen. Denn obwohl die Gemeinden in Preußen keine Steuer-Autonomie haben, so lassen ihnen doch die bestehenden Gesetze ein gewisses Maß von Bewegungsfreiheit, die nur richtig angewendet zu werden braucht. Auch ohne eine Verlastung der ärmeren Volksschichten ist es möglich, durch ein von sozialpolitischen Gesichtspunkten ausgehendes Gemeindefeuersystem die Einnahmen wesentlich zu erhöhen. Werden auf der anderen Seite überflüssige Ausgaben vermieden, wird Sparfameit am rechten Orte geübt, dann wird es an Mitteln nicht fehlen.

Wir begnügen uns mit diesem kurzen Hinweis; die Arbeiter werden hoffentlich von der Bedeutung der bevorstehenden Gemeindevahlen durchdrungen ein. Vor einigen Jahren hat einmal ein konservativer Wortführer im preussischen Landtage seinem Schmerz darüber Ausdruck gegeben, daß die Berliner Vororte sozialdemokratische Kolonien sind. Mögen sich die Arbeiter dieses Wortes erinnern! Mögen sie dafür sorgen, daß es zur Wahrheit wird! Gelegenheit dazu bieten ihnen die bevorstehenden Landgemeindevahlen.

Krankenhäuser und Wahlrecht. Ueber die Thätigkeit der Fürsorge-stelle in der Charité bringt Professor Dr. Jacob in der „Klinischen Wochenschrift“ einen längeren Bericht. Zweck dieser Einrichtung ist, unbemittelten Kranken ärztliche Hilfe, Medikamente und sonstige Unterstützung zu teil werden zu lassen. Auch werden die Kranken darüber beraten, an welchen Verein sie sich wegen Unterstützung zu wenden haben. Am schwierigsten ist es, so schreibt Professor Jacob, die Kranken zu überreden, sich an die Armen-direktion zu wenden, da sie fürchten, das Wahlrecht einzubüßen und gleichsam als Bürger zweiter Klasse gestempelt zu werden. In dieser Hinsicht müßte dahin gewirkt werden, eine Aenderung der sozialen Gesetzgebung eintreten zu lassen. Ein Mensch, der ohne eigene Schuld durch Krankheit ins Elend gekommen und der Hilfe seiner Mitbürger bedürftig ist, dürfte deshalb nicht mit einer Strafe belegt werden; denn als eine solche fassen die Volkskreise den Verlust des Wahlrechts auf.

Sehr viele unter den Besitzenden, u. a. auch der Berliner Magistrat, stellen Befähigung auf dem Standpunkt, daß die Benutzung der städtischen Krankenhäuser durch Unbemittelte mit der Strafe der Rechtslosmachung verbunden sein müßte.

Die obligatorische Fortbildungsschule. Der Magistrat beschäftigte sich am Sonntag in seiner außerordentlichen Sitzung noch längerer Pause, die durch die dringenden Staatsberatungen bedingt war, mit dem neuen Ortsstatut für die obligatorische Fortbildungsschule in Berlin. Mit einigen unwesentlichen Änderungen wurde die Wechs-zahl der Paragraphen dieses neuen Ortsstatuts in erster Lesung nach einem längeren Vortrage des Stadtschulrats Dr. Gerstenberger angenommen. Die zweite Lesung des Statuts soll in einer der nächsten Sitzungen stattfinden. Zur Einführung des Ortsstatuts bedarf es indes noch nach Annahme desselben die Zustimmung der Stadt-verordneten-Versammlung und der Aufsichtsbehörde. Auch muß die Handwerkskammer von Berlin gehört werden.

Die neue Umfassener-Ordnung. Die Regierung hat die Aenderung der Umfassener-Ordnung, wie sie von den Gemeindebehörden von Berlin beschlossen worden ist, auf Antrag des Berliner Magistrats genehmigt. Die Aenderung tritt sofort mit der Veröffentlichung in Kraft. Nach der neuen Ordnung sind bei dem Umlauf von Berliner Grundstücken nunmehr 1 Proz. von bebauten und 2 Proz. Steuern von unbebauten Grundstücken zu zahlen.

Der Kerger der Uebergangenen. Ein gerichtliches Nachspiel wird, wie jetzt feststeht, die deutsche Kochkunstausstellung haben. Gestern fand eine neuerliche Protestversammlung gegen die Mißstände bei der Prämierung statt, in der bei Eröffnung der Verhandlungen mitgeteilt wurde, daß der Arbeitsausfluß der Kochkunstausstellung die Führer der Protestbewegung wegen verleumdlicher Beleidigung verklagt habe und sich entschieden weigere, dem Prozeßkomitee Einsicht in die Protokolle der Jury zu gestatten. In Referate und der ihm folgenden lebhaften Debatte wurden besonders drei Beschwerdepunkte hervorgehoben: 1. Daß in der Jury, welche über die Preisverteilung bestimmte, auch Aussteller seien, die selbst mit ersten Preisen bedacht wurden, 2. daß den Ausstellern keine Gelegenheit gegeben war, rechtzeitig gegen die Prämierung Einspruch zu erheben, und 3. daß diese selbst in wenig würdiger Form vor sich ging, anders als es bei derartigen Gelegenheiten üblich ist. Betont wurde ferner, daß man gern eine friedliche Lösung der Streitfrage herbeigeführt hätte, doch mache das Verhalten des Arbeitsausflusses dies unmöglich. Man werde nun gleichfalls energisch vorgehen und die Beschwerden über die Ausstellungsleitung und ihr Verhalten bei der Prämienverteilung der fgl. Staatsanwaltschaft unterbreiten.

Antisemitische Propaganda der That. Zu einer wüsten Schlägerei kam es Freitagabend in der antisemitischen Versammlung bei Börgen, in der Hg. Wödl über das liebliche Thema „Randelstam und Silberkerb“ sprach. Nachdem Redner über die Eigenart jüdischer oder jüdisch klingender Namen gesprochen und die geistvolle Ansicht vom besten gegeben hatte, daß, weil die Namen nicht schön klingen, die Träger dieser Namen auch nichts wert sein könnten, ging er dazu über, die russischen Studenten, ohne Ausnahme als Lumpen, Vagabunden und Anarchisten zu bezeichnen. Es wäre eine Schande, daß ein deutscher Student mit diesem Gefindel auf einer Bank sitzen müsse, um deutsche Gelehrsamkeit zu hören. Eigentlich gehörte dieses Volk nicht auf deutsche Hochschulen und jetzt, wo Wilow beginnt, den Antisemitismus zu begreifen, werde er auch dafür Sorge tragen, daß unsere Hochschulen von diesen Elementen gefäubert werden. Und nun meine Herren, begann Wödl weiter zu sprechen, ist auch die Sittlichkeit unter Studenten in Gefahr, denn bedenken Sie, deutsche Studenten müssen mit Weibern in einem Saal sitzen, die der freien Liebe hulldiger, ja deren Sittenlosigkeit soweit geht, daß anständige Mädchen gar kein möbliertes Zimmer erhalten, weil jede Wirtin glaubt, sie treibt die Sittenlosigkeit genau so arg wie die russische Studentin. In all diesen Beschimpfungen waren die anwesenden russischen Studenten und Studentinnen ruhig, als aber der den Vorstz leitende junge Mann und ein deutscher „Arbeiter“ die Hoffnung ausgesprochen hatten, daß auch wir in Deutschland bald ein Reich ohne Juden werden, begann man schon vom „Bildlichen“ zum Thätlichen überzugehen. Und als der bekannte Senna-Hon das Wort verlangte und es ihm von Wödl verweigert wurde, weil er Gegner des § 175 sei (!!), ging der Tanz los. Ein russischer Student nach dem anderen wurde am Stragen genommen, verhaunt und hinausgeworfen, ganz besonders zeigte sich als guter Schüler Pflücker Herr Bruhn, der dem einen Studenten das Auge so stark verletzete, daß er die Infallstation aufsuchen mußte. Selbst Frauen, die vor den tobenden Antisemiten flüchteten, wurden zu Boden geworfen und unter wüsten Beschimpfungen mit Füßen getreten.

Nachdem die Antisemiten sämtlich im Saale anwesenden Gegner hinausgeworfen hatten, ging die Schlägerei im Garten weiter fort, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre. Nachdem die „russischen“ Helden ihr Nütchen an den Russen gekostet hatten, gingen sie wieder in den Saal und setzten die Versammlung fort.

Daß das Verhalten der Antisemiten bei allen Menschen von Bestätigung abgeben muß, bedarf weiter keiner Erwägung. Aber andererseits hätten die russischen Studenten wissen können, wessen sie sich unter diesen Leuten zu versehen hatten. Es wäre ein Gewinn für sie, wenn sie in künftigen Fällen die Herren Wödl und Konforten hübsch unter sich liehen.

Das Charlottenburger Schiller-Theater. Der Direktor des Schiller-Theaters Berlin Dr. Löwenfeld beabsichtigt, das der Stadt-gemeinde Berlin gehörige, an der Komussen-, Schlüter- und Niebuhr-strasse, unmittelbar am Bahnhof Savigny-Play in Charlottenburg belegene Grundstück zu erwerben. Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von etwa 8157 Quadratmeter. Direktor Löwenfeld hat 130 M. pro Quadratmeter, d. h. rund 1 060 410 M. geboten. Der Magistrat hat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadt-verordneten-Versammlung das Angebot angenommen. Mit dem Bau des Theaters soll dann sofort begonnen werden. Die Front des Schiller-Theaters soll sich an der Schlüterstrasse erheben. Die Stadt-verordneten-Versammlung wird sich am nächsten Donnerstag mit diesem Verkauf beschäftigen.

Zur Schwedebahnfrage. Der Kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen zu Nürnberg, welche, wie bekannt, in Berlin eine Schwedebahn vom Gesundbrunnen nach Nizdorf bauen und betreiben will, ist jetzt, wie wir hören, der Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten mitgeteilt worden, nach welchem der Aus-führung des Projektes am Stadtbahnhof „Alexanderplatz“ und der Weiterführung neben der Stadtbahn bis zur Dierksen- und Schiller-strasse nebst der Ueberführung der städtischen Gleisanlagen östlich der Jannowplatzbrücke prinzipielle Hindernisse nicht im Wege

stehen. Zugleich ist die Gesellschaft aufgefordert worden, die zur Ausarbeitung dieser Specialprojekte erforderlichen Unterlagen bei der königlichen Eisenbahn-Direktion Berlin nachzusuchen. Zur Ausführung der von der städtischen Verkehrs-Deputation geforderten Projekte hat sich die Gesellschaft bereit erklärt, auch läßt sie bereits unter Beugung der ihr von der städtischen Verwaltung an die Hand gegebenen Pläne der Kanal- und Rohrleitungen in den Straßen die Special-Projekte für die übrigen Schwebebahnstrecken ausarbeiten.

Urkund an die städtischen Arbeiter. In der gestrigen außerordentlichen Magistratsitzung wurde beschlossen, die Erteilung des Urlasses von acht Tagen an diejenigen städtischen Arbeiter der Gas- und Wasserwerke usw., welche fünf Jahre lang ununterbrochen im Dienste der Stadt beschäftigt gewesen sind, soll schon dann zulässig sein, wenn der Ablauf des fünfjährigen Dienstjahres in die bei der betriebsverwaltenden städtischen Verwaltung abläuft. In derselben Weise soll auch bei der Verurteilung der städtischen Beamten verfahren werden, soweit dieselbe von einer bestimmten Zahl zurückgelegter Dienstjahre abhängig ist.

Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn schreibt uns: Unter Bezugnahme auf die Besprechung der neuen Bedingungen für die Auslieferung von Schillerkarten in Ihrer geehrten Zeitung vom 27. Februar d. J. teilen wir ergeben mit, daß eine irrthümliche Auffassung in der Besprechung insofern zum Ausdruck gekommen ist, als die abomierten Schiller nicht nur die Wagen der belegten Linien, sondern im Zuge derselben nach wie vor die Wagen aller dort verkehrenden Linien benutzen können.

Aus den anfänglichen Mitteilungen der Straßenbahn-Direktion ging nicht hervor, daß die Benutzung aller Linien im Zuge der abomierten statthaft sei.

Der angelegliche Mörder der Luise Gänther, der Bergolder Dreios, dessen Anknüpfung in Hamburg bereits mitgeteilt wurde, ist gestern vormittag in das Moabiters Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. In Hamburg wurde der der schweren Bluttat verdächtige Mann am Bord des Kosmos-Dampfers „Hathor“ von drei dortigen Kriminalbeamten in Empfang genommen und zunächst nach dem Justizgefängnis gebracht. Dreios, der während der Fahrt von Wapraai nach Hamburg in einer im Zwischenstadium gelegenen festen Zelle interniert war, durfte sich mit Erlaubnis des Schiffskapitäns und unter entsprechender Aufsicht am Vormittag eine Stunde und am Nachmittag zwei Stunden lang frei auf Deck bewegen. Der Schiffsbefehlshaber beteuerte er fortgesetzt seine Unschuld an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. Dreios hatte bis zum Juni vorigen Jahres in Jütische in Chile unter dem Namen „von der See“ ein Schuhwarengeschäft betrieben. Von Hamburg wurde er unter Bewachung von zwei Polizeibeamten nach Berlin gebracht.

Als Mittelpunkt des Berliner Weichbildes ist das Denkmal des Großen Kurfürsten auf der Kurfürsten-Brücke von der städtischen Baukommission ermittelt worden. Die Veranlassung zu dieser Ermittlung war der Umstand, daß für die Beamten neue Grundstücke für die Entschädigung der Fahrkarten ausgefüllt werden sollten. Gegen früher hat sich dieser Mittelpunkt nur wenig verschoben, da bisher das Hauptportal des Rathhauses in der Königstraße als „Centrum“ galt.

Zu dem Drama in der Elisabethstraße wird eine überraschende Mitteilung gemacht. Die in Frage kommenden weiblichen Personen, die unter dem Namen Alma und Amalie Ehrlich angegeben wurden, haben einen falschen Namen erhalten. Die angebliche Ehrlich-Mutter war unter diesem Namen jahrelang polizeilich gemeldet, heißt richtig Alma Knaduf. Ihre Mutter, die den Namen Ehrlich anfangs bestritt, hat dies, weil sie sich schämte, als Mutter und Großmutter der beiden verstorbenen Personen genannt zu werden. Das vergiftete Kind war überhaupt nicht gemeldet und heißt natürlich auch Knaduf. Wie die unversehrte Alma Knaduf dazu kam, sich Ehrlich zu nennen, will auch ihr Bruder, der gleichfalls in einem Hause der Friedrichstraße wohnt, nicht angeben können.

Unter dem Verdacht, bei der Brandstiftung in der Friedenstraße Weichhilfe geleistet zu haben, wurde der Radler Max Lieb verhaftet, der bei dem Hauptthäter Hilbig beschäftigt wurde. Nach Lage der Sache mußte die umfangreiche Arbeit von mehreren Personen ausgeführt sein, und Lieb, der in der Theodorstraße wohnte, wurde zur Nachtzeit bei dem Brande gesehen. Er bestreitet dieses sowohl als auch seine Hilfeleistung. Zwar befand er sich abends zu Hause, seine Schlafwartin hält es aber für möglich, daß er sich später entfernt haben könnte, nachdem sie zur Ruhe gegangen war.

Eine Revolveraffäre verursachte gestern abend in der Schützenstraße große Aufregung. In dem feierlichen Restaurant in der Schützenstraße 33 ist vor einigen Tagen der Klavierpieler K. angestellt worden. Seit dieser Zeit verkehrte auch in dem Lokal der früher mit K. befreundete gewesene Handlungshelfer W., der aber jetzt mit ihm in Feindschaft lebte. W. verfolgte K. ständig und bedrohte ihn wiederholt. Am gestrigen Abend zeigte der Klavierpieler dem Gastwirt J. einen geladenen Revolver und äußerte sich dahin, er habe die Absicht, sich das Leben zu nehmen, weil er die fortgesetzte Verfolgung durch seinen ehemaligen Freund nicht mehr ertragen könne. Herr J. nahm K. die Waffe ab und entließ sie. Später gab er dem Klavierpieler den Revolver zurück und dieser fand Gelegenheit, im Laufe des Abends die Waffe wieder zu laden. Um 11 Uhr verließ W. das Lokal und wartete vor der Thür auf K. Kaum hatte dieser die Straße betreten, als sich sein Gegner auf ihn stürzte und mit seinem Schirm blindlings auf ihn einschlug. Nun zog der Klavierpieler den Revolver hervor und drückte die Waffe zweimal auf den ehemaligen Freund ab. Das erste Geschoss ging fehl, die zweite Kugel streifte W. am Kopf. Der Verwundete lief fort, während der Klavierpieler festgenommen und nach der Polizeiwache gebracht wurde.

Prinz Prosper v. Arenberg, der Freitag, nachdem das freisprechende Urteil gefällt war, zunächst nach dem Polizeipräsidium gebracht wurde, ist von dort alsbald nach der Irrenanstalt Herzberge übergeführt worden.

Ermordet und beraubt wurde allem Anschein nach ein unbekannter Mann, wahrscheinlich ein Handelsmann, dessen Leiche am 27. v. M. bei Rothenburg, Kreis Gelnhausen, gefunden wurde. Auf dem Schädel war eine Wunde vorhanden, die wahrscheinlich von einem Hammer herrührt. Bei der Leiche befand sich ein lebloser, leerer Geldbeutel. Ausweisepapiere fehlen. Der Staatsanwalt in Genua hat die Berliner Kriminalpolizei ersucht, Ermittlungen in der Sache anzustellen. Personen, die irgend welche Angaben zur Sache machen können, werden gebeten, sich im Polizei-Präsidialgebäude oder in einem Revierbureau zu melden. Der Ermordete ist 40 bis 50 Jahre alt, hat einen rotbraunen Vollbart und trägt ein blaue gestreiftes Hemd.

Ein Opfer proletarischen Familienlebens. Bei lebendigem Leibe ist am Freitag ein zweijähriges Mädchen in Zehlendorf verbrannt. Ein bei dem Mollerreichsberger Liebste in der Heibelstraße in Dienst stehender Schweizer war mit seiner Frau außerhalb der Wohnung beschäftigt. Die Eltern hatten ihre beiden zwei- und dreijährigen Töchterchen allein in der Stube zurückgelassen, wo das jüngste Kind dem brennenden Ofen zu nahe kam, so daß die Kleider sofort in Flammen aufgingen. Als die Mutter ahnungslos in die Stube zurückkehrte, fand sie ihr jüngstes am ganzen Körper verbrannt und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle, kam aber zu spät, denn der Tod erlöste das arme Wesen von schrecklichen Schmerzen. Das ältere Schwesterchen hatte sich während der Katastrophe ängstlich in eine Ecke gestellt und sich nicht von der Stelle bewegt.

Bekanntlich wird die Kommissie von der Socialdemokratie zerstört und nicht durch die heutige Ordnung der Dinge, die das Weib an die Arbeitsstätte treibt und die Kinder allen Gefahren des Zufalls preisgibt.

Verhafteter Weichbildschaffner. Der in der Kronprinzenstr. 1 zu Sankt-Schönhausen wohnhafte „Generaldirektor“ Buschbeck ist in

seiner Wohnung verhaftet worden. W. hat sich schwere Wechselstörungen zu Schulden kommen lassen. Die Erhebungen über die Höhe der von ihm widerrechtlich an sich gebrachten Gelder sind noch nicht abgeschlossen.

Eine verwegene Bande junger Einbrecher wurde in drei Knaben im Alter von zwölf, dreizehn und vierzehn Jahren ergriffen. Vor einigen Tagen wurde ein tollkühner Einbruch in ein Herren-Konfektionsgeschäft, Landsbergerstr. 39, auf folgende Weise durchgeführt. Die „schweren Jungen“ kletterten im Hofstuhlschacht am Gestell in die Höhe, zertrümmerten eine Fensterleiste und stiegen ein. Sie machten sich an den Geldschrank und hatten bereits soviel „Schule“, daß ihnen das Beck mit Beitel und Sticksäge gelang. Der Inhalt des Schrankes sollte an diesem Tage um 1000 Mark vermehrt worden sein, das war aber durch Zufall unterblieben. Die Räuber mußten sich daher mit einer weniger großen Summe begnügen. Zwei Tage darauf wurde wiederum in das Geschäft eingebrochen, wobei Stoffe im Werte von 4000 M. abhanden kamen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den 14-jährigen Laufburschen Hermann Schulz, der die Angelegenheit mit den 1000 M. kannte, aber nicht wußte, daß das Geld nicht im Schrank war. Er gestand im Verhör, daß er mit dem 13-jährigen Wilhelm Brecht und dem 12-jährigen Gustav Bernude den ersten Einbruch vollführt habe, bestreitet aber den zweiten.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitagabend 8 Uhr in der Maschinenfabrik der Allgemeinen Electricitätsgesellschaft in der Brunnenstraße. Der am 14. Oktober 1880 zu Jülichau geborene Arabfahrer August Eichenborn aus der Koloniestr. 38, der im genannten Betriebe beschäftigt ist, mußte, um einen Gang zu verdrängen, den Kran verlassen. Er hatte eine steile Sprossenleiter, welche zu dem Kran führt, zu benutzen, wobei er durch einen Fehltritt den Halt verlor und von einer Höhe von 9 1/2 Metern in die Tiefe stürzte. Eichenborn erlitt dadurch einen doppelten Beinbruch und schwere innere Verletzungen und mußte im bestmöglichen Zustande nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden.

Die Hauptschuld an diesem tief bedauerlichen Unglücksfalle ist, wie uns der Verband der Handels- und Transportarbeiter mitteilt, darauf zurückzuführen, daß die zu den Kränen führenden Leitern ungenügend sind, so daß es eigentlich ein Wunder ist, daß nicht schon mehr derartige Fälle vorgekommen sind.

Feuerbericht. Gestern abend gegen 6 Uhr wurde die Wehr nach der Friedrichstr. 212 gerufen, weil hier auf einem Hängeboden Betten und Kleidungsstücke in Flammen standen. Kartons und allerlei Gerümpel waren vorher in der Leipzigerstr. 60/61 in einem Keller in Brand geraten. In der Holmannstr. 7 hatte der 17. Löschzug ein Feuer zu beseitigen, das den Fußboden und die Wollenlage ergriffen hatte. Ein Schornsteinbrand mußte nachmittags in der Reichenbergerstr. 182 beobachtet werden. Gegen 11 Uhr war in der Müllerstr. 7 in einem Wäckereller Feuer entstanden, das indes von der vierten Compagnie bald unterdrückt werden konnte. Die übrigen Alarmierungen, die in den letzten 24 Stunden die Wehr nach der Stendalerstr. 18, Andreaskstr. 63, Fischerstr. 7 und nach verschiedenen andern Orten führte, waren auf ganz unbedeutende Anlässe zurückzuführen. Ein großes Löschaufgebot wurde gestern abend kurz nach 9 Uhr nach der Kurstr. 38, Ecke der Alten Leipzigerstraße, gerufen. Hier war auf nicht ermittelte Weise in der im zweiten Stock belegenen Damenmäntel-Fabrik von Julius Hirsch Feuer ausgebrochen, das erst bemerkt wurde, als dichter Rauch durch die Fenster drang. Brandinspektor Kohnstodt ließ sofort eine große mechanische Leiter errichten und durch Einschlagen der Fenster dem erstickenden Rauch Abzug schaffen. Zugleich drangen Sappeure unter Verwendung von Rauchapparaten über die Treppen gegen den Brandherd vor. Es brannten Stellagen, Luche, fertige Mäntel etc. Innerhalb einer halben Stunde war die Gefahr durch eine Gasströme beseitigt, doch nahm die Ausräumung noch lange in Anspruch.

Die Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, welche am heutigen Sonntag um 11 Uhr im Bürgercafe des Berliner Rathhauses stattfinden wird, verspricht sehr bewegt zu werden. Von seiten der abolitionistischen Föderation ebenso wie von seiten der deutschen Sittlichkeitsvereine ist ein Protest gegen den Wortlaut des von der Gesellschaft herausgegebenen und jetzt schon in vielen Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Merkblattes eingelaufen, usw. wegen eines auf die Saugmittel gegen die venereischen Krankheiten bezüglichen Passus, welcher angeblich demoralisierend auf die Jugend wirken und Keilame für den Verkehr mit Prostituierten machen soll. Die Diskussion, von deren Verlauf es abhängen wird, ob die Gesellschaft sich in Zukunft ungehindert ihren hygienischen Aufgaben widmen oder den Verordnungen einer falschen Sittlichkeit und Pruderie Platz machen wird, beansprucht das Interesse der weitesten Kreise.

Die Ausstellung dekorativer Kunstgegenstände im Letzthaus am Victoria-Luisen-Platz wird am nächsten Sonntag geschlossen. Sie ist mit Ausnahme des Mittwochs wochentäglich von 10 bis 8 Uhr, am heutigen Sonntag hingegen von 12 bis 8 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Aus den Nachbarorten.

Steglich. Einen Simpelsang im großen unter der Regie des Grundbesitzer-Vereins geplant das gesamte Bürgerium bei der diesjährigen Gemeindevahl, um der Arbeiterschaft den Weg nach dem Rathause zu versperrern. Wie in der Versammlung des Kommunalvereins ausgeplaudert wurde, ist der Rathhandel längerhand vorbereitet worden. Schon längst waren der sogenannten Opposition im Rathause durch geheime Abmachungen die Hände gebunden, und so manche für den Aneingeweihten unbegreifliche Stellung dieser Herren wird jetzt erklärlich aus der Absicht heraus, „eine unnütze Schärfe in den Wahlkampf zu tragen“, wie man sich diplomatisch ausdrückt, ins Deutsche übersetzt: um den Bauernfang bei der Wahl nicht zu stören und sich selbst die Wiederwahl zu sichern. So erleben wir denn jetzt das Schauspiel, daß die Kandidaten des Hausbesitzervereins nicht von ihm selbst aufgestellt werden, sondern von dem zu diesem löblichen Zweck gegründeten „Kommunalverein“ in Gemeinschaft mit dem „Ordnungs-“ und dem „Verein für den Sünder der Ortsteil“, während der eigentliche Wähler, der Hausbesitzerverein, nur die Unterfertigung seiner Kandidaten empfindet. Daß der Mieterverein selbständig in die Wahl eintritt, ist lediglich der „zu großen Bescheidenheit“ bei Verteilung der Kandidaten zu verdanken, nicht etwa principielle Erwägungen. Um jedoch auch sein Ziel zur Erfürhrung der Wähler beizutragen, empfiehlt der Mieterverein, der ja in jeder Nummer seines Organs einige Hausbesitzer mit Haut und Haaren verpöht, seinen Wählern ebenfalls ein Mitglied des Hausbesitzer-Vereins als geeigneten Mann, die Interessen der Mieter im Gemeindevorstand zu vertreten. Die Teilnahme des Mietervereins an den Beratungen zur Inseinierung des Bauernfanges zeigt deutlich, welche Ziele dieser Verein verfolgt, dürfte aber auch vielen Wählern klar machen, wohin die Reise geht. Lediglich deshalb, weil der Bauernfang zu gering war, ging der Kompromiß mit dem Grundbesitzer-Verein in die Höhe. Die Kommunalpolitik des Mietervereins ist nicht einmal mehr nationalliberal, sie ist — jeuitisch. Parteigenossen! Ihr seht, mit welchen Gegnern wir zu kämpfen haben: es gilt die eine reaktionäre Masse zu beseitigen! Darum seht keiner bei der am Montag, den 7. März, stattfindenden Wahl, um unfren Genossen, Schneidermeister Fricz Hamburg und Lagerhalter Wilhelm Kutscher, zum Siege zu verhelfen. Benutzt den heutigen Sonntag noch zur Agitation und erscheint zahlreich in der nachmittags 2 Uhr im „Vielenswäldchen“ stattfindenden öffentlichen Versammlung, in welcher Stadtverordneter Antzid Berlin referiert.

Lichtenberg. Zur Erbauung eines Electricitätswerkes hat die Gemeindevorstellung die Mittel in der Höhe von 500 000 Mark bewilligt. Der Ankauf von Grundstücken zur Erweiterung des Gaswerkes und zur Erbauung des Electricitätswerkes rief wieder den üblichen Familienstreit hervor, denn die Besitzenden wetterten bei solchen Gelegenheiten immer mit einander in der Betätigung

ihres Gemeinnes. Während der eine für ein sonst werthloses Sandloch 100 Mark verlangt, kommt der Nachbar der „Gemeinde entgegen“, da es noch teurer werden könnte, und verlangt 275 Mark für die Quadratrute. Der Gemeindevorstand soll mit den „selbstlosen Förderern des Gemeinwohl“ verhandeln. Die Uebnahme der Landsberger Chaussee innerhalb der Weichbildergrenze des Ortes in Gemeinde-Unterhaltungspflicht schlägt der Gemeindevorstand mit Zustimmung des Kreisbauamtes vor. Bei der Abstimmung stimmten unfre Genossen für den Antrag. Wenn hier die Ablehnung des Antrages durch den Gemeindevorstand verurteilt wurde, so scheint dem ein Irrtum zu Grunde zu liegen. Zwölf Gemeindevorordnete und drei Vorstandsmitglieder für den Antrag bei 29 Anwesenden ergibt die Annahme des Antrages. Hierauf wurde die Aufnahme einer Anleihe von 2 400 000 M., bestimmt zur Ablösung älterer Schulden, zu Schulzwecken und andren öffentlichen Bauten, beschlossen.

In unfrem Bericht über die Gemeindevahl in Neuendorf hat sich insoweit ein Fehler eingeschlichen, als die Wahlhandlung in der Zeit von 10 bis 2 Uhr und nicht wie wir falsch informiert mitteilten, von 2—5 Uhr vor sich ging. Um so verurteilenswerter ist daher die Nachlässigkeit der Arbeiterschaft am Orte.

Johannisthal. In der Bekämpfung der Konsumenten-Organisation hat ohne Zweifel der hiesige Verein der selbständigen Handel- und Gewerbetreibenden den Vogel abgeschossen. Der etwa ein Dutzend Mitglieder zählende Verein hat nämlich gegen den Lagerhalter der hier befindlichen Verkaufsstelle X der Spar- und Produktivgenossenschaft Berlin-Nordost Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs gestellt. Begründet wird der Strafantrag mit der Behauptung, daß der Lagerhalter Mann an die Mitglieder eines andren Vereins, des Rabat-Sparvereins Süd-Ost, Waren verkauft habe, dies aber nicht zulässig sei. Hierdurch sei der Umsatz in der Verkaufsstelle ganz bedeutend gestiegen und die andren Handelsleute im Dorfe seien schwer geschädigt worden. Aus diesem Grunde beantragen die Unterzeichner der Denunziation, der Schuhmachermeister Karl Graf und der Grünframhändler Kaufmann, die Bestrafung des Lagerhalters. Die guten Leute haben dabei übersehen, daß der genannte Verein bereits seit dem 1. Juli eine vom Amtsgericht genehmigte andre Rechtsform besitzt. Der Einwohnerverein von Johannisthal und überhaupt den Konsumenten erwächst aus dem Vorgehen der beiden genannten Geschäftsleute die Pflicht, noch mehr wie bisher durch Zuführung neuer Mitglieder die bestehenden Konsumenten-Organisationen zu unterstützen.

Ober-Schöneweide. Montagabend 8 Uhr findet bei Töpfer, Siemensstr. 5, eine öffentliche Versammlung statt. Referent: Genoffin Steinbach. Thema: „Unre Waffen im politischen Freiheitskampfe.“

Vermischtes.

Ueber die Explosion eines Gasometers wird aus Reumünster (Schleswig-Holstein) berichtet: Sonnabendvormittag explodierte auf dem Güterbahnhof ein zur Bereitung von festigen dienender Gasometer unter lautem Getöse. Der schwere Deckel des Gasometers wurde etwa 300 Meter weit fortgeschleudert und zerstörte dabei ein Bahnwärterhaus und zahlreiche Telegraphenleitungen. Drei Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

Ein preussischer Polizist. Ueber einen Ueberfall, dessen nähere Umstände besonders auffälliger Art sind, erhält die „Königsb. Hart. Ztg.“ von einem Leser folgende Zuschrift: „In der Nacht von Montag zu Dienstag dieser Woche zwischen 1 und 2 Uhr ging ein Professor unserer Universität mit seiner Frau von einer Gesellschaft auf der Königstraße in der Richtung zum Kogarten Markt nach Hause. In der Gegend der Lohsestraße blieb der Herr einige Schritte zurück, um an seiner Kleidung etwas in Ordnung zu bringen. Da trat ein in derselben Richtung gehendes männliches Individuum an die einige Schritte allein vorangehende Dame heran und belästigte sie. Der Herr war in der nächsten Sekunde neben seiner Dame und wehrte das Individuum ruhig mit den Worten ab: „Lassen Sie die Dame in Ruhe.“ Darüber war der letztere sehr aufgebracht, und nachdem er zunächst einige Schritte sich entfernt, kommt er den vorausgehenden Herrschaften von hinten nach und verlegt mit einem dicken und schweren Stock dem Herrn, dem dabei der Hut vom Kopfe fiel, mehrere wichtige Schläge über den Kopf, so daß das Blut strömte. Auch die Dame erhielt, da sie dazwischenzutreten wollte, um ihren Gatten zu schützen, einen Schlag über den Arm. Der Spazierstock des Professors zer splitterte bei der Abwehr alsbald. Infolge des Geschriees kamen auch schließlich zwei Schutzleute herbei, in deren Begleitung sich die drei Beteiligten nach der Polizeiwache am Königschor begaben. Dort gab der Thäter einen Namen an, der sogleich als unrichtig festgestellt wurde. Was weiter seitens der Polizei geschah, entzog sich der Wahrnehmung der beiden aufs höchste bestürzten Herrschaften, da dieselben entlassen wurden. Die Kopfschläge waren so erheblich, daß der Herr ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und den Kopf längere Zeit in einer Binde tragen mußte. Am nächsten Morgen erscheint in der Wohnung des Professors ein Schutzmann in Uniform und stellt sich, Abbitte leistend — als der Thäter von der Nacht her vor, der damals in Zivilkleidung gewesen sei. Auf Veranlassung des Verletzten ist der Schutzmann seines Amtes, das er angeblich zunächst nur versuchsweise bekleidet haben soll, entzogen worden. Hoffentlich wird seitens des hiesigen Polizeipräsidiums ohne Zögern auch strafrechtlich gegen die betreffende Person vorgegangen und nicht etwa die Verfolgung dem Verletzten persönlich überlassen werden, wie es den Anschein hat.“

Inschuldig verhaftet. Der Oberkreiderrmann Käding von der Eisenstation in Kiel wurde, wie wir seiner Zeit mitteilten, unter dem Verdachte, seine Hauswirthin, die Ehefrau Schumann, ermordet zu haben, verhaftet. Nunmehr, nach fünf Wochen, ist Käding freigelassen worden, da die Verdachtsmomente unbegründet sind.

Erdbeden in Lima. Am Freitagmorgen wurde Lima, die Hauptstadt von Peru, von einem heftigen Erdbeden heimgesucht. An den Gebäuden wurde großer Schaden angerichtet. Viele Mauern und Balkons sind eingestürzt. Die Standbilder der Stadt wurden gänzlich zertrümmert. Der rechte Turm der Kathedrale erhielt einen Riß. Nicht ein einziges Fenster in der Stadt ist ganz geblieben. Menschenverluste sind jedoch nicht zu beklagen. Die Erschütterung dauerte 50 Sekunden und war die ärgste seit 30 Jahren.

Briefkasten der Redaktion.

Otto Witte. Derartige Fälle von Uebervorteilung oder Schwindel ereignen sich so häufig, daß wir von einzelnen Fällen nur dann Kenntnis nehmen können, wenn Sie von allgemeinem Interesse sind.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geschäft: 7 Uhr.

G. S. 999, 20 jähriger Abonnent Linienstraße, Ia. — M. S. 21. Ein deutscher Reichsangehöriger kann nicht aus Deutschland ausgewiesen werden. In dem von Ihnen gemeinten Fall lag kein Ausweisungsbefehl vor. Der Betreffende war ins Ausland geflohen, um sich einer strafrechtlichen Untersuchung zu entziehen. Daraufhin wurde er auf Antrag der deutschen Behörde auf Grund des Auslieferungsvertrages ausgeliefert. Hier wurde dann gegen ihn prozessiert. Es dürfte aber nur wegen der Straftat — nach dem Auslieferungsvertrag — prozessiert werden, derentwegen er ausgeliefert war, und ihm eine Frist gestellt werden, bis zu deren Ablauf die Richtverfolgung gänzlich war, falls er sich in Deutschland aufhielt. Um wegen der andren Straftat nicht angeklagt zu werden, verließ der Betreffende dann vor Ablauf dieser Frist Deutschland. — M. S. 100. Ist Ihre Frau volljährig, so ist sie an den Inhalt des von ihr unterschriebenen Schriftstückes gebunden. Unendlich oft haben wir vor der Unterfertigung von Schriftstücken gewarnt, aber deren Tragweite man sich nicht genau vergegenständlicht hat. — M. S. 1100. — Robert. Die vom Vormund erfolgte Ägglung ist eine sachgemäße. Sie hat berechtigt, eine andre Regelung beim Vormundschaftsgericht zu beantragen. — Rempe. Der Niederschlag ist vor Ablauf der Rechtsfrist nur mit Einwilligung des Vaters aufzuheben. — M. S. 27. Sie müssen

Extra-
Preise

Warenhaus

A. Wertheim

Montag
Dienstag
Mittwoch

soweit der Vorrat reicht:

Damenwäsche

| | | | | | |
|-------------|---------------------------------------|------|----------------|---|----------|
| Taghemden | Vorderschluss mit Spitze | 1.45 | Beinkleider | runde Form, mit Stickerei | 1.65 Mk. |
| Taghemden | Achselschluss mit Spitze | 1.65 | Beinkleider | runde Form, mit Stickerei | 2.05 Mk. |
| Taghemden | Achselschluss mit handgestickt. Passe | 1.55 | Barchentjacken | mit Besatz | 1.45 Mk. |
| Taghemden | Achselschluss mit Handlangetten | 2.10 | Nachtjacken | Dimiti mit Besatz | 1.90 Mk. |
| Beinkleider | Renforcé mit Stickerei-Volant | 1.30 | Nachtjacken | Renforcé m. Umlegekrag u. Stick.-Volant | 2.45 |

Taghemden mit handgestickten Madeira-Passen 2.60 u. 3 Mk.

Taghemden Achselschluss mit Stickerei u. Durchbruch 2.45 Mk. Beinkleider dazu passend 2.75 Mk.

Tischzeuge, Handtücher etc.

| | | | |
|--------------|--|------------------------|----------------------------|
| Tischtücher | reinleinen Hausmacher mod. Blumenmuster, gesäumt | Größe ca. 130/130 2.10 | Größe ca. 130/160 2.60 Mk. |
| Servietten | dazu passend, ges. ca. 56/55 cm Dtz. | 5.20 Mk. | |
| Tischtücher | Größe ca. 130/170 cm reinleinen Damast, gebleicht, gesäumt | 3.50 Mk. | |
| Tischgedecke | reinleinen Hausmacher, gesäumt | Größe ca. 130/160 5.20 | Größe ca. 130/170 cm 7 Mk. |

| | | | | |
|---------------------|--|------------------------------------|------------------|--------------------------------|
| Damast-Tafelgedecke | reinleinen, gebleicht, gesäumt | Gr. ca. 160/160 mit 6 10.25 | 160/225 8 14 Mk. | 160/320 cm 12 Servietten 20.50 |
| Teegedecke | mit farbiger Borde und Fransen | Größe ca. 130/130 mit 6 Servietten | 2.80 3.40 | |
| Teegedecke | reinleinen, gesäumt mit farbiger Borde | Größe ca. 130/130 mit 6 6.20 | 160/160 6 8 Mk. | 160/225 cm 12 Servietten 12.75 |

Kaffeedecken bunt, mit geknüpften Fransen 1.20 u. 2.20 Mk.

| | | |
|----------------|---------------------------|---------------|
| Nachthemden | mit bunter Stickerei | 3.45 Mk. |
| Nachthemden | mit bunter Borde | 3.40 Mk. |
| Nachthemden | mit Stickerei-Vol. | 3.85 Mk. |
| Stickereiröcke | 2.90, 3.65, 4.50 | |
| Spitzenröcke | m. imitiert, Valenciennes | 4 Mk. u. 6.75 |
| Barchentröcke | weiss, m. Stickerei | 2.15, 2.75 |

Bettwäsche

| | | |
|------------------|--------------------------------|---------------------------|
| Deckbettbezüge | Hemdentuch | 3.40 |
| Kissenbezüge | Hemdentuch | 95 Pf. |
| Deckbettbezüge | gestreift Dimiti | 3.75 |
| Kissenbezüge | gestreift Dimiti | 1.10 |
| Deckbettbezüge | Louisiana-tuch | 3.85 |
| Kissenbezüge | Louisiana-tuch | 1.15 |
| Dowlas-Bettlaken | | |
| | Größe ca. 1.85, ca. cm 150/200 | 2 Mk. ca. cm 160/225 2.35 |

Bettstoffe

| | | |
|-------------------|--|----------------------------------|
| Bettkörper | rot und rot-rosa gestreift, federdicht | |
| Deckbettbreite | Mtr. | 1.40 u. 1.75 Mk. |
| Kissenbreite | Mtr. | 90 Pf. u. 1.15 Mk. |
| Unterbettdrell | rot und rot-rosa gestreift | |
| Breite ca. 1 Mtr. | | 1.15 Mtr. 1.10 1.30 130 1.50 Mk. |

Taschentücher

| | | |
|------------------------|---------------------|------------------|
| Reinlein Taschentücher | gesäumt | |
| Größe ca. 45 cm | ca. 49 cm | |
| 3 Mk. u. 3.60 | 4.20 u. 5 Mk. | |
| Linontücher | Dtz. | 1.55 u. 1.90 Mk. |
| Engl. Batisttücher | Hohlaum farb. Kante | 1.80 |

Heitinger u Co
Deutsche Compagnie
Berlin, Oranienstr. 40-41



Sehr vorteilhaftes Angebot!
Einsegnungs-Anzüge.

| | |
|---|--|
| <p>Marke „Praktikus“ aus tief-schwarzem mittelschwerem Kammgarn, fein gerippt, garantiert haltbares Fabrikat, 1- oder 2reihig Jackett, m. Serge gef., sauber verarb.</p> <p>M. 12.75</p> | <p>Marke „Solid“ aus echtem Aachener Tuchkammgarn, tief schwarz, sehr edles Fabrikat, 1reihig, elegant verarbeitet und ausgestattet, Mass ersetzend</p> <p>M. 18.-</p> |
| <p>Marke „Courant“ Vornehmer Sommer-Paletot aus dunkelgrau mel. weichen Marengostoff od. solid gemust., in entzück. fein gestr. od. punktiert Dessins, prachtv. gearb., sämtl. Stoffe 2 x gesteppt, 1reihig, mit geraden od. schrägen Tasch., Zuth., Ausfüh. II</p> <p>M. 17.-</p> | <p>Marke „Imperial“ Jackett-Anzug aus eleg. gestr. od. grau meliertem Kammgarn, vornehme Zuthaten, edel verarbeitet (Mass ersetz.), in mod. Façons, den vornehmst. Ansprüchen genügend</p> <p>M. 26.-</p> |

Diese 2 von uns erprobten Marken offerieren wir als besonders vorteilhaft, bemerken aber, dass wir in schwarz sowohl wie in blau Einsegnungs-Anzüge in allen nur erdenklichen Qualitäten und Preislagen führen vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Starke Herren (auch untersezt) finden bei uns stets passende Kleidungsstücke vorrätig. Die Preise sind streng fest und auf jedem Gegenstand in Zahlen deutlich aufgedruckt.

Prämiert auf der III. Kochkunst-Ausstellung Berlin 1904.
Nähr Malzkaffee
bestes und Nahrungs Genussmittel
Ceylon Kaffeesatz



der **Ceylon-Malzkaffee** u. Kaffee-Surrogatfabrik Röhrensdorf-Chemnitz.
Vertretung und Engros-Lager bei **E. Borgmann, Berlin.**
Fornsprecher IX 7054 Parisstr. 2.

Apotheke z. goldenen Adler
Alexandrinenstr. 41.
Hämorrhoidallikör
a Flasche 1 Mark, 7 Flaschen 6 Mark.

Der kluge Mensch
bereitet sich Cognac, Rum, Liqueure etc. selbst und wählt als Kenner nur die berühmten **Original-Reichel-Essenzen**, Marke „Lichtherr“, weil die **Besten, Bewährtesten** und im Gebrauch **Billigsten**. Keine Kunstprodukte, sondern natürliche Destillate und Extrakte auf warmem Wege gewonnen. Die daraus ohne weiteres bereiteten Liqueure etc. sind vollkommen echt und den feinsten Liqueur-Specialitäten der Welt gleich, stellen sich aber **enorm billig**. — In Deutschland unerreicht. Mehrfach höchst prämiert.

Die Destillierung im Haushalte **gratis**.
Erhältlich in den durch Plakate kenntlichen Niederlagen und bei **Otto Reichel**, Grösste Specialfabrik Deutschlands, Berlin 80., Eisenbahnstr. 4.
Man verlange stets: **Reichel-Essenzen** mit dem **Licht-herz** und **Reichel-Spiritus**. Nur dann sind Sie vor Nachahmungen geschützt!

Kronleuchter-Fabrik Siegel & Co.
Prinzenstrasse 33. 68/12
Gr. Ausmaß 400 versch. Kronen etc. von 10—250 BRL.

Ausverkauf
Älterer und einzelner Muster bedeutend unter Preis.

Bis auf weiteres
sämtliche **Wurstwaren** zum äussersten Engros-Preis,
sowie **Stückenfleisch**, Rindfleisch usw., täglich von 8—10 Uhr vorm.,
gibt ab **Wurstfabrik, Wilhelmstr. 56, Hof part.**

Dampfschiffs-Rederei
Robert Tismer
Nieder-Schöneweide Teleph. Nr. 14
empfiehlt seine Salon-Dampfer den verehrten Vereinen, Gesellschaften, Schulen etc. zu Ausflügen nach der Obersee zu soliden Preisen. — Näheres zu erfragen im Restaurant **G. Gareins**, Brückenstr. 7, Amt IV 4472, von morgens 10 bis abends 9 Uhr.
40472

Künstl. Zähne
tadellose Ausführung
von 3- Mk. Plomben y 2- Mk. an.
Max Guckel, Lausitzer Platz 2.
Vorzeiger Preis erhält 4 Mk. Ermässigung bei Auftrag v. 20.- Mk., unter 20.- 2 Mk.
Teilzahlung gestattet.

Zahn-Klinik
Preise bellebige Teilzahlung.
invaliden-Invalidenstrasse 145.
Olga Jacobson

Illustr. Katalog kostenfrei.
A. Schonert
Betten.
Bettfedern- und Daunen-Specialgeschäfte
50., Oranien-Strasse 12, (Ecke Heinrichplatz)
W., Gleditsch-Strasse 49 (Winterfeldplatz).
4255L

| | |
|--|-----------------------|
| Kinderbettstellen | v. 7.50 bis 110.- Mk. |
| Betten, der Stand | 12.- 110.50 |
| Bettfedern, das Pfd. | 0.50 6.- |
| Daunen, das Pfund | 2.50 10.- |
| Rosshaar-Matratzen, Daunendecken, Kamelhaardecken, Schlafdecken. | |

Neu aufgenommen am Heinrichsplatz:
Kinderwagen.
Eigene Polsterwerkstatt.
Polster-Matratzen v. 3.75 Mk. an

5 Mk. an Metall-Bettstellen
Billig, feste Preise.
Sattel-Steppdecken v. 5.75 Mk. an

Aus der Frauenbewegung.

Ueber „Geschichtsauffassungen“ referierte Herr Dr. Conrad Schmidt Montag, den 29. Februar, im Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. — Im Altertum, so etwa führte der Vortragende aus, kannte die Geschichtsschreibung — obwohl auch damals schon scharfe Klassengegenätze und Klassenkämpfe vorhanden waren — nur rein politische Gesichtspunkte. Von einer einheitlichen Geschichtsauffassung findet sich noch keine Spur. Eine solche bereitet sich eigentlich erst vor im 17. und 18. Jahrhundert, als auch die Philosophie gegenüber der streng religiösen Weltbetrachtung des Mittelalters einen selbständigen Charakter gewinnt. Das Zeitalter der Aufklärung zeigt eine völlig neue Staatsidee. Die Volkswirtschaft jener Zeit betrachtet — im Gegensatz zu der rein feudalen Auffassung — die Staatsordnung als hervorgegangen aus einer Art freien Vertragsverhältnis zwischen den einzelnen Gesellschaftsklassen, eine Auffassung, die die Idee des Vernunftstaates erzeugt, einer Gesellschaftsordnung, die nach reinen Vernunftgründen aufgebaut sein müsse. Der Gedanke der Menschenrechte tritt in den Vordergrund. Man fängt an, die Kulturgeschichte der Menschheit nach allen Richtungen hin zu studieren, Sitten und Regierungsformen zu untersuchen. Zum erstenmal wird die Darstellung der Geschichte von dem Problem beherrscht, ob es eine fortschreitende Aufwärtsentwicklung der Menschheit gebe. Rousseau beantwortet diese Frage dahin, daß zwar die menschliche Kultur fortwährend an Kompromittiertheit gewinne, ohne daß dadurch indessen die Summe des menschlichen Glückes eine größere geworden sei. Condorcet, einer der tiefsten Denker der Revolutionszeit, hat in seiner „Skizze eines historischen Gemäldes des menschlichen Fortschrittes“, die er niederschrieb, während er sich ein Jahr lang vor seinen Feinden verborgen hielt, in großartigen Zügen den Gang der Menschheitsentwicklung in der Geschichte skizziert. Er unterscheidet darin neun Stadien des Fortschrittes. Auch er glaubt nicht an eine allgemeine Erhöhung des menschlichen Glückes im Laufe der Kulturentwicklung; aber mit dem intellektuellen Aufstieg zugleich schreitet nach ihm die Menschheit zur Freiheit vor. Condorcet betont zum erstenmal, daß Wert und Unwert aller Kulturentwicklung gemessen werden müsse an ihrer Wirkung auf die Masse der Menschheit. Dennoch bleibt diese sociale Betrachtungsweise auch bei ihm völlig unfruchtbar, weil er nicht ausgeht von der Anschauung des wirklichen, realen Daseins dieser Massen, von dem Studium ihrer Lebensbedingungen. So vermag auch er keinen andern Weg zu seinem Zukunftsideal größerer Gleichheit aller Klassen der Gesellschaft zu weisen, als allgemein idealistische Ideen, wie Verbesserung der allgemeinen Bildung und ähnliches.

Sehr verwandte Anschauungen wie in Frankreich Condorcet, vertritt in Deutschland Herder in seinen berühmten: „Ideen zur Geschichte der Menschheit“. Neuerst fruchtbar Gedanken in Bezug auf den Gang der Kulturbewegung entwickelt Kant in einem längeren Aufsatze, in dem er das Problem durch die Frage vertieft: Was nennen wir überhaupt geschichtliche Entwicklung der Menschheit? Welchem Ziel strebt dieselbe zu? Und er beantwortet diese Frage dahin: daß die Natur, die den Menschen mit den verschiedensten und reichsten Anlagen ausgestattet habe, eben dadurch auf die allmähliche Verwirklichung eines Kulturzustandes hinweisen müsse, in dem die Gesamtheit aller dieser Anlagen zu freier und reichster Betätigung gelangen könne. Die Entwicklung zu einem solchen Zustand hin sei eine unendliche. Sie setze sich durch in der Form immer erneuter Interessenkämpfe der Menschen, in denen schließlich stets das Lebensfähiger siege, so daß die Menschheit dadurch zu immer höherem Aufstieg fortschreite. Aber auch Kant erschien eine freie, bürgerliche Verfassung noch als der höchste Ausdruck seines Zukunftsgedankens. Die Zeit nach der französischen Revolution, die herbe Enttäuschung, die alle die empfinden mußten, die von der Verwirklichung des lange fernsüchtig erträumten Verfassungs-, des rein politischen Ideals, das Glück der Menschheit erhofft hatten, legte endlich die Geschichtsphilosophie den Gedanken nahe, daß die politischen Verhältnisse an sich das Gleichgültigere für den wirklichen Kulturzustand der Menschheit darstellten, dieser vielmehr auf dem socialen Aufbau, den ökonomischen Lebensbedingungen der Massen ruhe. Die Historiker der Revolution erfahnten zuerst diesen Gedanken, die großen Utopisten St. Simon, Fourier und Owen machten ihn zur Grundlage ihrer Zukunftsvisionen und sie bauten damit jener gewaltigen, modernen Geschichtstheorie vor, die mit den Namen Marx und Engels verbunden ist und sich eng mit der socialistischen Lehre verknüpft hat: der materialistischen oder ökonomischen Geschichtsauffassung. Diese Auffassung sieht in den wechselnden Produktionsbedingungen der Menschen, in der ökonomischen Lage der einzelnen Gesellschaftsklassen die eigentliche und tiefste Grundlage des gesamten gesellschaftlichen Daseins der Menschheit, eine Grundlage, auf der sich alles andre, politische wie geistig-sittliche Ideen erst eigentlich erheben. Der Fortschritt der Produktionsbedingungen, der ökonomischen Kräfte geht nach bestimmten Gesetzen vor sich, die z. B. in unfer moderner Produktion notwendig zur immer härteren Einengung der Privatwirtschaft und zum Aufbau einer socialistischen Wirtschaftsweise führen müssen. Mit dieser Auffassung war die Betrachtung des ökonomischen Lebens der Menschheit, der Daseinsbedingungen der Massen zum Ausgangspunkt aller geschichtlichen Erkenntnis geworden. Der Gedanke Condorcets, bei ihm noch völlig haltlos, wird für die Geschichtsforschung zur bestimmenden Idee. Endlich decken sich auch die Folgerungen der materialistischen Geschichtstheorie mit Kants früher Zukunftshypothese; beide weisen auf einen Gesellschaftszustand, der den Anlagen und Kräften jedes einzelnen die reichsten Entfaltungsmöglichkeiten bietet. Den hochinteressanten Ausführungen des Redners folgten die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit. Auf die Anfrage des Herrn Oppeln-Bransowski, wie die materialistische Gesellschaftsauffassung einzelne Thatsachen, wie den Sieg Deutschlands im Krieg von 1870, die Welteroberung Napoleons ujm. erklären wolle, antwortete Herr Dr. Schmidt nochmals eingehend. Er betonte, daß auch diese Geschichtstheorie durchaus nicht etwa sämtliche historischen Thatsachen zu deuten vermag, sondern nur die Grundlage zu einem weiteren Ausbau biete und daß es sehr wahrscheinlich der Zukunft vorbehalten sei, eine andre Formulierung der Theorie zu finden, die klarer als die jetzt vorhandenen ihre Gültigkeitsgrenzen zum Ausdruck bringe. Der nächste Vortrag findet am Montag, den 14. März, in den Armnhallen, Kommandantenstr. 20, statt. Herr Dr. Lohren spricht über: „Constantin Meunier, ein Maler und Bildhauer der Arbeiterwelt.“

gelangen könne. Die Entwicklung zu einem solchen Zustand hin sei eine unendliche. Sie setze sich durch in der Form immer erneuter Interessenkämpfe der Menschen, in denen schließlich stets das Lebensfähiger siege, so daß die Menschheit dadurch zu immer höherem Aufstieg fortschreite.

Aber auch Kant erschien eine freie, bürgerliche Verfassung noch als der höchste Ausdruck seines Zukunftsgedankens. Die Zeit nach der französischen Revolution, die herbe Enttäuschung, die alle die empfinden mußten, die von der Verwirklichung des lange fernsüchtig erträumten Verfassungs-, des rein politischen Ideals, das Glück der Menschheit erhofft hatten, legte endlich die Geschichtsphilosophie den Gedanken nahe, daß die politischen Verhältnisse an sich das Gleichgültigere für den wirklichen Kulturzustand der Menschheit darstellten, dieser vielmehr auf dem socialen Aufbau, den ökonomischen Lebensbedingungen der Massen ruhe.

Die Historiker der Revolution erfahnten zuerst diesen Gedanken, die großen Utopisten St. Simon, Fourier und Owen machten ihn zur Grundlage ihrer Zukunftsvisionen und sie bauten damit jener gewaltigen, modernen Geschichtstheorie vor, die mit den Namen Marx und Engels verbunden ist und sich eng mit der socialistischen Lehre verknüpft hat: der materialistischen oder ökonomischen Geschichtsauffassung. Diese Auffassung sieht in den wechselnden Produktionsbedingungen der Menschen, in der ökonomischen Lage der einzelnen Gesellschaftsklassen die eigentliche und tiefste Grundlage des gesamten gesellschaftlichen Daseins der Menschheit, eine Grundlage, auf der sich alles andre, politische wie geistig-sittliche Ideen erst eigentlich erheben. Der Fortschritt der Produktionsbedingungen, der ökonomischen Kräfte geht nach bestimmten Gesetzen vor sich, die z. B. in unfer moderner Produktion notwendig zur immer härteren Einengung der Privatwirtschaft und zum Aufbau einer socialistischen Wirtschaftsweise führen müssen. Mit dieser Auffassung war die Betrachtung des ökonomischen Lebens der Menschheit, der Daseinsbedingungen der Massen zum Ausgangspunkt aller geschichtlichen Erkenntnis geworden. Der Gedanke Condorcets, bei ihm noch völlig haltlos, wird für die Geschichtsforschung zur bestimmenden Idee. Endlich decken sich auch die Folgerungen der materialistischen Geschichtstheorie mit Kants früher Zukunftshypothese; beide weisen auf einen Gesellschaftszustand, der den Anlagen und Kräften jedes einzelnen die reichsten Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

Den hochinteressanten Ausführungen des Redners folgten die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit. Auf die Anfrage des Herrn Oppeln-Bransowski, wie die materialistische Gesellschaftsauffassung einzelne Thatsachen, wie den Sieg Deutschlands im Krieg von 1870, die Welteroberung Napoleons ujm. erklären wolle, antwortete Herr Dr. Schmidt nochmals eingehend. Er betonte, daß auch diese Geschichtstheorie durchaus nicht etwa sämtliche historischen Thatsachen zu deuten vermag, sondern nur die Grundlage zu einem weiteren Ausbau biete und daß es sehr wahrscheinlich der Zukunft vorbehalten sei, eine andre Formulierung der Theorie zu finden, die klarer als die jetzt vorhandenen ihre Gültigkeitsgrenzen zum Ausdruck bringe.

Der nächste Vortrag findet am Montag, den 14. März, in den Armnhallen, Kommandantenstr. 20, statt. Herr Dr. Lohren spricht über: „Constantin Meunier, ein Maler und Bildhauer der Arbeiterwelt.“

Friedenau. In der Vereinsversammlung des Frauen-Bildungsvereins für Steglitz und Umgebung referierte am Donnerstag in Friedenau Frau Dr. Joppeler über „Sociale Dichtungen“. Zum Vortrag gelangten Gedichte von Ade Negri, Selbel, Turgenjoff

und Seine. — Es wurde beschlossen, die Versammlungen für Friedenau vom April ab nicht mehr Donnerstag, sondern Dienstag nach dem Ersten jeden Monats stattfinden zu lassen. Ferner wurde bekannt gemacht, daß die Mitglieder des Vereins Bücher zum Lesen von Ende nächster Woche an erhalten können.

Die Zulassung der Frauen zur Advokatur.

Am Freitag hat das italienische Parlament mit großer Mehrheit den Gesetzesentwurf S o c c i über die Zulassung der Frauen zur Rechtsanwaltschaft angenommen. Das Gesetz besteht aus einem Paragraphen mit folgendem Wortlaut: „Zur Ausübung des Berufes des Rechtsanwaltes, der durch die Gesetzesbestimmungen vom 8. Juni 1874 geregelt ist, sind auch die Frauen zugelassen.“

Die Diskussion vor der Abstimmung war lebhaft und interessant. Der Justizminister R o n c h e t t i erklärte, die Regierung stünde dem Entwurf sympathisch gegenüber; Ronchetti persönlich sei der Ansicht, daß auch die heutigen Gesetze den Frauen bereits die Ausübung der Advokatur heutzustellen. Auf lebhaften Widerspruch stieß dagegen der Zusatzantrag des Abgeordneten Genossen M a i n o, den Frauen auch die Ausübung des Anwaltsberufes (procuratore) zu gewähren. Ronchetti bat, dann lieber das ganze Gesetz abzulehnen; damit die Frau als Anwalt fungieren könne, müßten die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über die eheerliche Autorisation bei gewissen Rechtsabhandlungen für die weiblichen Procuratoren aufgehoben werden. Die Regierung hielt das bürgerliche Gesetzbuch durchaus nicht für unantastbar, man solle aber nicht so nebenbei an seinen Bestimmungen rütteln. Mit dem Zusatz Maino müsse das Ministerium die Kammer bitten, das Gesetz abzulehnen. Hierauf zog Maino seinen Antrag zurück.

C o c c u - O r t u, der Justizminister des vorigen Kabinetts, meinte, daß die Zulassung zur Advokatur die zur Ausübung des Procuratorenberufes mit einschloffe. Ronchetti beantragte darauf, in einem besonderen Zusatz festzustellen, daß dies nicht der Fall sei. Der Präsident erklärte dies für unzulässig.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gesetz S o c c i noch im Senat auf Hindernisse stößt. Große praktische Bedeutung hat es vor der Hand für Italien nicht, da zur Zeit in Italien nur sechs Frauen die juristische Doktorwürde erlangt haben.

Witterungsüberblick vom 5. März 1904, morgens 8 Uhr.

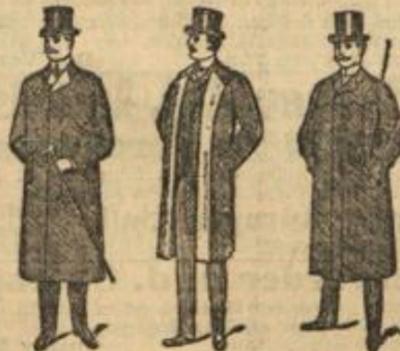
Table with 12 columns: Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G. (7°C - 11°C), Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. u. G. (7°C - 11°C). Rows include Swinemünde, Hamburg, Berlin, Frankfurt a.M., München, Wien, Caparanda, Petersburg, Cort, Aberdeen, Paris.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 6. März 1904.

Trocken und vorwiegend heiter, Nachts etwas strenger, am Tage leichter Frost bei frischen östlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Frühjahr-Paletots.



Frühjahr-Paletots Vielseitigste Auswahl in Stoffen u. Fassons 40,-, 39,-, 30,-, 30,-, 27,-, 24,-, 21,-, 18,-, 16,-, 12,- 8 M.

Frühjahr-Paletots Sonder-Angebot. Gestreift u. kleingemusterte Kammgarstoffe 18 M.

Frühjahr-Raglans Moderne Verarbeitung und neue Stoffe 30,-, 24,- 21 M.

Frühjahr-Stoffhosen Besond. preiswerte Angebote 3 50 15, 12, 10, 8, 6.50, 5.50, 4.50 M.



Gummi-Mäntel und Havelocks

Gummi-Regenmäntel Wasserdicht 36,- 30,-, 24,-, 21,-, 18,- 15 M.

Loden-Havelocks Bequeme Tragtart 21,-, 18,-, 15,-, 12,-, 10,- 6 M.

Hochschicke Frühjahr-Neuheiten für unsere vornehme, wohlfeile

Mass-Anfertigung

Einsegnungs-Anzüge

Reichhaltige Auswahl in den neuesten Moden und verschiedensten Webarten, sowie Kammgarn, Satin, Cheviot, Ripsgarn, Drapé, Melton etc. 33,-, 30,-, 27,-, 24,-, 21,-, 18,-, 15,-, 12,- 9 50 M.

Zur Einsegnung:

Wäsche, Hüte, Handschuhe, Taschentücher, Krawatten, Unterwäsche sehr billig.

Jeder Käufer eines Einsegnungs-Anzuges erhält reizende Beigaben umsonst.

Radfahrer-Kleidung

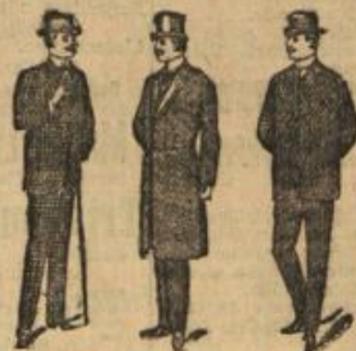
Radler-Anzüge 30,-, 27,-, 21,-, 18,- 15,-, 12,-, 9,- 6 M.

Radler-Hosen 9,-, 7,-, 6,-, 5,- 3 M.

Pelerinen wasserdicht, 15,-, 13.50, 12,- 10,-, 7.50, 6.50 5 M.

Mützen, Strümpfe, Sweater sehr billig.

Frühjahr-Anzüge.



Frühjahr-Anzüge Unübertroffene Auswahl allerneuester Stoffe und Fassons, 50, 45, 35, 30, 27, 24, 21, 16 15 M.

Frühjahr-Anzüge Sonder-Angebot. Reinwollener, leingestriker u. schön gemusterter Melton . . . 30 M.

Gehrock-Anzüge Satins und Kammgarns, 65,-, 50,-, 40,-, 33,- 27 M.

Automobil- 36 18 M. Leder-Jackets 21

3000 Knaben-Anzüge Grossartigste Auswahl. Teilweise ganz bedeutend herabgesetzt. 14,-, 12,-, 10,- 8,-, 7,-, 6,- 4,-, 3,- 2 M.

BAER SOHN

SPECIAL-HAUS GRÖSSTEN MASSSTABES

Chausseestrasse 24a-25 II Brückenstrasse II Gr. Frankfurterstr. 20

Zwischen Invalidenstrasse und Schiller-Theater N. Zwischen Jannowitzbrücke u. Köpnickerstr. (Ecke Rungestr.) Ecke Koppenstrasse. — Am Bürger-Hospital.

Größte Auswahl. — feste, billigste Preise. — Bar-Verkauf.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 6. März.
Freie Volkshöhne. Nachmittags 2 1/2 Uhr:
2. Abteil. Metropol-Theater: *Reben.*
14. 15. Abt.: Vesting-Theater: *Der Weineidbauer.*

Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Der Freischütz.
Montag: *Der fliegende Holländer.*
Schauspielhaus. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.
Anfang 7 Uhr.
Montag: *Jugend von heute.*
Deutsches. Cyrano von Bergerac.
Nachm. 2 1/2 Uhr: *Wonna Sanna.*
Montag: *Rose Bernd.*
Berliner. *Walerant.*
Nachm. 2 1/2 Uhr: *Alt-Heidelberg.*
Montag: *Maria Theresia.*

Zeffing. *Jayfenreich.*
Montag: *Dieselbe Vorstellung.*
Wetien. *Der Bettelstudent.*
Nachm. 3 Uhr: *Martha.*
Montag: *Die Niedermans.*
Neues. *Candida.*
Montag: *Schwester Beatrice.* Vorher: *Der Schlächtersenker.*
Reibens. *Der kausche Casimir.* Vorher: *Die Empfehlung.*
Nachm. 3 Uhr: *Ein Seitenstrang.*
Montag: *Der kausche Casimir.* Vorher: *Die Empfehlung.*
Central. *Das Schwalbenneft.*
Nachm. 3 Uhr: *Die Geisha.*
Montag: *Das Schwalbenneft.*
Belke. *Alliance.* *Götterweiber.*
Nachm. 3 Uhr: *Der Hüttenbesitzer.*
Montag: *Götterweiber.*

Thalia. *Der Hochtourist.*
Nachm. 3 1/2 Uhr: *Charleys Tante.*
Montag: *Der Hochtourist.*
Carl Weich. *Zwei Neunen.*
Nachm. 3 Uhr: *Der Bettelstudent von Berlin.*
Montag: *Zwei Frauen.*
Casino. *Cirkusfee.*
Nachm. 4 Uhr: *Die einst im Mai.*
Montag: *Cirkusfee.*
Apollo. *Frühlingsluft.* *Blütenhochzeit.* *Specialitäten.*
Nachm. 3 Uhr: *Kystrata.* *Rardini.*
Montag: *Frühlingsluft.* *Blütenhochzeit.* *Specialitäten.*
Metropol. *Durchlaucht Radieschen.*
Montag: *Dieselbe Vorstellung.*
Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Roller-Theater.)
Urtel Acosta.
Nachm. 3 Uhr: *Der Compagnon.*
Montag: *Die Bildente.*
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.)
Die Stützen der Gesellschaft.
Nachm. 3 Uhr: *Pauline.*
Montag: *Zumpackungsbundus.*
Kleines. *Katler Landstraße.*
Nachm. 3 Uhr: *Schöne Seelen.*
Don Carlos. *Sevensimus u. a.*
Montag: *Elektra.*

Luisen. *Philippine Welsler.*
Nachm. 3 Uhr: *Maria Stuart.*
Montag: *Die goldene Eva.*
Trianon. *Madame X.*
Nachm. 3 Uhr: *Biscotte.*
Montag: *Madame X.*
Deutsch-Amerikanisches. *Ueber'n großen Teich.*
Montag: *Dieselbe Vorstellung.*
Gedr. Herrfeld. *Nur eine Nacht.*
Anfang 7 Uhr.
Montag: *Dieselbe Vorstellung.*
Winter-Garten. *Joette Guilbert.*
Constantine Bernardi. *Specialitäten.*
Montag: *Dieselbe Vorstellung.*

Reichshallen. *Stettiner Sänger.*
Montag: *Dieselbe Vorstellung.*
Passage-Theater. *Caicedo.* *Specialitäten.*
Anfang 5 Uhr.
Hronia. *Taubenstrasse 48/49.*
Um 8 Uhr: *Der Erdball als Träger des Lebens.*
Um 4 Uhr: *An den Seen Oberitaliens.*
Invalidenstrasse 57/62. *Sternwarte.* Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater. *Schiffbauerdamm 4a-5.*
Candida. *Anfang 7 1/2 Uhr.*
Morgen: *Schwester Beatrice.* *Der Schlächtersenker.*
Central-Theater. *Heute nachmittags 3 Uhr, halbe Preise.*
Die Geisha. *Abends 7 1/2 Uhr.*
Das Schwalbenneft. *Operette in 3 Akten v. H. Debonnat.*
Aufst von Henry Herblat.
Morgen u. folgende Tage 7 1/2 Uhr: *Das Schwalbenneft.*

Residenz-Theater *Direktion S. Rautenburg.*
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Empfehlung. *Abends 8 Uhr.*
Der kausche Casimir.
Deutsch-Amerikanisches Theater. *Heute zum*
Köpenickerstrasse 67.
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr 30 Min.
GASTSPIEL
Ad. Philipp.
Ueberr grossen
193.
Male: **TEICH.**

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Der Erdball als Träger des Lebens.
Montag 8 Uhr: Dies. Vorstellung.
Um 4 Uhr (kleine Preise):
An den Seen Oberitaliens.
Sternwarte
Invalidenstr. 57/62.

CASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.
Afrika in Berlin!!
- grosse Truppschau -
Die schönen Haremsdamen aus Tunis.

Luisen-Theater.

Nachmittags 3 Uhr:
Maria Stuart.
Abends 8 Uhr:
Philippine Welsler.
Montag: *Die goldene Eva.*
Dienstag: *Urtel Acosta.*
Mittwoch: *Benefiz für Alb. Hünor.*
Zum erstenmal: *Die Kohlenhul'n von Berlin.* - Das Volkslied.
Donnerstag: *Eine leichte Person.*

Metropol-Theater

Letzte Sonntags-Aufführung:
Durchlaucht Radieschen!
Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Apollo-Theater.

Nachm. 3 Uhr: Ermässigte Preise.
Lysistrata u. Specialitäten mit ? Nordini ?? Der Mann mit den Wundermuskeln!
7 1/2 Uhr: **Frühlingsluft** mit dem **Blütenhochzeit.**
9-11 Uhr: Das grosse **März-Specialitäten-Programm** mit **? Nordini ??** × **Robert Steidl.**
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Nachmittags 3 Uhr, bei bedeutend ermäßigten Preisen:
Liebestraume. × **Schöne Seelen.**
Don Carlos-Parodie.
Serenissimus-Zwischenspiele.
Abends 8 Uhr.
Mutter Landstrasse.
Morgen: **Elektra.**

Trianon-Theater.

Georgenstrasse, zwischen Friedrich- und Universitätsstrasse.
Madame X.
Anfang 8 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: „Biscotte“.

Bernhard Rose-Theater

Gelendbrunnen, Sadowstrasse 58.
Heute Sonntag, den 6. März 1904, nachmittags 3 Uhr:
Minna von Barnhelm.
Abends 7 Uhr:
Lenore oder: **Die Grabesbraut.**
Baterländisches Schauspiel in 4 Akten, von C. von Helldel.
Nach der Vorstellung:
Grosser Ball.
Morgen Sonntag, den 7. März cr.:
Gr. Extra-Vorstellung: **Othello**, der Mohr von Venedig.

Stadt-Theater Moabit

All-Moabit 47/49.
Sonntag, den 6. März 1904:
Bernhard Rose-Theater-Ensemble.
Doktor Wespe.
Lustspiel in 5 Akten von N. Benedig.
Anfang 6 Uhr.
Nach der Vorstellung: **Gr. Ball.**
Dienstag, den 8. März: *Benefiz für den Regisseur Paul Uding: Der Glockenguss zu Breslau.* Anf. 8 Uhr.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

Sanssouci.

Kottbuser Thor - Stat. der Hochbahn.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag
Hoffmanns Norddeutsche Sänger und Tanzkränzchen.
Dienstag, den 8. März: Die **Tochter des Sträflings.**

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Roller-Theater).
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Der Compagnon.
Lustspiel in 4 Akten v. H. Perronge.
Sonntagsabend 8 Uhr:
Urtel Acosta.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73. Amt IV 4440.
Anf. 7 1/2 Uhr. Direktion Joan Kron und Alfred Schönfeld. Anf. 7 1/2 Uhr. Heute nachm. 3 1/2 Uhr b. halbe Preise:
Charleys Tante.
Zum 187. Male:
Der Hochtourist.
Guido Thielscher in der Titelfolle.

Belle-Alliance-Theater.

Belle-Alliancestr. 7/8. Amt VI 283.
Anf. 7 1/2 Uhr. Heute nachm. 3 Uhr b. halbe Preise:
Der Hüttenbesitzer.
Täglich:
Götterweiber.
Kustalt.-Vofse mit Gesang und Tanz.

Cirkus Schumann.

Heute, Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr:
2 Vorstellungen
Durch vollzeitliche Verfügung nach nachmittags die Vorstellung um 6 Uhr beender sein.
Um dem geehrten Publikum wie bisher genügend darzubieten und die Vorstellung nicht zu beeinträchtigen, beginnt dieselbe von heute an um 3 1/2 Uhr. Nachmittags hat jeder Erwachsene das Recht, ein ihm angehörendes Kind frei einzuführen, weitere Kinder zahlen halbe Preise. Nachmittags neue **Kunst und Liebe.**
Kunstliches Ballett. Zum Schluss: **Cake-Walk.** Die Riesenbonbonniere und der beliebte Bonbonregen. In beiden Vorstellungen: Das neue Programm. **Frères Skremka** in ihrer Wunderarbeit. - **Neu!** **Cake Walk zu Pferde** von Geshmister Weers. - 25 dreifache Löwen des Herrn Seeth.
Abends: **Babel.** Eine Wanderung durch acht Jahrtausende.

Herrnfeld-Theater.

Anfang 8 Uhr.
Heute und folgende Tage:
Das Herrnfeldsche Sensationsstück **Nur eine Nacht!**
Zwei Akte aus einer Ehe.
Vorher:
Vollständig neuer Künstlerteil:
Schröder u. Dentor, Lang-Rarifikationen. Erna Ernani, Vortragstourette. Martin Valido, Dumorist. Die süßen Mädchen, Damen-Gel.-Quart. Bendix als **Monna Vanna.** Edi Stadler, Alpen-Jobler-Phänomen. Bilet-Borverkauf 11-2 Uhr.

Passage-Theater.

Anfang Sonnt. 3, Wochentags 5 Uhr.
Anfang 6. Abendvorstellung 8 Uhr.
Sensationelles Engagement:
Caicedo
der berühmte Drahtseilkönig.
Das Publikum schreit vor Lachen bei dem Redestreit der beiden feindlichen Improvisatoren **Holländer u. Steinitz.**
14 neue oraklassige Nummern.

Casino-Theater.

Schönebergstr. 37. Anf. 8. Sonnt. 7 1/2.
Das glänzende neue Märzprogramm.
Gastspiel Mstr. Hopkin.
Die größte Dressurnummer der Welt.
9 1/2 Uhr:
Die Cirkusfee.
Sonntagnachm. 4 Uhr: *Wie einst im Mai.*

Carl Weiss-Theater.

Große Kaufmännische Straße 132.
Nachmittags 3 Uhr (Parlet 60 Pf.):
Der Bettelstudent von Berlin.
Abends 7 1/2 Uhr:
Zwei Frauen.
Schauspiel in 5 Akten v. E. Vorchast.
Morgen: **Zwei Frauen.**

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Von Stufe zu Stufe.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**
Montag: **Von Stufe zu Stufe.**

Steidl-Theater

Linienstrasse 132
Oranienburger Thor.
Täglich 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bestter Monat
vor ihrer Gastspielreise nach Russland - die vorzüglichsten
Fritz Steidl-Sänger.

Palast-Theater

Burgstrasse 22, früher Foon-Palast.
Heute nachmittags 3 Uhr:
Grosse Elite-Vorstellung.
Wilhelm Tell.
Halbe Kassenpreise.
Hervorragende Gäste.
Abends 8 Uhr: **Extra-Vorstellung.**
Tante Molly.
10 Uhr:
Wampes Glitterwochen
sowie das großartige März-Programm.
Morgen und folgende Tage: Das großartige März-Programm.
Am 12. März cr. bleibt das Theater wegen Privattheater geschlossen.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Urania.

Wrangelstrasse 10/11.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen.
39122*
C. F. Walter.

IX. Berliner Saison.
Cirkus Busch.
2 große Gala-Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr u. abends 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: ein Kind frei, sofern es ein Angehöriges ist; weitere Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise.
In beiden Vorstellungen:
Neu!! Neu!!
„Der Bär als Kunststreiter.“
Sensationell!!!
In beiden Vorstellungen:
Riesen-Bären-Gruppe
des **Mr. Roberto.**
Die anerkannt besten Clowns der Gegenwart.
Gobert Belling; Span. Stierkampf; 4 Gebr. Fratellini; Gigiel - Clowns; Alfred Daniels; Albano u. Dale mit ihrer urkomischen Dogge; der populäre Sprachclown Simbo.
Nachmittags 4 Uhr:
Die **Zebra-Dressuren** des Herrn Schumann.
Berliner Winterfreuden.
Abends 7 1/2 Uhr: Zum 74. Male:
Aus den Alpen.
Bemerkenswert:
Der Automobilsturz.

Treptow. Treptow.
Restaurant Karpfenteich
Inhaber: **Karl Wanzlik.**
Grösster Saal
ca. 900 Personen fassend.
Empfehle mich den werten Vereinen zu allen Festlichkeiten.
1906b
Der Wirt.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag:
Großer Extra-Ball bei doppelt belegtem großen Orchester. Anfang 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen.
39112*
A. Zameitat.

Germania-Prachtsäle

Charlottenstr. 103. Arnold Scholz.
Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen.
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Im weichen Saale von 5 Uhr ab:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Puhmann, Schönhauser Allee 148.
Sonntagnachmittag 5 1/2 Uhr:
Harburger Sänger.
Nach der Vorstellung um 10 Uhr:
Grosser Ball.
Entree 30 Pf. *Sperrlich 50 Pf.*
Montag: **Goethe-Ensembles.** Theater-Vorstellung. - **Freitanz.**

Reichshallen

Stettiner Sänger
Die Berliner bei den Hereros.
Bursche von Rejfel.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Königstadt-Casino
Holzmännstr. 72, Ecke Alexanderstrasse.
Täglich:
Franz Sobanski.
Die März-Specialitäten.
Zum Schluss das Lebensbild **Nach Südwest-Afrika.**
Nach der Vorstellung: **Mittwochs, Sonnabends u. Sonntags: Tanz.**
Donnerstag, den 10. März: *Benefiz für F. Sobanski.*

„Zum Sportshaus“

Ziegenhals bei Zeuthen
(Vorort-Station der Gellitzer und Stadtbahn)
am Krossen bei Rauschgangwerder gelegen,
mit dampfheizer, großem Tanzsaal mit elektrischem Orchester; Regeldampfen, geräumige Gassen, circa 2000 Personen fassend. Table d'hôte für Vereine von 1,- an. Aufgussbier, Bier, H. Weissbier, Kaffeeschokolade, bedeutend vergrößert (Alter 75 J.). **Bootsfahrten, Volksbelustigungen.** Große Spielplätze im schönen Hochwald.
Stelle an Hochengeln sehr billige Dampfboote.
Telephon: Amt Büttenberg Nr. 75 und Berlin Amt III Nr. 1813 (Verband deutscher Gastwirtschaftlichen).
43202*
Max Hürschel.

Schwimm-Klub „Vorwärts“, Berlin

(Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes.)
Sonntag, den 6. März 1904, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der städtischen Volkshöhne an der Schillingbrücke:
Vereins-Schau-Schwimmen
Springen und Tauchen.
Nachfeier in den Andreas-Festsälen.
Wir machen ganz besonders auf unsere Knaben- und Schüler-Abteilung aufmerksam.
Um zahlreichen Zutritt bittet
Der Vorstand.
28711

Wo?

Achtung!
Gewerkchaften und Vereine.
Tanzlehrerverein „Solidarität“
(gegründet 1892)
empfehle ich hierdurch bei bevorstehenden Festlichkeiten. Vorstellungen sind zu richten nach dem Vereinslokal. **Gewerkchaftshaus, Engel-Ufer 15, am Hälles. Tagung: Jeden Freitag, abends 9 Uhr.**
20092
Der Vorstand.

Neue Welt

Arnold Scholz
Hasenheide No. 108/114.
Jeden Sonntag:
Militär-Doppel-Konzert.
Nach dem Konzert:
Familien-Kränzchen.
2 Hall-Orchester.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
In den hinteren Sälen von 4 Uhr ab:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.

Strand-Restaurant

am Müggelsee
zwischen Müggelsee und Lustigsturm.
Empfehle Fabrike, Vereinen und Korporationen für Sommervergügungen und Ausflüge meist großartig gelegenes Lokal. Saal für ca. 3000 Personen, Hallen, geräumige Nebendäume, Belustigungen aller Art. **Coulante Preise.**
M. Degebradt, „Strandschloss“, Köpenick.

Bayern und Oestreicher.

Treffpunkt
zum „**Bayrischen Topf**“
Centrum, 23155
Alte Schönhauserstrasse 38.

Swinemünder Gesellschaftshaus

Swinemünderstr. 42.
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Jeden Dienstag:
Seire der Norddeutschen Sänger.
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen. Sonnabende und Sonntage zu vergeben.
2307b
Paul Reinfarth.

Englischer Garten

Alexanderstrasse 27c.
Wein oberer großer Saal ist zum 1. Oktoberzeitig frei geworden.
Max Queisser, Belgier. 23425

Café Meyer

Drossender Strasse 128/29.
Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl, 10 Pf.
ca. 50 Zettlungen; 2 Billards etc. 40 Pf.
Zahistelle der Freien Volkshöhne.

Verband der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Sonabend, den 12. März 1904:
Grosser Wiener Maskenball
im großen Saal von Keller, Kopenstrasse 29.
Billets sind beim Kassierer, den Beitragsamtlern und im Arbeitsnachtsheim, Kleine-Andreasstrasse 15, zu haben.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.
7613*

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.

Säle, 150 bis 500 Per. 4 Vereinszimmer
Säle, (sonen losend, und zu Versammlungen und Festlichkeiten. Der kleine Saal ist Sonntags bei freiem Orchester an Vereine zu vergeben.
38582*
Jeden Sonntag: **Großer Ball.** **Starkes Orchester.**
Anfang 5 Uhr.
Fritz Schulz.

Hasselwerder a. d. Oberspree.

Jeden Sonntag: **Grosser Ball** bei vollem Orchester. - Vereinen steht mein Lokal jederzeit zur gefälligen Verfügung.
42032*
Um freundlichen Zutritt bittet
Gustav Hempel.

Graumanns Festsäle und Garten

Raunstrasse Nr. 27.
Sountage und Sonnabende im April und Mai noch zu vergeben.
13822*
Gustav Graumann.

Schwimm-Klub „Vorwärts“, Berlin

(Mitglied des Arbeiter-Schwimmer-Bundes.)
Sonntag, den 6. März 1904, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der städtischen Volkshöhne an der Schillingbrücke:
Vereins-Schau-Schwimmen
Springen und Tauchen.
Nachfeier in den Andreas-Festsälen.
Wir machen ganz besonders auf unsere Knaben- und Schüler-Abteilung aufmerksam.
Um zahlreichen Zutritt bittet
Der Vorstand.
28711

Wo?

Achtung!
Gewerkchaften und Vereine.
Tanzlehrerverein „Solidarität“
(gegründet 1892)
empfehle ich hierdurch bei bevorstehenden Festlichkeiten. Vorstellungen sind zu richten nach dem Vereinslokal. **Gewerkchaftshaus, Engel-Ufer 15, am Hälles. Tagung: Jeden Freitag, abends 9 Uhr.**
20092
Der Vorstand.

Aula des Lette-Hauses
Berlin, Victoria Luise-Platz 6.

Ausstellung dekorativer Kunststickereien

nach Entwürfen von

Professor Hans Christianen,
Darmstadt.

Infolge vielfach geäußelter Wünsche wird die Ausstellung
bis Sonntag, den 13. März verlängert,
mit Ausnahme von Mittwoch, den 9. März, an welchem Tage die Aula geschlossen bleibt.
Geöffnet Sonntags 12-8 Uhr, Wochentags 10-8 Uhr.

Eintritt frei.

Ohne Konkurrenz! **Fahrräder.** Ohne Konkurrenz!

Die **Produktiv- und Einkaufs-Genossenschaft für Radfahrer**
(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes)

empfehlen zur bevorstehenden Saison:
„Vorán II“, Räder mit Doppelglockenlager (D. R. P. Nr. 1506), das
absolut staubdicht, garantiert 2 Jahre ohne Delung laufend, 1a Gummi, 146 M., desgl. mit II. Qualität
Gummi (1 Jahr Garantie) 140 M.

„Vorán II“, Räder mit Doppelglockenlager (Wahlager und andre erschlossene
Systeme) mit 1a Gummi, 138 M.,
mit Torpedo-Freilaufnabe mehr 13,50 M.

Teilzahlung: Anzahlung 58 M., monatlich 10 M., bei bar keine Ermäßigung.

Alle Räder werden in Zahlung genommen.

Wer sich durch marktübliche Kellame verleiten läßt, für einen niedrigeren Preis ein neues
Rad zu kaufen, betrügt sich selbst. Nur durch große Vorkäufe mit ersten Firmen und Aus-
schaltung des Zwischenhändels sind wir in der Lage, vorstehend günstiges Angebot zu machen.

Sämtliche Zubehörteile: Laternen, Schläuche, Mäntel, Korbid etc. nur la Ware, billiger wie überall.

Jedes von uns gelieferte Rad wird nach Angabe des Bestellers angefertigt. Lieferzeit 8 Tage.

Bestellungen nehmen entgegen und Auskunft erteilen: W. Hein, Gohlstr. 16; M. Labbe, Emsen-
mündelstr. 69 III; Fr. Soraphin in Rumelshurg, Kanstr. 16; in Steglitz: Herderstr. 6 vorn II rechts.
Dafelbst werden auch Mitglieder aufgenommen.

800 Stück
Teppiche
und Vorlagen,

darunter hervorragend schöne Exemplare in allen Größen,
bis 5 Meter lang, kommen zu **fabrikbilligen** Preisen zum
schleunigen Verkauf im 4411L*

Teppichhaus
28 J. Senft 28
Königstrasse

Diese Woche. Standesamt-

Braut-, Hochzeit-, Masken- und Ball-Seiden-Rest-Coupons stelle
diese Woche zu bedeutend ermäßigten Preisen auch an Private
zum Einzel-Verkauf. Ferner: Roben-, Blusen- und Besatz-
Seiden jeder Art von 75 Pf. bis zu den elegantesten Genros,
Reinsidene schwarze Damaste, Merveilloux etc. 15,00, 20,00,
25,00 per Robe. Backfisch-Seide in allen Farben von 55 Pf.
Bevor Sie kaufen, prüfen Sie dies Angebot. Muster franco.

Bitte genau auf Engros-Firma und Adresse zu achten.
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin
Jetzt nur Spandauer Strasse 32-35, 1 Treppe,
Ecke Simons-Apotheke.

Max Zuckermanns Special-Haus

für Kinderwagen, Sportwagen u. Metallbestellen
(für Kinder u. Erwachsene)
Lieferantwahl, bestes Fabrikat,
Billigste Preise.

Teilzahlung gestattet, bei größeren
Raten Kassapreise.

Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus.

von 8, 10-75 M. **186 Brunnenstr. 186, I. Etage.** v. 12, 18-100 M.

Verlobte!

Complete Küchen-Einrichtungen:

130 Teile für Mk. 35,-
200 „ „ Mk. 75,-
300 „ „ Mk. 150,-

Aufstellung auf Wunsch gratis und franco.
Alle Artikel auch einzeln sehr billig.

L. Katz & Co.

Spandauerstr. 45, am Molkenmarkt,
u. Ecke König- u. Spandauerstrasse.

3456L*

Raucher
Haas-Tabak



Specialität:
Anerkannt beste Qualitäten
in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten
für kurze und lange Pfeifen
zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Engros-Niederlagen für Wiederverkäufer:

L. Friedr. Eckardt, Berlin W., Unter den Linden 31.
H. Saltzman, Berlin S., Luisen-Ufer 3.
F. August Schmidt, Berlin SO., Köpenickerstr. 116.
H. & P. Uder, Berlin SO., Engel-Ufer 5.
A. Capelle, Charlottenburg, Kantstr. 115.

Katalog
gratis.

Metzner's

Korbwaren. **Kinderwagen.** Beststellen.

Berlin O., Andreasstr. 23, gegenüber Andreasplatz.

II. Brunnenstr. 95, gegenüber dem Humboldtthain.
III. Beusselstr. 67, Moabit, Hausnummer achten.
IV. Leipzigerstr. 54-55, unter den Kolonnaden.
Verkauf Hof in Fabrikgebäuden.

Grösstes
Spezial-Geschäft.

1000 Mark wähle jedem, der mir in Berlin ein
grösseres Spezial-Geschäft in der
Branche als das meinige nachweist.

Geschäftsgründung 1873.

**Berliner Kranken-Unterstützungs- und
Begräbnis-Verein für Frauen u. Mädchen**

Sonntag, 6. März, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer 15, großer Saal:

13. Stiftungs-Fest

bestehend in

Vokal- u. Instrumental-Konzert und humor. Vorträgen.
Tanz-Kränzchen.

Um zahlreichen Besuch bittet

K. Müller, Vorsitzender, Baldbornstr. 43. 60/1

Achtung! Rudersport! Achtung!

Unterzeichneter Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, der Arbeiterchaft
resp. Winderbeitenden die Ausübung des schönen und gesunden Rudersports
gegen geringen Beitrag zu ermöglichen. Wöchentlicher Beitrag: Herren
50 Pf., Damen 35 Pf. Sitzung jeden Freitag, abends 9 Uhr, Restaurant
„Felsenstraße“, Engel-Ufer 1a. Bootshaus: Stralau, Tunnelstraße 29.
Berliner Arbeiter-Ruder-Verein „Freiheit“.
23415 R. H.: Max Hollinger, Nollhofenstr. 23.

Die höchste Temperatur
gibt
MERKUR
Vorzügliche Dauerbrand- Billigstes Kessel- und Feuerung. Heizmaterial.
M **MERKUR** M
gibt die höchste Temperatur!
4339L*
Alleinverkauf für Berlin und Provinz Brandenburg durch:
Dahlmann & Co., Berlin NW., Holsteiner Ufer 8.

Dr. Simmel, Prinzen-
Str. 41, [76/16*]
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4.

Möbel-Fabrik
Fechner & Preidel
Berlin C., Neue Schönhauser Strasse 2,
am Hackeschen Markt, im Fabrikgebäude.

Komplette
Einrichtungen.
Einfache und elegante Möbel.

Verlangen Sie Preisliste
gratis und franco.
5 Jahre
Garantie.

Dieser Schrank, echt
nussbaum
Mk. 48.-
Ebenso das
dazu passende Vertiko.
Abends bis 9 Uhr, Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Gekaufte
Möbel können
beliebige Zeit
in unserm
Speicher
lagern.
Diese Bettstelle,
nussbaum, mit Matratzen
und Korkkissen
Mk. 49.-

Bau- u. Erwerbsgenossenschaft „Vorwärts“

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Bilanz am 31. Dezember 1903.

| Aktiva. | | Passiva. | |
|---------------------------|---------|-----------------------------|---------|
| An Bank-Gkonto | 1030 40 | Per Geschäftsanteil-Gkonto | 1170 — |
| An Kassa-Gkonto | 143 28 | Per Reservefonds-Gkonto . . | 3 68 |
| | 1173 68 | | 1173 68 |

| Gewinn- und Verlust-Gkonto. | |
|----------------------------------|-------|
| An Unkosten-Gkonto | 64 14 |
| Per Zinsen-Gkonto | 30 40 |
| Per Eintragsgelde-Gkonto | 28 — |
| Per Verlust | 5 74 |
| | 64 14 |

Im Laufe des verfloffenen Geschäftsjahres sind 34 Genossen neu bei-
getreten und 4 ausgeschieden. Der Genossenschaft gehörten am Ende des
Jahres 94 Genossen an.

Das Geschäftsguthaben hat sich während des Geschäftsjahres 1903 um
1500 M. erhöht, die Gesamtsumme der Genossen ebenfalls um 1500 M.
Letztere betrug sich am 31. Dezember 1903 auf 4700 M.

Stralau-Berlin, den 5. März 1904. 23035

Julius Victor. Otto Schröder. Max Schuldig.

J. Kurzberg
Neue Königstr. 47
direkt am
Alexanderpl.
liefert
eleg.
nach
Maß
bei nur
geringer
Teilzahlung.
Werkstatt im Hause.

Wer Stoff hat
fertige für 22 M. reellen mo-
dernen Anzug oder Jacket mit
guten Zusätzen. — Für 40 M.
liefere Anzug aus echt englischen
Stoffen in tadelloser Ausführung.
J. Boczek, Schneidermeister,
Weinmeisterstr. 1, IV

Sie 20 M.
tägl. verdienen können Käufer mit
meinen Artikeln. Schön u. bez.
Gratistbrochüre v. **W. Schulze,**
C/Behnhau 109. 24075

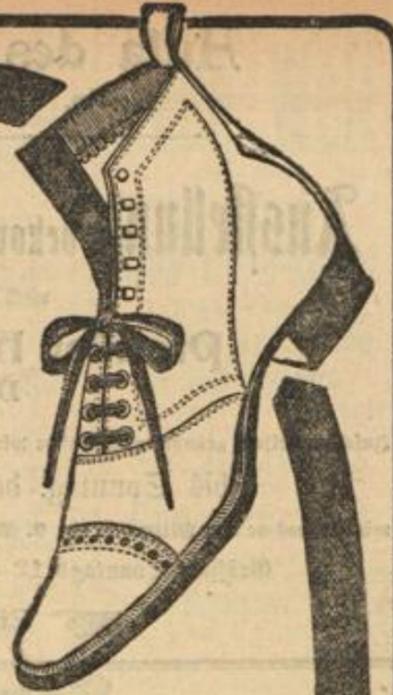
An der Spitze solider Eleganz

stehen unsere nach dem System der feinsten Handarbeit hergestellten Fabrikate, weil dieselben anerkannt in jeder Beziehung das Vollkommenste der heutigen Schuhwarenfabrikation darstellen. — Die Vielseitigkeit unserer Erzeugnisse in

allen nur denkbaren Façons und Weiten

sowie auffallende Preiswürdigkeit haben ferner beigetragen, unseren Fabrikaten den Ruhm der denkbar besten Fussbekleidung zu verschaffen.

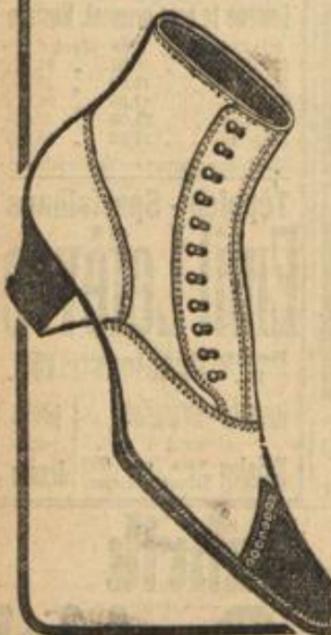
73 eigene Geschäfte.
1500 Arbeiter u. Beamte.
22000 Paar wöchentliche Fertigstellung.
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille.



Conrad Tack & Cie.

Als besonders preiswert empfehlen wir:

| | |
|--|-------------------|
| Herren-Boxcalf-Schnürstiefel | 10.50 |
| Herren-Wildrossleder-Schnürstiefel | 8.70 |
| Herren-Spiegelrossleder-Zugstiefel | 9.00 |
| Herren-Rossleder-Zugstiefel | 6.40 |
| Damen-Boxcalf-Knopf- u. Schnürstiefel | 8.50 |
| Damen-Rossleder-Knopf- u. Schnürstiefel | 5.00 |
| Damen-Wichsleder-Zugstiefel | 2.90 |
| Damen-Wichsleder-Schnürschuhe | 2.60 |
| Damen-Rossleder-Spangenschuhe | 2.95 |
| Knaben-Boxcalf-Schnürstiefel | 9.00 |
| Knaben-Rossleder-Schnürstiefel | 5.50 |
| Knaben-Rossleder-Zugstiefel | 5.00 |
| Mädchen-Boxcalf-Knopf- u. Schnürstiefel | 5.00 |
| Mädchen-Rossleder-Knopf- und Schnürstiefel | 25-26 27-30 31-35 |
| | 2.50 3.- 3.50 |



Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabriken
BURG bei Magdeburg.

Eigene Niederlassungen in Berlin und Umgegend:

| | |
|-------------------------------|-----------------------------|
| C. Rosenthaler Strasse 14 | NW. Thurm-Strasse 41 |
| C. Spittelmarkt 15 | NW. Wilsnacker Strasse 22 |
| W. Potsdamer Strasse 50 | O. Andreas-Strasse 50 |
| S. Oranien-Strasse 65 | O. Gr. Frankfurter Str. 139 |
| SW. Friedrich-Strasse 240-241 | N. Danziger Strasse 1 |
| NW. Beussel-Strasse 29 | N. Müller-Strasse 3 |

Charlottenburg: Wilmsdorferstr. 122
Rixdorf: Berg-Strasse 30-31
Potsdam: Brandenburgerstr. 54

Für die Konfirmation

bieten unsere Läger unbeschränkte Auswahl in ganz besonders zweckmässigen

Schuhwaren für Knaben und Mädchen.

Original-Entwurf
Nachdruck verbot.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnen-Strasse 17-18.

Montag, den 7., bis Sonntag, den 13. März:

Grosser Frühjahrs-Verkauf

zu bedeutend ermässigten Extra-Preisen.

Kleiderstoffe

Ein Posten Kostüme Stoffe solide Qualität, Wert 1,50, Mtr. 98 Pf.
Ein Posten Kostüme Stoffe neue Frühjahrs-Muster, Wert 2,25, Mtr. 125 M.

Kostüme-Röcke

1000 Kostüme-Röcke, der gesamte Bestand einer erstklassigen Fabrik wird zu folgenden fabelhaft billigen Preisen verkauft:
230, 390, 590, 690, 850, 1250 M.

Ein Posten Strohhüte

moderne Formen: Bolero, Breton, Kinderglocken, Wert bis M. 1,50 45, 28 Pf.

Seidenstoffe

10 000 schwarze reins. Merveilleux, Mtr. 1,50, 1,45, 95 Pf.
Meter schwarze reins. Damassés, Mtr. 1,50, 1,50, 1,25 Mk.
2000 Mtr. Blusenseiden schwarze reins. Taffets, Mtr. 1,75, 1,25, 98 Pf.
neue Schotten und Streifen Mtr. 1,75, 1,25, 98 Pf.

Blusen

Ein Posten Blusen Reine Wolle auf Futter, Wert bis M. 10, durchweg 475 M.
Ein Posten Blusen Prima Sammet-Barchend, Wert bis M. 4,50 295 M.

Seidenbänder

Ein Posten Libertybänder halb u. reine Seide schönes Farbensortiment . Mtr. 38 Pf.
Ein Posten Bänder besonders geeignet für Lavalliers und Schleifen . . Mtr. 28 u. 20 Pf.

Gardinen

Enorm billige Gelegenheit für den Umzug!

Gardinen, Stückware, weiss und crème Mtr. 60, 45, 30 Pf.
Abgepasste Fenster, weiss u. crème, Fenster 250, 200, 125 M.
Kongressstoffe, weiss u. crème Mtr. 70, 60, 45 Pf.
Stores, Englisch Tüll, weiss u. crème, Mtr. 290, 250, 190 M.
Stores, Erbstüll, ocker, Stek 600, 525, 450 M.
Cöper-Vorhänge, ein- u. zweitölig weiss u. crème Fenster 275, 250, 225 M.
Gelegenheits-Posten in Teppichen, Bettvorlagen, Portiären, Steppdecken, Bettdecken etc.

Litterarische Rundschau.

Marx-Vernichtung.

Die Höchstphilosophischer und volkswirtschaftlicher Marx-Vernichtungen, die vor einigen Jahren, als die ersten Strampelversuche des theoretischen Revisionismus lang zurückgestaute Hoffnungen auf eine baldige Rettung der Socialdemokratie weckten, den deutschen Wählermarkt überschweben, ist seit Ausbruch der Krise auf ein schwächliches Gerinnesel zusammengeschrumpft. Der Raaschub, den man mit jener Anti-Marx-Litteratur damals von bürgerlicher Seite dem Revisionismus zu geben versuchte, hat diesen wenig zu fördern vermocht. Zu systematischer Kritik ist er auch heute noch nicht gelangt, da es ihm noch immer an der festen ideocentrischen Basis fehlt, von der aus allein diese Kritik unternommen werden könnte. Und wie auf die socialistische Strömung, sind die jener Zeit erschienenen biden und endgültigen Widerlegungen auch auf die bürgerliche Auffassung der Marx'schen Theorien ohne fast jeden Einfluss geblieben. Zuerst in der Tagespresse mit Fallos begreift und als völlige Abkühlung der Marx'schen Lehre gefeiert, haben sie bald in der offiziellen zünftigen Wissenschaft allen Kredit verloren und sind heute längst vergessen. Wer weiß heute noch von den biden Händen Marxs oder Weisengrunds? Und wenn sie hin und wieder in neueren volkswirtschaftlichen Schriften erwähnt werden, geschieht es nur, um sie als untaugliche, verfehlte Versuche hinzustellen.

Solche Erfahrungen sind bitter und reizen nicht zur Fortsetzung. Kein Wunder, daß die Schriften dieses Genres spärlicher werden, und daß mit der Quantität auch die Qualität abnimmt; denn die alten Professoren haben es satt, Kämpfe zu führen, bei denen wenig Ruhm zu holen ist, und der junge corpsstudentische Nachwuchs, der in überquellendem Selbstbewußtsein das zu leisten unternimmt, was die Alten nicht vermochten, besitzt zwar meist eine recht ansehnliche Dosis Schneidigkeit, aber nur selten eigentliche volkswirtschaftlich-theoretische Kenntnisse. Selbstverständlich hindert diese Qualitätsverschlechterung nicht, daß heute noch genau, wie vor Jahren und Jahrzehnten, jede neu erscheinende gegen die Marx'schen Theorien gerichtete Schrift, wenn sie mit einigem Geschick sich als „wissenschaftlich“ zu geben versteht, von der bürgerlichen Presse als „endgültige“ Marx-Widerlegung begrüßt wird, ganz gleich, ob sie zu den früheren Widerlegungen in schärfstem Gegensatz steht oder nicht. So hat denn auch die jüngste Schrift von Dr. Franz Oppenheimer: „Das Grundgesetz der Marx'schen Gesellschaftslehre. Darstellung und Kritik“ (Berlin, Georg Reimer, 148 S. 8°) nicht nur in dem Recensionssteil der Tagespresse, sondern selbst in langen Zeitartikeln freudige Zustimmung und Anerkennung gefunden, obgleich dann, wenn die Ausführungen des Oppenheimer'schen Buches richtig sind, die meisten der früheren „Widerlegungen“ als gänzlich untaugliche Versuche am untauglichen Objekt gelten müssen.

Oppenheimer erklärt es nämlich für völlig verfehlt, daß fast alle bisherigen Marx-Kritiker mit ihrer Kritik bei der Werttheorie einsetzten und — bis auf Wendt und Julius Wolf — den „entscheidenden“ Punkt, d. h. das Gesetz der kapitalistischen Accumulation, kaum streiften. Dieses Gesetz ist, wie er behauptet, die eigentliche Basis des Marx'schen Systems, und gegen sie muß sich deshalb auch der Vorstoß richten. Zum Beweise für diese Behauptung beruft er sich auf eine Aeußerung von Engels und von Kautsky. Letzterer erklärte nämlich in einem Artikel der „Neuen Zeit“ (III, S. 232): „In Wirklichkeit hat jedoch die Marx'sche Werttheorie mit dem Socialismus nichts zu thun. Die Lehre vom Wert ist nicht die Grundlage des Socialismus, sondern die Grundlage der heutigen kapitalistischen Oekonomie. Mit der Widerlegung der Marx'schen Werttheorie wäre der Socialismus noch lange nicht widerlegt.“

Aus diesen und ähnlichen Auslassungen folgert Herr Oppenheimer, daß die Werttheorie auch für das Marx'sche System ohne wesentliche Bedeutung ist. Eine löbliche Folgerung, die nur dann halbwegs zuträfe, wenn das Marx'sche „Kapital“ nicht die Grundprinzipien der kapitalistischen, sondern der socialistischen Wirtschaft behandelte. Jedenfalls kann sie mit derselben Berechtigung auch auf das Accumulationsgesetz angewendet werden, denn wie das Wertgesetz ist auch dieses ein Gesetz der kapitalistischen Oekonomie, nicht des Socialismus. Allerdings liefert nach der Auffassung von Marx die kapitalistische Accumulation eine der Vorbedingungen für die Durchführung des socialdemokratischen Wirtschaftssystems; aber eine Vorbedingung dieser Accumulation ist wieder die heutige Mehrwertproduktion und das dem heutigen Warenaustausch zu Grunde liegende Wertgesetz. Die Kritiker des Marx'schen Systems haben deshalb denn auch keineswegs unrecht, wenn sie mit ihren Ausführungen bei der Werttheorie einsetzen; ein Fehler ist nur, wenn sie dann weiter — ebenso wie in der obigen Folgerung dies seitens Oppenheimer geschieht — die Marx'sche volkswirtschaftliche Lehre einfach mit dem Socialismus identifizieren und verneinen mit ihrer angeblichen Widerlegung der Marx'schen Wert- und Mehrwerttheorie, auch den Socialismus widerlegt zu haben, oder wenn sie gar aus solcher Widerlegung folgern, es gäbe gar keine Mehrarbeit oder keinen Mehrwert. Das ist natürlich kein geringerer Unfug, als wenn ein Geologe aus seiner Widerlegung einer bestimmten Erdbeben-Entstehungstheorie schließen wollte, es gäbe gar keine Erdbeben.

Doch Herr Oppenheimer begnügt sich, wie anerkannt werden soll, nicht mit dieser Verungung auf Engels und Kautsky. Er sucht zugleich zu beweisen, daß die Accumulationstheorie nicht auf der Mehrwerttheorie fußt, sondern umgekehrt bei Marx eine Prämisse der letzteren ist. Das Verfahren, das Oppenheimer zu diesem Zweck einschlägt, ist höchst originell. Zunächst unterstellt er, daß „der Fall mindestens denkbar ist eines Landes, in dem die Bevölkerung und Lebensansprüche der freien Arbeiter eine so große Menge von Subsistenzmitteln konsumieren, daß der gesamte physisch mögliche Arbeitstag durch notwendige Arbeit absorbiert wird, so daß keine Mehrarbeit geleistet und kein Mehrwert geschaffen wird.“ Eine solche Gesellschaft wäre, meint Oppenheimer weiter, freilich keine kapitalistische, aber es sei ja nicht der Nachweis zu führen, daß der Mehrwert möglich, sondern daß er notwendig sei.

Gewiß, denken läßt sich vieles, besonders bei reger Phantasie; aber thatsächlich hat Oppenheimer nicht so ganz unrecht: der Mehrwert ist kein Naturgesetz, wie kürzlich noch Herr L. Wolmann behauptete; er ist eine historische Kategorie, und es hat vorcapitalistische Wirtschaftssysteme gegeben, in denen er nicht existierte. Aber inwiefern folgt aus der Nicht-Ursprünglichkeit des Mehrwerts, daß auch im Marx'schen System die Mehrwerttheorie nichts Grundlegendes ist, sondern erst später aus der Accumulationstheorie abgeleitet wurde, zumal doch immerhin die Mehrarbeit älter ist als die kapitalistische Accumulation?

Indes mag Herr Oppenheimer über die Bedeutung des Accumulationsgesetzes im Marx'schen System und seinem Verhältnis zur materialistischen Geschichtsauffassung denken, was er will; und interessiert hier nur dieses Gesetz selbst.

Herr Oppenheimer leitet seine Untersuchung mit folgendem Citat aus Marx ein:

„Je größer aber diese Reserve-Armee im Verhältnis zur aktiven Arbeiter-Armee, desto massenhafter die konfolidierte Ueberbevölkerung, deren Glend in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusfährte der Arbeiterklasse und die industrielle Reserve-armee, desto größer der offizielle Pauperismus. Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Accumulation.“

Von diesem Citat aus unternimmt Oppenheimer seinen kritischen Streifzug. Das ist ein recht eigenartiges Verfahren. Die obige Stelle wird von Marx nicht hypothetisch als Gesetz hingestellt und dann nach der Beweisführungsmethode der heutigen offiziellen Professorenökonomie durch Bezugnahme auf einige statistische Zahlen zu „beweisen“ gesucht; sie ist die Folgerung aus einer vorausgehenden 31 Seiten umfassenden streng logischen Deduktion. Es ist also zum Verständnis durchaus nötig, wenigstens die Hauptzüge dieser Deduktion aufzuzählen, das heißt die Vorderzüge darzulegen, aus denen Marx die obige Folgerung zieht. Herr Oppenheimer hält aber nicht nur dies für unnötig, er läßt auch obendrein noch den sich an das obige Citat anschließenden Satz weg: „Es (d. h. das absolute Gesetz der kapitalistischen Accumulation) wird gleich allen anderen Gesetzen in seiner Verwirklichung durch allerlei Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört.“

Anscheinend hat Herr Oppenheimer mit diesem Satz nichts anzufangen gewußt. Zuerst wird das Accumulationsgesetz ein „allgemeines absolutes Gesetz“ genannt und dann hinterher angegeben, daß es in seiner Verwirklichung mannigfach modifiziert wird. Ist das nicht ein schreiender Widerspruch? Die Frage nötigt dazu, kurz auf die Marx'sche Methodik einzugehen, die, wie die Erfahrung lehrt, ja nicht nur von Oppenheimer nicht verstanden wird. Marx tritt an die volkswirtschaftliche Theorieil seiner Zeit als Erbe der klassischen deutschen Philosophie, als Platematiker und Historiker heran, wie denn auch sein Kapital in gewissem Sinne nicht nur ein erkenntnistheoretisches (in Bezug auf die volkswirtschaftlichen Phänomene), sondern zugleich ein historisches Werk ist. Dieser Charakter ist heute, nachdem die robuste Empirist der Rationalökonomie die Oberhand erlangt hat, sehr vielen unverständlich geworden; man braucht aber nur die bald nach dem Erscheinen des ersten Bandes des „Kapitals“ in deutschen, englischen, französischen und russischen Zeitschriften veröffentlichten Kritiken nachzulesen, um zu sehen, daß man damals diese methodische Eigenart des Werks recht wohl erkannte; denn in diesen Vespörungen finden wir lange Erörterungen der Marx'schen Methode, die bald als „deduktiv-kritisch“, „hegelianisch-deutsch-dialektisch“, bald als „metaphysisch“, „analytisch“ oder „philosophisch-kritisch“ bezeichnet wird. Aus einigen beliebigen Vorgängen ein ökonomisches Gesetz zu konstruieren, wäre Marx als Unfug erachtet; nach seiner Auffassung können solche Gesetze nur auf dem Wege logischer Deduktion aus gegebenen, durch die Erfahrung erwiesenen allgemeinen Grundthaten gewonnen werden. Derartige Gesetze nennt er „absolut“. Ein Wort, das in diesem Zusammenhang nicht die Bedeutung von „unbestimmt gültig“ hat; es wird vielmehr im philosophischen Sinne (Hegel) gebraucht, d. h. es ist unter einem „absoluten“ Gesetz das den mannigfaltig wechselnden wirtschaftlichen Erscheinungen einer bestimmten Art zu Grunde liegende letzte Bewegungsprinzip (bezw. Tendenz) zu verstehen. Das Wort „absolut“ hat also gewissermaßen die Bedeutung von „rein“. Wie z. B. der Physiker seine grundlegenden Gesetze zu gewinnen sucht, und zu diesem Zweck von den störenden Einflüssen abstrahiert, die sich in der Wirklichkeit oft einstellen, so sucht auch Marx die ökonomischen Gesetze „rein“ aus ihren Grundbedingungen analytisch herauszuschälen, ohne sich im Mindesten darüber unklar zu sein, daß solche Gesetze keineswegs im Wirtschaftsleben in dieser Reinheit zur Geltung kommen; denn das wirtschaftliche Leben ist die Resultante vieler sich gegenseitig beschränkender, mehr oder weniger einander in ihrer Wirkung beeinträchtigender Gesetze, die aber sämtlich in ihrer Reinheit analytisch bestimmt werden müssen, wenn ihre Resultante richtig begriffen werden soll.

Diese Methodik ist den meisten Kritikern des Marx'schen Systems unverständlich geblieben. Was, erst erklärt Marx etwas für ein absolutes Gesetz und dann hinterher sucht er zu beweisen, daß es in seiner Wirklichkeit meist „modifiziert“ erscheint? Das ist doch frivoler Unfug. Thatsächlich hat denn auch bekanntlich Professor Loria entdeckt, daß Marx bei Niederschrift seines „Kapitals“ von der besten Absicht geleitet worden sei, seine Leser zum Besten zu haben.

Nun zum Gesetz der kapitalistischen Accumulation selbst. Wer nur die von Oppenheimer citierte Stelle liest, kann leicht zu dem Schluß kommen, Marx behaupte, daß mit jedem Schritt weiterer Ausdehnung der kapitalistischen Produktion zugleich so und so viele Arbeiter aus ihrer bisherigen Thätigkeit herausgeworfen würden, und so von Stufe zu Stufe die Zahl der Beschäftigten im Verhältnis zur Zahl der unbeschäftigten Arbeiter abnehme, bis schließlich auf den höheren Entwicklungsstufen immer nur ein kleiner Teil der Arbeiter beschäftigt sei. In diesem Sinne hat wenigstens Oppenheimer, wie seine späteren Darlegungen zeigen, die obige Marx'sche Stelle aufgefaßt, und mit ihm viele andre.

Marx' wirkliche Auffassung ist eine ganz andre. Er geht in seinem Kapitel über „das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Accumulation“ von der vorher nachgewiesenen Thatsache aus, daß mit der Ausweitung der kapitalistischen Produktion der in Produktionsmitteln (Fabrikgebäuden, Maschinen, Rohstoffen etc.) stehende Kapitalteil, das heißt das sogenannte „konstante Kapital“, schneller zunimmt als der variable Kapitalteil, das heißt das zur Entlohnung der Arbeiter dienende Lohnkapital. Wäre diese Verschiebung des Größenverhältnisses beider Kapitalteile nicht der Fall, bliebe also die Zusammenfügung unverändert, so trete notwendig alsbald ein Punkt ein, wo die Nachfrage nach Arbeitskraft über die normale Zufuhr hinauswüchse, wo also der Lohn steige. Indes behänden, so fährt Marx weiter aus, derartige den Arbeitern günstige Accumulationsbedingungen nur allentfalls zeitweilig auf einzelnen industriellen Gebieten, ohne daß sie den Charakter der kapitalistischen Produktion zu ändern vermögen; allgemein nimmt der konstante auf Kosten des variablen Kapitalteils zu. Diese Verminderung der relativen Größe des variablen Bestandteils schließt damit die Steigerung ihrer absoluten Größe keineswegs aus. „Gesetzt“, sagt Marx (Kapital I, IV. Aufl. S. 588), „ein Kapitalwert spalte sich anfangs in 50 Proz. konstantes und 50 Proz. variables Kapital, später in 80 Proz. konstantes und 20 Proz. variables. Ist inzwischen das ursprüngliche Kapital, sage 6000 Pfd. Sterl. auf 18000 Pfd. Sterl. gewachsen, so ist kein variabler Bestandteil aus nur ein Fünftel gewachsen. Er war 3000 Pfd. Sterl., er beträgt jetzt 3600 Pfd. Sterl.“

Die Folge dieser Verschiebung der Kapitalzusammensetzung ist, daß die Nachfrage nach Arbeit, da sie nur vom variablen Kapitalteil abhängt, im Verhältnis zur Größe des Gesamtkapitals fällt — das heißt relativ fällt, keineswegs absolut. Die kapitalistische Accumulation schafft demnach, je nach ihrer Energie und ihrem Umfang eine relative, das heißt für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige Arbeiterbevölkerung. Diese relative Ueberbevölkerung ist nun keineswegs eine bestimmte, immer gleichmäßig wahrnehmbare, feste Größe. Sie schwankt vielmehr beständig, da auch die Kapitalaccumulation mannigfachen Wechsel in den verschiedenen Produktionsphasen unterliegt. In einigen

Ephären findet Wechsel in der Zusammenfügung des Kapitals statt ohne Wachstum seiner absoluten Größe, infolge bloßer Konzentration; in andern ist das absolute Wachstum des Kapitals mit absoluter Abnahme seines variablen Bestandteils oder der von ihm absorbierten Arbeitskraft verbunden; in andern wächst das Kapital bald auf seiner gegebenen technischen Grundlage fort attrahiert überschüssige Arbeitskraft im Verhältnis seines Wachstums, bald tritt organischer Wechsel ein und kontrahiert sich sein variabler Bestandteil; in allen Ephären ist das Wachstum des variablen Kapitalteils und daher der beschäftigten Arbeiterzahl stets verbunden mit heftigen Fluktuationen und vorübergehender Produktion von Ueberbevölkerung, ob diese nun die aufsteigende Form von Replikation bereits beschäftigter Arbeiter annimmt oder die mehr unscheinbare, aber nicht minder wirksame, erschwerter Absorption der überschüssigen Arbeiterbevölkerung in ihre gewohnten Abzugskanäle (S. 585).“ Und weiter führt dann Marx aus, daß mit der Ausdehnung der kapitalistischen Produktion auch die Stufenleiter sich erweitert, „worin größere Attraktion der Arbeiter durch das Kapital mit größerer Replikation derselben verbunden ist.“

Von einer stets gleichmäßigen Arbeiter-Ueberbevölkerung kann also nicht die Rede sein. Nicht nur weicht gleichzeitig die Gestaltung der Nachfrage nach Arbeitskräften auf den verschiedenen Produktionsgebieten vielfach von einander ab, sondern es findet auch zeitweilig eine derartige Attraktion von Arbeitskräften, d. h. eine Einbeziehung des Ueberflusses von Arbeitern in die aktive Arbeiter-armee statt, daß wie Marx sich oben ausdrückt, die Ueberbevölkerung als „vorübergehend“ erscheint. Mehr oder weniger latent ist aber dieser Ueberfluß stets vorhanden. Wäre er es nicht, so könnten überhaupt keine beträchtlichen plötzlichen Expansionen der Produktion stattfinden, da für diese dann das zum Betrieb nötige Menschenmaterial fehlen würde. Erst diese disponiblen, brachliegende Arbeitskraft schafft für die wechselnden Verwertungsbedürfnisse des Kapitals das stets bereite exploitable Material.

Uebensowenig folgt daraus, daß der Zu- oder Abnahme des variablen Kapitals genau die Zu- oder Abnahme der beschäftigten Arbeiterzahl entspricht. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und der Produktivkraft der Arbeit, so führt Marx in längerer Begründung aus, bilden sich in manchen Industriezweigen geschicktere Arbeitskräfte aus, die nicht leicht vermehrt werden können, und die häufig Ueberarbeit leisten müssen; in andern wieder werden mit der Verbesserung der technischen Betriebsmittel durch denselben Kapitalwert mehr Arbeitskräfte gekauft, indem geschicktere Arbeiter durch ungeschicktere, männliche durch weibliche, erwachsene durch jugendliche oder ländliche verdrängt werden usw.

Ferner aber kommt die durch die Kapitalaccumulation bewirkte relative Ueberbevölkerung nicht nur in der Erscheinung einer „industriellen Reservearmee“ zum Ausdruck, einer als Ersatz- und Ergänzungsgruppe der aktiven Arbeiterarmee fungierenden Arbeiterzahl mit durchaus unregelmäßiger Beschäftigung; sie existiert vielmehr in den verschiedenartigsten Formen. Zu den Ueberzähligen zählt auch ein Teil der aus der großen Industrie herausgedrängten, in überlebten Hausindustrien kümmerlichen Unterschlupf findenden Elemente, gehören die vorzeitig abgenutzten Arbeiter, die als nicht mehr genügend auszunutzen keine Beschäftigung finden und ihrer Familie oder der Armenpflege zur Last fallen, ferner die aus Mangel an Arbeitsgelegenheit in die eigentliche Sphäre des Pauperismus Hinabgesunkenen und die sich größtenteils aus dieser Kategorie rekrutierenden Vagabunden, Ferkesser, Prostituierten usw.

Erst nachdem Marx alle diese Folgen näher erörtert hat, gelangt er zu der oben von Oppenheimer citierten Schlußfolgerung. Oppenheimer hat diese Deduktionen nicht verstanden, und außerdem erlirrt in seinem unialexitischen Kopf alles, was bei Marx ein Bewegungsurlauf ist, zu einer festen Formel. So zieht er denn aus dem Marx'schen Accumulationsgesetz folgende Schlüsse: „So das variable Kapital im Verhältnis zum Gesamtkapital fällt, da fällt im gleichen Verhältnis (Vohn und Länge des Arbeitstages als gleich gesetzt) die Zahl der beschäftigten Arbeiter, der „Stellen“.“

Wo die Zahl der „Stellen“ im Verhältnis zum Gesamtkapital fällt, da fällt sie auch im Verhältnis zur Zahl der arbeitsfähigen und arbeitswilligen Mitglieder des Proletariats.

Wo die Zahl der „Stellen“ im Verhältnis zum Proletariat fällt, da wächst die Surplusbevölkerung.“

Erstens steht, wie wir schon vorher an Marx' Ausführungen über das Verhältnis der Beschäftigungsziffer zum variablen Kapitalbestandteil sahen, die Arbeiterzahl in keiner gleichbleibenden Proportion zum variablen Kapital, da eben weder die Lohnhöhe in allen verschiedenen Betriebszweigen noch die Länge des Arbeitstages im kapitalistischen Entwicklungsverlauf dieselbe bleibt. Zweitens aber sagt Herr Oppenheimer das variable Kapital als einen bestimmten, festen Fonds, einen begrenzten Arbeitsfonds im Sinne der Venturianschen Schule auf, während Marx darunter eine durchaus elastische Potenz versteht, die sich im Verhältnis zum konstanten Kapital beständig verschiebt, wie er denn auch in den obigen Ausführungen von einer beständigen Fluktuation (Attraktion, Replikation und Absorption) der Arbeitermassen spricht. Das unter dieser Bewegung nicht von einer festen Proportionalität zwischen Arbeiterzahl (Stellenzahl) und variablem Kapital, noch viel weniger aber zwischen Stellenzahl und Gesamtkapital gesprochen werden kann, ist selbstverständlich.

Damit fällt auch die zweite Forderung. Doch enthält sie noch eine Extra-Aburteilung. Aus dem Verhältnis der „Stellen“ zum Gesamtkapital schließt nämlich Oppenheimer auf das Verhältnis der Stellen zur Zahl der Gesamtarbeiterschaft. Das wäre logisch nur zulässig, wenn zwischen der Größe des Gesamtkapitals und der Größe der Arbeiterschaft eine bestimmte, feste Proportionalität bestände. Bei Marx findet sich jedoch diese Auffassung utopisch; sie ist ein bloßes Produkt Oppenheimer'scher Erfindungsgabe. Im Gegenteil, nach Marx wächst das Gesamtkapital viel schneller als die Arbeiterbevölkerung, da ja nur ein immer kleiner werdender Prozentteil des Gesamtkapitals als variables Kapital (Lohnkapital) Verwendung findet.

Auf die Kritik, die Oppenheimer sich gegen diese Folgerungen leistet, näher einzugehen, ist demnach völlig zwecklos; denn er kämpft nicht gegen Marx, sondern als moderner Don Quixote lediglich gegen Erzeugnisse eigener Phantasie.

Doch was kein Verstand der Verständigen sieht, das findet in Einfall ein kindlich Gemüt. Marx hat, so entdeckt Herr Oppenheimer, völlig vergessen, „die Möglichkeit ins Auge“ zu fassen, daß „der Preis der Arbeit, ohne den Fortschritt der Accumulation zu stören, so hoch steigt, daß auch die Arbeiter in größerem Maße accumulieren können“. Zwar habe er erklärt, daß, wenn der Profit unter einem gewissen Punkt sinkt, der „Stachel des Gewinns“ abstumpft; aber er habe nicht angegeben, vermocht, bei welchem Minimalmaß diese Abstumpfung erfolge, und wenn man sich vorstelle, „diese Grenze läge bei 0,01 Proz. Profit, so wäre die Mehrarbeit vielleicht auf wenige Minuten täglich und die Rate auf 1/10 gesunken“. Angenommen, diese Grenze läge bei 0,01 Proz. Profit, so wäre die Mehrarbeit vielleicht auf wenige Minuten täglich und die Rate auf 1/10 gesunken“. Angenommen, diese Grenze läge bei 0,01 Proz. Profit, so wäre die Mehrarbeit vielleicht auf wenige Minuten täglich und die Rate auf 1/10 gesunken“. Angenommen, diese Grenze läge bei 0,01 Proz. Profit, so wäre die Mehrarbeit vielleicht auf wenige Minuten täglich und die Rate auf 1/10 gesunken“.

Die hohe Annahme, daß die von Marx dargelegte Accumulationverhältnisse auch anders geartet sein könnten, ist jedenfalls kein Beweis dafür, daß nicht doch im wirtschaftlichen Entwicklungs-

verkauf das von Marx aufgestellte Gesetz zur Geltung kommt. Als Argument gegen Marx ist desfalls Oppenheims Möglichkeitshypothese wertlos; zur Charakterisierung seiner Qualität als volkswirtschaftlicher Theoretiker, ist sie jedoch höchst interessant. Oppenheimer spricht im selben Satz von „Mehrarbeit“ und „Kapitalprofit“; bekanntlich liefert die Mehrarbeit nicht nur den Kapitalprofit, sondern auch die Grundrente, und andererseits besteht der Kapitalprofit nicht nur aus dem Profit des industriellen Unternehmers, sondern schließt Zins und Handelsprofit ein. Lassen wir indes diese Unterscheidungen und nehmen wir zu Gunsten Oppenheims an, er habe sagen wollen, der Unternehmergewinn stelle sich auf 1 Proz. Danach würde also der Unternehmer, der 100 000 Mark Kapital in seinem Betriebe stecken hat, einen Jahresertrag von 1000 Mark erzielen, während seine Arbeiter infolge des fast gänzlichen Fortfalls des Mehrwertes vielleicht 2000 bis 3000 Mark verdienen. Möglich, daß es einige fettarme Käuze giebt, die aus kapitalistischer Nächstenliebe nicht nur für die Hälfte oder ein Drittel des Lohnes eines beliebigen ihrer Arbeiter das ganze geschäftliche Risiko eines solchen Betriebes übernehmen würden, aber daß die Gesamtmasse der Kapitalisten — und darum handelt es sich doch — derartige antikapitalistische perverse Neigungen haben sollte, glaubt wohl nur Oppenheimer allein. Aber die Sache ist noch nicht erledigt. Der Unternehmer darf sein Kapital nicht ganz aufzehren; soll nicht alle Accumulation stoden, muß er sich auf einen Teil beschränken, sagen wir drei Viertel, und das übrige als Zusatzkapital anlegen. Nehmen wir an, daß alle andern Unternehmer — infolge des Gesetzes der gleichen Profitrate würden alle sich mit ähnlichen geschäftlichen Erfolgen begnügen müssen — ebenfalls nur drei Viertel ihres Gewinns als Reserve verbrauchen, dann würde sich jährlich das im gesamten Wirtschaftsbetrieb angelegte Kapital um 1/4 Proz. vermehren. Vielleicht ist Herr Oppenheimer der Meinung, daß in den von ihm erdachten paradiesisch-kapitalistischen Zustand die Bevölkerung die Kinderzengung größtenteils einstellt, anderntfalls wird nämlich die Sache brenzlich. Nimmt nach wie vor die Bevölkerung der Kulturstaaten in heutigem Maße zu, so wird sich alsbald ein starkes Ueberangebot von Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt ergeben, das durch die leider auch in dieser Zukunfts-Wirtschaftsform andauernde Vermehrung des konstanten auf Kosten des variablen Kapitalteils noch gesteigert wird, und da der Arbeitslohn von Angebot und Nachfrage abhängt, so wird er sinken und der Mehrwert steigen, bis schließlich das kapitalistische Schlaraffenland des Herrn Oppenheimer wieder so ziemlich bei den heutigen Zuständen anlangt. Um

diesen Schlüssel abzuwehren, müßten auch die Arbeiter, um mit Herrn Oppenheimer zu sprechen, „accumulieren“ d. h. ihren Lebensunterhalt um ein Drittel oder Viertel herabsetzen, um dafür des hohen Glückes teilhaftig zu werden, alljährlich einige Mark an Zinsen einzustreichen und an dem Risiko der Unternehmer zu partizipieren. Diese Zukunfts-Mehrwertshypothese, verifiziert Herr Oppenheimer, brähe den „Marx'schen Kettenbruch“ in der Mitte auseinander“. Als gründlicher Mann jedoch genügt ihm dieses Auseinanderbrechen nicht; er wiederlegt Marx noch obendrein durch die „Thatsachen der Erfahrung“. „Marx“, erklärt er S. 47, „braucht für den eigentlichen Beweis grundsätzlich nur die Deduktion; und wo er seinen Beweis an den Thatsachen prüft, da sind es immer nur die großen, auch ohne statistische Subtilitäten zugänglichen, die jedermann bekannten Thatsachenmassen. Wo er Zahlen bringt, bringt er sie rein illustrativ, nie aber als Beweis“. Diese Einseitigkeit des Marx hat Herr Oppenheimer nicht lapiert, leider — er hätte sonst sich seine Anstrengung und uns seine schönen statistischen Nachweise erspart. Für den der die Marx'sche Methode kennt, ist dieser Verachtung unfreß Altmeyer für Zahlen etwas selbstverständliches. Wohe zusammengegerichte Einzelbeobachtungen oder ebenfalls zusammengegerichten statistischen Zahlen beweisen nach Marx' Ansicht weder etwas für noch gegen ein „absolutes“ ökonomisches Gesetz. Der sogenannte Thatsachenbeweis gilt Marx zwar nicht für ausgeschlossen; aber zu seiner Gültigkeit ist erforderlich, daß genau festgestellt wird, ob die Grundthatsachen, von denen das Gesetz ausgeht, gegeben waren und ob aus diesen wirklich entsprechend der dem Gesetz zu Grunde liegenden Deduktion sich die betreffenden Thatsachen entwickelt haben, d. h. also die vom Gesetz behauptete Kausalität vorhanden ist. Die sogenannten statistischen Beweise, die heutzutage so häufig gegen Marx ausgeführt werden und durch die z. B. darzutun versucht wird, daß gewisse von ihm aufgestellte kapitalistische Gesetze zwar für Baden, Hessen und Lothringen, nicht aber für Mecklenburg oder Sachsen gelten, hätten nur seinen Sarkasmus herausgefordert. Kapitalistische Gesetze, hätte er solchen Beweisführern erklärt, gelten für den ganzen Bereich kapitalistischer Wirtschaft, wohl aber können in Baden, Hessen und Lothringen deren Wirkungen durch „besondere Umstände“ mehr oder weniger modifiziert werden. Noch lächerlicher wäre es ihm erschienen, durch beliebig herausgegriffene statistische Zahlen, z. B. Beschäftigungs-, Kapitals- oder

Lohnziffern aus einzelnen Gewerben oder gar aus den Gewerbezweigen eines einzelnen Landes oder Landsteils das Accumulationsgesetz widerlegen zu wollen; hat er doch nachgewiesen, daß die Accumulation und damit die „relative Ueberbevölkerung“ in ihrer Gesamtheit nicht nur ständig schwankt, sondern daß auch in den verschiedenen „Produktionsphären“ (vergl. das obige Citat: „In einigen Sphären findet Wechsel“ usw.) gleichzeitig die Kapital- und Beschäftigungsverhältnisse sich ganz verschiedenartig gestalten können. Und nun gar die besonderen Gewerbezweige eines einzelnen Landsteils, auf die hundert lokale politische und wirtschaftliche Umstände Einfluß haben können. Thatsächlich macht Marx sich denn auch Seite 608 des ersten Bandes seines „Kapitals“ in der ihm eignen sorgfältigen Weise über die Verläufe lustig, aus den Verhältnissen der englischen Landwirtschaft allgemeine Ueberbevölkerungsgesetze abzuleiten. Die politischen Ökonomen, erklärt er, sähen „nur die lokale Oscillation des Arbeitsmarktes einer besonderen Produktionsphäre“, „nur Phänomene der Verteilung der Arbeiterbevölkerung in die verschiedenen Anlagensphären des Kapitals.“ Herr Oppenheimer's Thatsachenbeweise aber stehen noch auf weit niedriger Stufe, als die damaligen englischen. Er führt z. B. an, daß die Zahl der in der englischen Baumwollspinnerei und Weberei beschäftigten Arbeiter absolut zugenommen hat. Der Beweis würde selbst dann hinfällig sein, wenn gleichzeitig die Ausdehnung der betreffenden Produktionszweige, die Zunahme des in ihnen angelegten Kapitals und seines variablen Teils nachgewiesen worden wäre; in der Oppenheimer'schen Form aber ist er einfach sinnlos, denn es handelt sich im Accumulationsgesetz lediglich um eine relative Abnahme des Lohnkapitals und der mit ihm getauften Arbeitskräfte, keineswegs, wie schon vorher erklärt wurde, um absolute Rückgänge. Lassen wir es genug sein. Auf die bekannten Siedelungs- und andere agrarwirtschaftliche Theorien des Herrn Oppenheimer einzugehen, lohnt sich nicht der Mühe. Jedes Tierchen hat sein Pfäffchen. Warum sollte Herr Oppenheimer also nicht landwirtschaftliche Utopien ausbeuten? Das schadet niemand und verschafft manchem ein billiges Vergnügen. Nur so viel Selbstkenntnis sollte er sich immerhin aneignen, nicht Marx vernichten zu wollen — in seinem eignen Interesse; denn als Triumphtor wird er sicherlich aus solchem Kampfe nicht an den häuslichen Herd heimkehren.

H. C.

Achtung! Metallarbeiter. Achtung!

Am Sonnabend ist in den Betrieben, die zur Vereinigung der Metallwarenfabrikanten gehören, ein Auszug aus den Sonderbestimmungen dieser Vereinigung verteilt worden. (Dieser Auszug enthält einen Teil der Bestimmungen für den Fall eines Streiks.) Die Kollegen sind von den Fabrikanten aufgefordert worden, sich in die Listen einzeichnen zu lassen und so erkennen zu geben, daß sie nicht organisiert sind. Die so zusammengefügten Metallarbeiter sollen gegebenenfalls als Sturmkolonne gegen unsere Organisation benutzt werden und dafür dann einen Judaslohn von 2,50 Mark pro Tag Entschädigung erhalten. Damit steht also fest: **Wer sich in die Listen eintragen lässt, erklärt damit, dass er gewillt ist, falls die Kühnemänner dies verlangen, Verrat an seinen Kollegen zu üben!**

Die Kühnemänner glauben, für 2,50 Mark sind die Berliner Metallarbeiter zu kaufen. Kollegen! Gebt den Herren die einzig richtige Antwort: **Niemand darf unterschreiben.**

Nähere Anweisung über unser Verhalten werden die Kollegen in den nächsten Tagen bekommen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 13. März, vorm. 11 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain:

Uebungs-Stunde.

Lieder: „Nahmuf“, „Frühlingshürne“ und „Gelübde“.

Im Nebensaal vormittags 10 Uhr:

Ausschuss-Sitzung.

Tages-Ordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Wahl des Bundespräsidenten, der Revisoren und Kontrolleure. 3. Sängerverein 1904. 4. Bundesangelegenheiten.

NB. Ausgabe eines neuen Liedes.

Der Vorstand.

Berliner Consumverein.

Central-Verwaltung: Krautstr. 7.

Verkaufsstellen:

| | | |
|--|--|---|
| Abteilung I. Luisenpark. Michaelkirchplatz 4. | Abteilung III. Moabit. Kastellstr. 20. Gabelbergerstraße 6. Erdenerstraße 45. | Abteilung V. Lichtenberg. Frankfurter Chaussee 48/49. Rahnerstraße 4. Blüthenstraße 9. |
| Abteilung II. Osten. Krautstraße 7. Somborferstraße 62. Liebigstraße 7. | Abteilung IV. Himmelsburg. Lürrichstraße 6. 109/14. | Abteilung VI. Straßau. Straßauer Allee 20a. |

Eintrittsgeld 20 Pf.

Abteilung II, Osten.

Montag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Freischütz“, Fruchtstraße 36a, eine

Abteilungs-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

- Vortrag: „Die moderne Arbeiter- und Genossenschaftsbewegung“. Referent: Frau Dr. David aus Mainz.
- Abteilungs-Angelegenheiten.

Gäste sind sehr willkommen.

Die Abteilungsleitung.

Kinderwagen-Bazar „Baby“

S. Kaliski.

Zentrale: Invalidenstr. 160.

Filialen:

- Boulevardstr. 18.
- Frankfurterstr. 115
- Reinickendorfer Str. 7a.
- Strasse 26.
- Bellealliancestr. 107
- Potsdamerstr. 62b.
- Tauentzienstr. 7a.
- Oranienstr. 31.
- Brunnenstr. 92.

Erhaltung gestattet. bei größeren Käufen Rabatte.

von 45.00 an.

Spezial-Abteilung für Nähmaschinen aller Systeme. Lieferung auch ohne Anzahl. 1.00 w Unterricht im Nähen und Sticken gratis. Alle Maschinen nehme in Zahlung.

Sportwagen in großer Auswahl. Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.

8, 10.00-60.00.

J. Baer

Ecke Bahnstr. 28, Prinz-Allee

Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Einsegnungs-Anzüge.

Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass.

Allerbilligste, streng feste Preise.

Teilzahlung auf alle bequeme Weise alle Arten Uhren, auch Goldwaren etc. (wöchentlich nur 1 RM.)

Jahre & König, Warschauerstr. 72 I.

Abteilung III, Moabit.

Sonntag, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, findet in den Räumen des Moabiter Schützenhauses

Familien-Abend

unter Mitwirkung des Herrn Dr. Albrici, verbunden mit Verlosung für Kinder und sonstigen Ueberzeichnungen statt. Eintrittskarten a 25 Pf. sind vorher in den Verkaufsstellen zu haben. Garderobe 10 Pf.

Steppdecken

Sucht man ein preiswertestes nur direkt in der Fabrik, 72 Wallestraße 72, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.

W. Strohmeyer, Berlin 14. Musterkatalog gratis.

Möbel

ganz neue Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter, geübener Arbeit empfehle!

43832

Wilh. Lambrecht, Berlin SW., Simeonstrasse 19, an der Alten Jakobstraße.

Verlangen Sie, bitte, illust. Preisliste.

Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Die letzten Vorkommnisse in der Metallarbeiter-Bewegung haben die Kühnemänner in solchen Siegestaumel versetzt, daß sie glauben, den letzten entscheidenden Streich gegen die Arbeiter und ihre Organisation ausführen zu können, indem sie „ihren“ Arbeitern die Ehre rauben und sie zwingen wollen, dieselbe für 2,50 M. zu verkaufen, **um an sich und ihren Kollegen zum Verräter zu werden.**

Kollegen! Dieses Verlangen wird seit Sonnabend, den 27. Februar d. J., von denjenigen Betrieben, die zur „Vereinigung der Berliner Metallwaren-Fabrikanten“ gehören, laut Anschlag gestellt. Unsere Kollegen sollen durch Unterschrift bekunden, daß sie nicht organisiert, das heißt **dass sie jederzeit bereit sind, als Arbeitswillige (Streifbrecher) ihren Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen.**

Nur dem frivolsten Kebermut einer brutalen Unternehmer-Organisation war es vorbehalten, diese, aller Kultur hohnsprechende Forderung ihren Gegnern aufzotrogieren zu wollen.

Deshalb bewahre jeder seine Ehre! Nicht ein einziger unterschreibe!

Unsre Parole ist: **Nieder mit der brutalen Unternehmer-Organisation! Hoch die Arbeiterbewegung!**

Die Ortsverwaltung.

Socialdemokratischer Verein
im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise.
 Dienstag, 8. März, 8¹/₂ Uhr abends:
Öffentl. Versammlung
 bei Leydecker, Sophienstr. 34.
 Tages-Ordnung:
 1. Aus der Praxis der Arbeiter-Versicherung.
 Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse Fräsdorf-Dresden.
 2. Diskussion. 3. Partei- und Vereins-Angelegenheiten.
 Gäste erwünscht. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet.
 245/3*

Sechster Wahlkreis!
 Schönhauser Vorstadt.
 Sonntag, den 6. März, abends 6 Uhr, im Jägerhaus,
 Schönhauser Allee 103: 219/4
Volks-Versammlung
 für Männer und Frauen.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Waldeck Manasse
 über: Der Kampf ums Dasein. 2. Diskussion.
 Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vertrauensmann.

Volksversammlung
 Montag, den 7. März, abends 8¹/₂ Uhr, bei Bailschmieder,
 Berlin N., Badstr. 16:
 1. Der Arztstreik u. seine Gefahr für die Krankenkassen. 2. Die ärztlichen Fohndrücker u. die politischen Parteien. Referent: Schriftsteller Georg Wagner.
 Alle, nicht nur die Krankenkassenmitglieder, haben die Pflicht zu erscheinen und zu protestieren gegen diesen neuesten Wucher, der sich dem Arztnetzwerger würdig anschließt. Eintritt frei!
 287/3 Der Vorstand des Naturheilvereins Charlottenburg-Berlin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Bureau: SO., Engel-Ufer 15. — Fernsprecher: IV, 3578.

Montag, den 7. März 1904, abends 8¹/₂ Uhr:
Bezirks-Versammlungen.
 Osten u. Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Gen. Schöppin über: Moderne Gewerkschaftskämpfe. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten: Erziehung einer Jahrestelle und Wahl von drei Beitragskollektoren. 4. Verschiedenes.
 Der wichtigsten Tages-Ordnung halber ist es Pflicht der Kollegen, zahlreich zu erscheinen.

Wedding und Gesundbrunnen: bei Herrn Raabe, Kolbergerstr. 23.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Bartels über: Heinrich Heine und seine Dichtungen (mit Recitationen). 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Auch Frauen haben Zutritt.

Westen und Süd-Westen: in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5-7.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen A. Hülle über: Grenzen in Deutschland voran, Deutschland in der Welt voran. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Mitgliedes der Werkstatt-Kontrollkommission. 4. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
 Auch Nichtmitglieder und Frauen haben Zutritt.
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Achtung! Parkettleger! Achtung!
 Dienstag, den 8. März 1904, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Engel-Ufer 15 (Saal II):
Kommissionsitzung mit Vertrauensleuten.
 Es ist Pflicht der Kollegen, aus jeder Firma ihren Vertrauensmann zu senden; die Vertrauensleute werden ersucht, die Statistik abzuliefern.

Bezirk Friedrichsberg.
 Dienstag, den 8. März, abends 8¹/₂ Uhr, bei Lutterbäse,
 Friedrichsbergstr. 11:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Duse über: Die Friedrichsberger Gewerbevereinswahl. 2. Aufstellung der Kandidaten zum Gewerbegericht. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Bezirk Rummelsburg.
 Mittwoch, den 9. März 1904, abends 8 Uhr, bei Schulz,
 Kant- und Goethestraßen-Ecke:
Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Riepe über: Sibirien. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 80/2

Musikinstrumenten-Arbeiter-Fachverein.
 Montag, den 7. März, abends 8¹/₂ Uhr, bei Graumann,
 Rannstr. 27:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen Fritz Zubeil über: Bringt die Erhebung der politischen Macht die Befreiung des Proletariats aus der Lohnmechanik? 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
 141/4
 Gäste willkommen.

Zur Beachtung! Der „Sängerkreis der Musikinstrumenten-Arbeiter“ veranstaltet am 2. Oster-Festtag in demselben Lokal ein **Familien-Kränzchen**
 Billets a 30 Pf.
 Reges Beileben erwartet Der Vorstand.
 Dienstag, den 8. März 1904, abends 8¹/₂ Uhr, Weimanns Volksgarten,
 Badstraße 56:

Frauen-Vortrag.
 Referentin: Frä. Minna Kube.
 1. Frauenleben, von den ersten Anfängen bis zu den schwersten Enttäuschungen.
 2. Die künstliche Beschränkung der Kinderzahl.
 Es ladet ein 287/5
 Der Verein für Gesundheitspflege Berlin-Norden. Bundes-Nummer 1310.

Socialdemokratischer Wahlverein i. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Osten).
 Dienstag, den 8. März 1904, abends 8¹/₂ Uhr, in der „Königsbank“,
 Große Frankfurterstraße 117:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Paul Singer. 2. Diskussion. 3. An den Vorstand gelangte Anträge.
 Gäste haben Zutritt. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet! Um regen Besuch ersucht
 246/12 Der Vorstand.

Arbeiter! Genossen!
 Zwei
Volks-Versammlungen
 Montag, den 7. März, in L. Kellers großem Saal, Koppenstraße 29,
 Dienstag, den 8. März, in Püschels „Landhaus“, Britz, Chausseestr. 97.
Unsre Waffen im proletarischen Klassenkampf.
 Referenten: Genosse Simon Katzenstein und Reichstags-Abgeordneter Stoffe.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet 100/11 Die Einberufer.

Gr. Gewerkschafts-Versammlung
 am Montag, den 7. März, abends 8¹/₂ Uhr,
 im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.
 Tages-Ordnung:
 Industrielle Reserve-Armeen. Referent: Arbeitersekretär
 Greulich aus Zürich. Diskussion.
 Um regen Besuch der Versammlung ersucht
 Der Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission. 300/1

Rummelsburg.
 Dienstag, den 8. März 1904, abends 8¹/₂ Uhr, bei Gorgas,
 Neue Prinz-Albertstr. 74:
Kommunalwähler-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Unsre Forderungen an die Gemeindevorstellung. Referent: Stadtk. Franz Kofke. 2. Diskussion. 3. Aufstellung weiterer Kandidaten zur Gemeindevorstellung. 4. Verschiedenes.
 Um zahlreichem Besuch ersucht Das Wahlkomitee. 8/4

Sichterfelder Kranken- und Sterbekasse
 für ländliche Berufszweige. G. S. 54.
 Sonntag, den 20. März 1904, vormittags präcise 10 Uhr,
 in Berlin, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal VII):
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht des Ausschusses. 3. a) Bericht der Delegierten zur Central-Kommission — Neuwahl. b) Bericht von dem dritten Krankentassen-Kongress zu Leipzig. 4. Entwürfe der örtlichen Verwaltungen und des Vorstandes. 5. Ergänzungswahlen von Vorstandes- und Ausschussmitgliedern. 6. Beschwerden von Mitgliedern. 7. Verschiedenes.
 Der Vorstand.
 286/20* F. Geisen-Kersting, Vorsitzender.

Achtung! Kistenmacher! Achtung!
 Montag, den 7. März, abends 8¹/₂ Uhr, in den Andreas-Festjalen,
 Andreasstraße 21:
Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtdirektors Genossen Kofke über: Unsre Socialreform. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 103/5
 Kollegen! Unsre letzte Versammlung hat Thatsachen zu Tage gefördert, daß dieser Vortrag wohl angebracht ist; deshalb erscheint alle in dieser Versammlung. Der Vorstand. J. A.: Karl Jädel, Rummelsburg, Kantstr. 20.

Achtung! Tapezierer! Achtung!
 Dienstag, den 8. März, abends 8¹/₂ Uhr, bei Feuerstein,
 Alte Jakobstr. 75: 101/3
Öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Fritz Kaler: Warum muß die Gewerkschaftsbewegung lokalistisch sein? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Pflicht jedes Kollegen ist es, zu erscheinen.
 Der Einberufer: Max Strasser.

Metallarbeiter-Versammlung
 Montag, den 7. März, abends 6¹/₂ Uhr, im Lokale von Höfflich,
 Frankfurter Chaussee 120. 112/15
 Tages-Ordnung: 1. Die bevorstehenden Gewerbegerichts-Wahlen in Lichterberg. 2. Diskussion. 3. Aufstellung von Gewerbegerichts-Beisitzern.
 Zahlreichen Besuch erwartet Der Einberufer.

Stettin. Filialen Berlin.
Mass-Anzüge
Mass-Paletots
 24 und 30 Mark.
 Unter Garantie des tadellosten Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima Partio-Stoffresten mit guten Zuthaten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen.
 Indem gewesene Angestellte sich speciell auf mein gutes Renommee stützen, mache ich darauf aufmerksam im Interesse des werten Publikums, sich direkt zu wenden an 4195L*
Sonnenschein's Herren-Moden
 nach Mass
 Chausseestr. 54 I — Lindenstr. 95 I.
 Von der Bellealliancestrasse 98 verzoogen. Von der Bellealliancestrasse 98 verzoogen.

Invaliden-Unterstützungskasse der Steindruck- und Lithographen.
 Am Dienstag, den 15. März cr., abends 8¹/₂ Uhr, findet im Gemein-schaftshaus, Engel-Ufer 15, im großen Saale die
ordentliche General-Versammlung
 pro 1904 statt, zu welcher die sämtlichen Herren Vertreter dieser Kasse hiermit ergebenst eingeladen werden.
 Tages-Ordnung:
 1. Jahresbericht 1903 und Abnahme der Jahresrechnung. 2. Neuwahlen für den Vorstand (§ 10 des Statuts). 3. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres (§ 20 des Statuts). 4. Antrag auf Abänderung des Statuts, § 5, Erhöhung der Beiträge von 10 Pf. auf 30 Pf. pro Woche. 5. Abänderung der Paragraphen des Statuts, die durch Inkrafttreten des Privat-Versicherungsgesetzes notwendig geworden sind. 6. Verschiedenes.
 Berlin, 2. März 1904. 23005
Der Vorstand.
 J. A.: H. Schäg, Vorsitzender.

Orts-Krankenkasse Pankow.
 Die auf Grund der Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz neu bearbeiteten und in der General-Versammlung vom 5. Oktober 1903 beschlossenen Satzungen haben die Genehmigung erhalten und treten nunmehr am
 271/14
 7. März 1904
 in Kraft.
 Die Druck-Exemplare stehen im Kassenlokale — Berlinerstraße 8 — zur Verfügung.
 Pankow, den 5. März 1904.
Der Vorstand 271/14
 der Orts-Krankenkasse Pankow.
 Hofrichter, Vorsitzender.

Möbel
 in jeder Ausführung, gute Arbeit, Zeitabnahme gest.
 Hermann Brandt, Alte Jakobstr. 65.

Vereinigung der Lackierer, Maler, Anstreicher.
 Dienstag, den 8. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Engel-Ufer 15:
Versammlung
 sämtlicher Mitglieder Berlins und der Vororte mit Ausschluss Charlottenburgs.
 Tages-Ordnung: 194/5
 1. Bericht über die Versammlungs-Verhandlungen. 2. Bericht der Delegierten vom Provinzialtag in Rauen. 3. Aufstellung der Kandidaten zum Bezirkscomitee. Mitgliedsbuch legitimiert. Regener Besuch erwarten Die Filial-Verwaltungen.

Rabatt-Sparverein „Süd-Ost“.
 Telephon: Amt IV, No. 2831. Berlin SO. 26, Kottbuser Ufer 44a.
 Dienstag, den 8. März 1904, abends 8¹/₂ Uhr:
Delegierten-Versammlung
 im „Märkischen Hof“, Admiralstr. 18c.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Revisionen. 4. Erwahlung des Vorstandes. 5. Verschiedenes.
 Eintritt nur gegen Vorlegung der Delegiertenkarte und Sparbuch. 106/12*
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Mechaniker, Optiker und verwandten Gewerbe zu Berlin.
 Einladung zur Wahlversammlung.
 Am Sonntag, den 13. März 1904
 vormittags von 9¹/₂ bis 12 Uhr, findet im
 Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 3
 eine 271/13
Wahl-Versammlung
 sämtlicher grohjährigen Kassenmitglieder statt.

Wahl-Versammlung
 Tages-Ordnung: Wahl von 240 Vertretern zur General-Versammlung für 1904 und 1905. (§ 49 und 49a des Statuts.) (Nach § 38 des Statuts ist die Wahl geheim und durch Stimmzettel vorzunehmen.)
 Die Herren Arbeitgeber werden ersucht, den Mitgliedern zum Zweck der Legitimation bei der Wahlabgabe die Mitgliedsbücher resp. die Mitgliedskarten zu verabfolgen. Ohne Legitimation kein Zutritt.
 Am Mittwoch, den 16. März 1904
 abends von 7 bis 9 Uhr, findet im
 Kassenlokal, Klosterstr. 65/67, Hof 1 Treppe,
 eine

Wahl-Versammlung
 sämtlicher Arbeitgeber, welche Beiträge aus eignen Mitteln zahlen, statt.
 Tages-Ordnung: Wahl von 129 Vertretern zur General-Versammlung für 1904 und 1905. (§ 49 und 49a des Statuts.) (Nach § 38 des Statuts ist die Wahl geheim und durch Stimmzettel vorzunehmen.)
 Die Herren Arbeitgeber können zu Vertretern aus Geschäfts-führer oder Betriebscomitee der zu Beiträgen verpflichteten Arbeitgeber wählen. Die letzte Beitragsquittung ist als Legitimation vorzulegen. Ohne Legitimation kein Zutritt.

Zum Zweck der Kandidaten-Aufstellung zur vorstehenden Wahlversammlung findet eine
Versammlung sämtl. Kassen-Mitglieder
 statt am
 Montag, den 7. März, abends 8 Uhr
 in den Arminhallen, Kommandantenstrasse 20.
 Tages-Ordnung: 1. Aufstellung der Kandidaten. 2. Vortrag über die Arbeitsbewegung und wie stellen sich die Mitglieder zu den Aus-führungen des Herrn Dr. Ruggard im Reichstag. 3. Verschiedenes.
 Die Kassenmitglieder werden gebeten, die anzustellenden Kandidaten genau mit Namen, Vornamen, Wohnung und Kassennummer zu bezeichnen.
 Zum Zweck der Kandidaten-Aufstellung zur Wahl-Versammlung der Arbeitgeber findet eine
Versammlung der Arbeitgeber
 am Mittwoch, den 9. März, abends 8¹/₂ Uhr,
 im Schultheiss-Ausschank, Behrenstr. 19, Ecke Friedrichstr., statt.
 Tages-Ordnung: 1. Aufstellung der Kandidaten. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.
 J. A.: Erh. Schlenker, Vorsitzender.

Die Tuchfabrik-Niederlage

Koch & Seeland
Berlin C., Ross-Str. 2.

verkauft spottbillig
direkt an Private
Herren-Stoffe
für Anzüge, Paletots,
Kinderanzüge etc., Damen-
Kostüme.
Damen-Tuche, feinste Glanzware.
Billard- u. Pulttuche.

4377L*

Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik

Reichenbergerstrasse 5. **A. Schulz**, Reichenbergerstrasse 5.
Empfehle Einrichtungen von 240 bis 5000 M. in nur anerkannt gediegener Ausführung, auch einzelne Stücke,
Streng reelle und gewissenhafte Bedienung. [42562*] zu äusserst billigen Preisen. Constanter Zahlungsbedingungen.

Unbedingt
sollen, wie beschlossen wurde
60 Rosenthalerstr. 60
erste Etage
„Avanti“
Niemals wiederkehrende Gelegenheiten!

Konkursmasse

Goldschmidt & Co. C. Heine Stammenden und andren Waren sobald wie möglich ausverkauft werden.

Eine Partie Heberzieher
anstatt 10 1/2, 15, 17, 25, 34, 42, 51 M.
jetzt 6, 10, 11 1/2, 18, 23, 28, 33 M.

Eine Partie Anzüge
anstatt 10, 15, 25, 28, 33, 40, 47 M.
jetzt 6 1/2, 8 1/2, 14, 16, 21, 28, 31 M.

Eine Partie Herren- und Knaben-Anzüge
anstatt 2 1/2, 4, 7, 9, 12, 15, 18, 24 M.
jetzt 1,65, 2 1/4, 3 1/4, 5, 7 1/4, 10, 11 1/2, 15 M.

Eine Partie Herren- und Knaben-Dosen
anstatt 1 1/2, 2 1/4, 4 1/2, 6, 8, 11, 13, 15, 18 M.
jetzt 50 Pf., 1 1/4, 3 3/4, 4 1/4, 6 1/2, 8 9/10, 11 M.

Knaben-Garderoben vom einfachsten bis zum elegantesten in allen Façons für einen Spott-Preis, wie eine Neuen-Auswahl in

Konfirmanten-Anzügen,

so dass der Armen Verwirrer sein Kind für wenig Geld schön gekleidet zur Konfirmation schicken kann. Kleiderhändler finden bei diesen Preisen keine Verächtlichkeit mehr. Wenn auch schon so mancher Kaufgelegenheit dem Publikum geboten wurde, so stellt dieser Warenverkauf alles bisher Dargestellte in den Schatten, indem es sich hier einzig darum handelt,

ohne Rücksicht auf sonstige Preise die Warenvorräte umgehend abzugeben. Jede Grösse u. Weite ist in Neuen-Auswahl am Lager. Verkauf nur gegen Bar.

60 Rosenthalerstr. 60
erste Etage. — „Avanti“. 145/0*



Wiederholung in mehreren Detailgeschäften, Reinholdendorferstr. 43, und in den durch meine Plakate kenntlichen Geschäften.

Die Destillation im Haushalte!

Jeder Kaufmann lobt seine Ware und der Marktschreier ruft so laut er kann: **Echt ist allein nur meine Ware, alles andre Nachahmung!**

Darum bitte ich, sich selbst zu überzeugen und sich ein Urteil zu bilden. In einziger kleiner Versuch kostet nur einige Groschen, erprobt das doppelte bis fache u. drehbrigt mir sicher Ihre dauernde Kundenschaft. Preis p. fl. **Vons Original-Extract** zur anderechten Selbstbereitung v. ca. 2/3 Liter allen feinen, echten Liqueuren, v. Cognac, Rum, Punsch etc. je nach Sorte: 25, 35, 40, 50, 60, 75 c. Nur echt mit Schutzmarke „Arche Noa“. Prospekt mit Rezepten gratis u. franco. Vertikales, 100seitiges, illust. Rezeptbuch „Die Destillation im Haushalte“ gratis bei Einkauf von **Vons Original-Extract**. 33832*

Fabrik und Verkauf **Max Noa**, Elsfasserstr. 5, 3. Haus vom Rosenhügel über.

Deutsche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft.

(Absatz im letzten Geschäftsjahre ca. 190000 Hektoliter)

empfehle ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere **in Fässern und Flaschen.**

Adresse für Fassbier: **Alt Moabit 60.**
Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbier: **Kaiserin Augusta-Allee 15/16.**
Telephon: Amt II, 3096.

Ernst Hess

Harmonika-Fabrik (gegr. 1872)

Klingenthal (Sachsen). liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekröntem 1743b*

Konzert-Zug-Harmonikas



mit offener Nickel-Klavatur, 3teil. (11 Falt.) Doppelbalg mit vernickelten Stahlblechschutzhüllen, 8 polierten Gehäusen und kräftigen Doppelbässen. M. 10 Tast., Schör., 2 Reg., 50 St. 5,—
10 „ 3 „ 3 „ 70 „ 7,—
10 „ 4 „ 4 „ 90 „ 9,—
19 „ 2mal Schörig 108 „ 10,50
Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste und Verpackung umsonst.
Porto extra. Glockenspiel M.—, 60 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von M. 2.— bis M. 80.—), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschicke umsonst und portofrei.

Anzüge nach Mass von 24-30 M.
liefert unter Garantie für guten Sitz [3906L*]
Aug. Löther
Resterhandlung Prinzenstrasse 38 I, am Moritzplatz
vormals Leiter der Resterhandlung Bollwerkstrasse 98.

Gesundheit ist Reichtum! Hygienisch einwandfrei bleiben nur Einzelbäder, niemals gemeinschaftlich benutzte Bassinbäder!

Bade Berlin-Ost im: **Bad Frankfurt** Gr. Frankfurterstrasse 130.
Bade Berlin-Süd im: **Ritter-Bad** Ritterstr. 18, Ecke Prinzenstrasse.

Medizinische Bäder aller Art
in werktätlich ununterbrochen geöffneten Sonder-Abteilungen für Damen und Herren.

2 Wannen-Bäder mit je 2 Handtüchern
0,75 Mk. (40 Minuten Badezeit) 41261*

Wer Stoff hat!
fertige bei gutem Sitz und guten Qualitäten Jackettanzug von **18 M. an.** 44202*
Alexander Schmidt,
Wienerstr. 1-6, I. 1. Ausgang,
Mit Stoff Anzug von 27 M. an.

Grosses Lager
in **Brillant-, Opal-, Türkis-, Simili-Korallen- und Granat-Schmucks.**
Dukaten-Trauringe
in jedem Gewicht am Lager.

H. Zimmermann
Berlin SO. **Juwelier.** Oranienstr. 206
Gold- u. Silberwaren-Fabrik.
Eigne Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur. 4308L*

Uhren-Grosshandlung.
Glashütter-Uhren.
Grösstes Lager in goldenen und silbernen Uhren.
Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an.
Silberne Herren-Uhren mit Kette Mk. 10.
Goldene Herren-Uhren Mk. 30 an.

Wachstums der Gipfel der Billigkeit! Der diesjährige Inventur-Käufungs-Verkauf des weitbekanntesten Kaufhauses von **Singer & Co.,** Chausseestrasse 56, bietet wie alljährlich eine ganz besonders günstige Gelegenheit zu enorm billigen Einkäufen. Infolge des gewaltigen Verkaufes während der ersten Tage gelang es der Firma **Singer & Co., Chausseestrasse 56,** erst jetzt, große Warenbestände zu fertigen und werden von Montag, den 7. März, ab vollständig neue Serien von schwarzen und farbigen Wollstoffen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen, Leinen und Wäsche für Braut-Ausstattungen, aparten Blusen, Kostümen, Röcken und Unterröcken zum Verkauf gestellt.

Dieserjenige Damen, welche von dieser nur alljährlich wiederkehrenden Gelegenheit bereits Gebrauch gemacht haben, wissen, dass sich die Angebote des Kaufhauses **Singer & Co., Chausseestrasse 56,** nicht allein durch die enorm billigen Preise, sondern auch durch vorzügliche Qualitäten auszeichnen.

Zur gefl. Orientierung sind die Waren in den 18 Schaufenstern des Kaufhauses zur Ansicht aufgestellt, und wollen wir hieraus nur 68 ganz besondere Gelegenheitskäufe herausgreifen.

Seiden-Leinen, 100 Ctm. breit, Gelegenheitskauf, jetzt 88 Pf. — Reineidene Foulards auf hellem und dunklem Fond, jetzt durchweg zurückgelegt, Nr. 38 bis 50 Pf. — Ball-Blöße in allen hellen und dunklen Farben, jetzt 31 Pf. — Halbseidene farbierte Futterstoffe, jetzt 32 Pf. — Gute Wäsche für Blusen und Kleider, jetzt 33 Pf. — Reineidene Gongs, große Farbauswahl, jetzt 48 Pf. — Halb-

seidene Damastés, Serge und Gloria, jetzt 45 Pf. — Reineidene Perzelexur und Lakete, jetzt 75 Pf. — Reineidene Damastés, jetzt 98 Pf. — Reineidene Tafette, aber nur schwarz, gute Qualität, jetzt 88 Pf. — Reineidene Perzelexur, aber nur schwarz, jetzt 92 Pf. — Reineidene gemusterte Übertheil, jetzt 65 Pf. — Reineidene Baststoffe, jetzt 75 Pf. — Reineidene schwere Damastés, Brocads und Perzelexur, schwarz und farbig, in neuen reizenden Mustern, Wert 2,25 bis 5 M., jetzt bedeutend herabgesetzt, Nr. 1,35, 1,85, 2,45 M. — Eisenbleimantelartige Kleider-Mantel, breite Qualität, Nr. 98 Pf. — Eisenbleimantelartige Kleider-Damastés, jetzt 1,10 M. — Eisenbleimantelartige Seiden-Brocads, 60 Ctm. breit, jetzt 1,20 M. — Halbseidene Reste, echt und imitiert, bis 3 Mtr., Wert bis 95 Pf., jetzt 16 Pf. — Elegante Seidenreste, vorzügliche Qualitäten, Seiden-Leinen, imitierte und echte Wäsche, bis 3 Mtr., Wert bis 1,45 M., jetzt 32 Pf. — Aparte Seidenreste, darunter 1 Vollen Reineidene Karos und Streifen, bis 4 Mtr., Wert bis 1,65 M., jetzt 48 Pf. — Reineidene Wollen-Reste, imitiert in reizenden neuen Streifen, moderne Farbenstellungen, verschiedene Muster, eingeteilt in 4 Meter-Coupons, jede Stufe 4 Mtr. 65 Pf. — Leinen, imitiert in schönen Mustern, jetzt 16 Pf. — Grenadine-Stoffe für Blusen und Kleider, jetzt 20 Pf. — Elegante Vollen-Grenadines, jetzt 38 Pf. — Ein Vollen Wollstoffe, hell und dunkel, durchschmitzt Nr. 22 Pf. — Reineidene, elfenbeinfarbige Chemis, doppeltbreit, Nr. 72 Pf. — Eisenbleimantelartige Alpaca's, feidenglänzende Qualität, 115 Ctm. breit, Nr. 78 Pf. — Reineidene schwarze und farbige Vollen-Grenadines, 110 Ctm. breit, vorzügliche Qualität, jetzt 85 Pf. — Reineidene Tuch-Foulés, neue Farben, auch schwarz, 120 Ctm. breit, Wert 2 M., jetzt 85 Pf. — Heller Sommerstoffe von letzter Saison, doppeltbreit, Nr. 33 Pf. — Vollen-Stoffe mit Wolle, doppeltbreit, jetzt 58 Pf. — Glatte reineidene Beige-Stoffe, doppeltbreit, Nr. 65 Pf. — Aparte Kostüm-Stoffe in englischem Geschmack, 110 Ctm. breit, jetzt 68 Pf. — Laon-Tennis-Stoffe, schwere Qualität, doppeltbreit, Nr. 62 Pf. — Schwere Chemis, 115 Ctm. breit, Wert 1,65 M., jetzt 88 Pf. — Domespuns, schwere Qualität, auch Marango, 110 Ctm. breit, jetzt 65 Pf. — Schwarze reineidene Krepp-Stoffe, doppeltbreit, jetzt 68 Pf. — Schwarze reineidene Tuch-Foulés, 120 Ctm. breit, jetzt 85 Pf. — Schwarze glatte Alpaca-Stoffe, feidenglänzende Qualität, doppeltbreit, jetzt 68 Pf. — Schwarze Mohair-Krepp-Stoffe, uni, 110 Ctm. breit, jetzt 68 Pf. — Schwarze reineidene Kostüm-Chemis, 110 Ctm. breit, jetzt 78 Pf. — Schwarze Mohair-Krepp-Stoffe, gemuldet, doppeltbreit, jetzt 68 Pf. — Große Sortiment einzelne Röden in farbigen Stoffen, in einfarbigen Stoffen, in gestreiften Stoffen, in gemusterten Stoffen, gute Qualitäten, zurückgelegt, eingeteilt in 7 Meter Stoff (keine Darfstoffe), zum Selbst-Auswählen, jetzt durchschnittlich jede Robe 1,95 M. — Große Sortimente einzelner Röden in extra breiten Kostüm-Stoffen, in englischem Geschmack, in Domespuns, schwere gute Qualitäten, neue Stellungen, eingeteilt in einzelnen Röden, zum Selbst-Auswählen, jetzt durchschnittlich jede Robe 3,25 M. — Große Vollen Damenreste in aparten gestreiften Stoffen, nur hervorragend schöne Muster, große Auswahl, jeder Coupon eingeteilt in 3 Meter Stoff. Zum Selbst-Auswählen, durchschnittlich jede Stufe 95 Pf. — Reineidene Tuch-Foulés-Röden, vorzügliche Qualitäten, neue Farben, auch schwarz, 120 Ctm. breit, eingeteilt in vollständige Röden, zum Selbst-Auswählen, jetzt durchschnittlich jede Robe 3,90 M. — Ein Vollen hoheleganter Vollenemerie-Bezüge, eingeteilt in drei Serien. Serie I Wert bis 1,50, jetzt 75 Pf. Serie II Wert bis 2,10, jetzt 98 Pf. Serie III Wert bis 3,00, jetzt 1,10 M. — Ein Vollen Wiener Blusen, ganz gefittet in hochmoderner Ausmachung, hellen und dunklen Farben, mit vielen Falten und Saumchen garniert, jetzt durchschnittlich 2,75 M. — Ein Vollen Sommer-

Japans in Leinen, Alpaca's und getreisten Stoffen elegant mit Bändchen und Spitzen garniert, jetzt Stück 3,85, 3,45, 2,85, 1,45 M. und 95 Pf. — Ein Vollen Amerikaner-Regenmäntel mit angewebtem Futter und verschleißbaren Taschen, mehrfach gesteppt, durchschnittlich 4,65 M. — Ein Vollen Seidene Blusen, darunter hohelegante Modelle in Toilet, Liberty und Japaneseiden, schwarz und coloriert, Stück 10,75, 8,50, 6,50 und 3,45 M. — Rouffantnach, Stück von 20 Mtr. 6,90 M. — Weiße Beizebezüge, Doppelteit und 2 Kissen, jetzt gemischt 3,00 M. — Weiße Beizebezüge, ohne Nacht, fertig gefärbt, 95 Pf. — Weiße Beizebezüge, 50 und 75 Pf. — Ein Vollen Damast-Servietten, 45/45 groß, Duzend 2,30 M. — Ein Vollen Damast-Handtücher, ca. 50 Ctm. breit, Duzend 3,50 M. — Damen-Remden, Halbleidung und Handtücher, 1,25 M. — Damen-Nachtjaden aus Dimul mit Spitze, 75 Pf. — Ein Vollen eleganter Mohair-Japans mit breiten Volants und reicher Spitzen-garnierung, schwarz und farbig, zum Selbst-Auswählen, jetzt Stück 3,45 M. — Ein Vollen Sammet-Beizebezüge, reich bestickt, auch mit breiter Vollenbordüre, in modernen Farben, jetzt durchschnittlich Stück 3,90 M. — Ein Vollen Chaiselouque-Defen in modernen Mustern, ca. 3 Mtr. lang, jetzt Stück 4,50 M. — Ein Vollen Blisch-Portieren, reich bestickt, einzelne Chemis in bordeaux, grün, lila, Wert 6 bis 8 M., jetzt durchschnittlich Stück 3,50 M. — Steppdecken aus feidenglänzendem Satin, Stück 3,90, 5,25 und 6,25 M. — Ein Vollen einzelner Käs-Stores, weich und edelm, teilweise einpaar umlauber, extra breit und lang, neue moderne Muster, Wert bis 7 M., jetzt durchschnittlich Stück 2,50 M. — Ein Vollen Vollen Teppiche, Ornamentation, in modernen hübscheren Zeichnungen, auf zwei Seiten aufzuliegen, Größe ca. 200/400, Stück 26,00 M. — Einzelne Reste zu Sofa-Bezügen in Größe, Profat und Planchettelchen, eingeteilt in 4 Mtr. Coupons, jeder Rest 9,00, 7,50, 6,00 und 4,00 M.

Verfassungen.

Textilarbeiter-Verband. Sonnabend, den 27. Februar, hielt die Filiale I ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab.

Neu-Weiskener. Am 3. März 1904 fand im Lokal „Zum Prälaten“ eine öffentliche Versammlung der Gast- und Schankwirte statt.

Pankow. Am 1. März fand im Roczyschen Lokale eine öffentliche Wählerversammlung statt. Der Referent des Abends, Genosse Freiwaldt, gab einen längeren Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Gemeindevertreter im Orte.

Der Wahlverein für Reinickendorf hielt am 23. Februar seine halbjährige Generalversammlung ab, in der Genosse Dr. Alberti über das Thema „Socialismus und Rußlands Misere“ referierte.

Treptow-Baumtschulenweg. Am Montag fand in Adernmanns Festsaal eine öffentliche Gemeindevähler-Versammlung statt, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Ad. Hoffmann über die bevorstehende Gemeindevereinerwahl referierte.

verhältnisse am Orte hin. Diese Ausführungen wurden sodann noch in treffenden Worten durch Genossen Hofmann-Treptow ergänzt.

Adlershof. Am Sonntag fand hier eine öffentliche Volks-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Kultur-schmach in Preußen und die revolutionären Strömungen in Rußland.

Johannisthal. In der am 2. März abgehaltenen Versammlung des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins hielt Genosse Obit einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

Arbeiter-Samariterkolonne. Morgen Montag, abends 9 Uhr, in der Filiale, Brunnenstr. 104: Vortrag über Jahr- und Hundhandeltien.

Verein der Buchdrucker und Schriftgießer für Rigdor-Verl. Sonntag, den 6. März, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der Vereinsbräukerei.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Der Freischütz. Montag: Der fliegende Holländer. Dienstag: Kanon. Mittwoch: 7. Sinfonie-Abend.

S. Weissenberg, Grosse Frankfurter Strasse 126 Ecke Koppen-Strasse. Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe. Neue Damen-Kleiderstoffe für die Frühjahrs-Saison.

Kleine Anzeigen. Jedes 5 Pfennig. Wort: 5. Das erste fettgedruckt. Wort 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe. Bekanntschaft, gut gehend, krankheitslos, sofort preiswert veräußert. Brunnentstraße 140. 22615

Wetten. Bettstühle, Lindenerwägen, spottbillig. Handeltischhaus Weidenweg 19. 147

Wohlfühlende englische meine Möbelkammer für Wohnungs-Einrichtungen. Moderne Küchen, Bunde-bare Gardin, Keel, billig, Preis-schätzung. Garantie. Hornad, Treppenerstraße 124. 25128

Wittelschäft. Einrichtungen, Tischstühle, Kammern, Waagen, Tischstühle, Waschmaschinen usw. billig. Jordan, Kleine Markts-trasse 28. 21418

Kanarienvögel, Weibchen, Stadtschreibertstraße 59. 78/7

Kanarienvögel, Stamm Selter, Ciernial, Reanderstraße 11. 78/4

Ringschiffchen, Bobbin, Schuell-
näher, ohne Anschlag, Woche 1,00,
gebrauchte 12,00. Köpplerstraße 60/61,
Brenzlauerstraße 59/60 und Große
Frankfurterstraße 43. 798*

Gardinen, Stores, Portieren
Hochpreisig Reichhaltig Reiterstraße 6.

Nähmaschinen! Ringschiff, Adler,
Central-Bohlin, Orion, Wecker und
Wilson, Clafite, Säulen u. Prima
Qualität, Preise billig. Für die Güte
meiner Nähmaschinen sprechen Tausende
meiner Kunden. Drei Jahre
volle Garantie, bei Abzahlung
kontante Bedingungen. E. Weilmann,
Goslowitzerstraße 26, nahe der Lands-
bergerstraße. Alle Maschinen nehme
in Zahlung. 20562*

Bronzegastrolchen! dreifachmig 1
6,00. Gasflammen 17, 2. Preislosgas-
flöcher 24, Gasbügelpapier billig!
Böhmler, Ballnerbeckerstraße 32.

Abwasserbrunnen von 8,- an,
Erdböhrer leistungsfähig. Wolf, Pumpen-
fabrik, Adlerstraße 113. 22996

Waben- Baumaterialien. Gebrauchte
und neue Kanthölzer, Bretter, Latzen,
Leisten, Thüren, Fenster, Kochtöpfe
in größter Auswahl billig. Kottbusser
Damm 22. 10616*

Abwasserbrunnen von 8,- an,
Erdböhrer leistungsfähig. Wolf, Pumpen-
fabrik, Adlerstraße 113. 22996

Waben- Baumaterialien. Gebrauchte
und neue Kanthölzer, Bretter, Latzen,
Leisten, Thüren, Fenster, Kochtöpfe
in größter Auswahl billig. Kottbusser
Damm 22. 10616*

Abwasserbrunnen von 8,- an,
Erdböhrer leistungsfähig. Wolf, Pumpen-
fabrik, Adlerstraße 113. 22996

Waben- Baumaterialien. Gebrauchte
und neue Kanthölzer, Bretter, Latzen,
Leisten, Thüren, Fenster, Kochtöpfe
in größter Auswahl billig. Kottbusser
Damm 22. 10616*

Abwasserbrunnen, Zauger, Rohre,
Gartenbrunnen, Gartenschläuche, ge-
brauchte, neue, sehr billig. Schräder,
Dochstraße 43. 23926

Gründfabrik, Berliner, Umstände
halber günstig baldmöglichst veräuß-
lich. Sichere Erlöse, auch für
Damen. Offerten R. 4 an die Ex-
pedition. 23066

Kanarienhede, vollständig, ver-
kauft Fisch, Forsterstraße 6. 23026

Zehnwacht verlaufen Geheißer
jeder Zimmer Möbel, auch einzeln,
noch neu, staunend billig für Braut-
leute, komplette Kuchenschelken
33,00, feinerer Kuchenschelken,
Kuchenschelke 38,00, Trumeau 30,00,
Perlesteppich 4,75, Plüschstühle 4,75,
Kuschelstühle, Salonstühle 15,00, Stühle
2,25, Betten, Stores, Gardinen, Stepp-
decken, Plüschschlösser 43,00. Ver-
schiedenes jeden Preis. Beschäftigung
empfohlen. Am Sonntag, Köppler-
straße 136 a. I. 23546

Restaurant fränkischer Art
zu verkaufen. Radewitzg. 10. Preise
1500, Preis 1700 Mark. Rüdort,
Kaiser Friedrichstraße 32. 7132*

Restaurant, billige Miete, wegen
Uebernahme eines Gasthofs aus-
wärts sofort veräußlich. Fischer-
straße 34. 23556

Möbel!! Ein Posten neue Weib-
schränke billig, 28,00, Kleidersch-
rank 37, Holz, Keller. 23506

Reiterhandlung, mit fertiger
Garderobe, für Schneider passend,
verkauft R. 56*, Postamt 16. 23326

Ein Gasbrenner, zweifachmig, Laden-
regal verkauft Frankfurter Allee 181,
Seitenflügel IV links. 7149

Kopiermaschine 108, Taschengeld
Regulator 0,75, Feder 0,75, Feder 0,60,
Regulator 1,50. 7716

Brennabströher, Teilzahlung,
ohne Vorauszahlung, Ratenzahlung
nach Wunsch. Schmelz, Alte Jakob-
straße 85. 23466*

Windmotor, Transmissionen, 3,
4, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50,
60, 75, 100, 120, 150, 200, 250, 300,
350, 400, 500, 600, 750, 1000,
1200, 1500, 2000, 2500, 3000,
3500, 4000, 5000, 6000, 7500,
10000, 12000, 15000, 20000,
25000, 30000, 40000, 50000,
60000, 75000, 100000, 120000,
150000, 200000, 250000, 300000,
400000, 500000, 600000, 750000,
1000000, 1200000, 1500000,
2000000, 2500000, 3000000,
4000000, 5000000, 6000000,
7500000, 10000000, 12000000,
15000000, 20000000, 25000000,
30000000, 40000000, 50000000,
60000000, 75000000, 100000000,
120000000, 150000000, 200000000,
250000000, 300000000, 400000000,
500000000, 600000000, 750000000,
1000000000, 1200000000, 1500000000,
2000000000, 2500000000, 3000000000,
4000000000, 5000000000, 6000000000,
7500000000, 10000000000, 12000000000,
15000000000, 20000000000, 25000000000,
30000000000, 40000000000, 50000000000,
60000000000, 75000000000, 100000000000,
120000000000, 150000000000, 200000000000,
250000000000, 300000000000, 400000000000,
500000000000, 600000000000, 750000000000,
1000000000000, 1200000000000, 1500000000000,
2000000000000, 2500000000000, 3000000000000,
4000000000000, 5000000000000, 6000000000000,
7500000000000, 10000000000000, 12000000000000,
15000000000000, 20000000000000, 25000000000000,
30000000000000, 40000000000000, 50000000000000,
60000000000000, 75000000000000, 100000000000000,
120000000000000, 150000000000000, 200000000000000,
250000000000000, 300000000000000, 400000000000000,
500000000000000, 600000000000000, 750000000000000,
1000000000000000, 1200000000000000, 1500000000000000,
2000000000000000, 2500000000000000, 3000000000000000,
4000000000000000, 5000000000000000, 6000000000000000,
7500000000000000, 10000000000000000, 12000000000000000,
15000000000000000, 20000000000000000, 25000000000000000,
30000000000000000, 40000000000000000, 50000000000000000,
60000000000000000, 75000000000000000, 100000000000000000,
120000000000000000, 150000000000000000, 200000000000000000,
250000000000000000, 300000000000000000, 400000000000000000,
500000000000000000, 600000000000000000, 750000000000000000,
1000000000000000000, 1200000000000000000, 1500000000000000000,
2000000000000000000, 2500000000000000000, 3000000000000000000,
4000000000000000000, 5000000000000000000, 6000000000000000000,
7500000000000000000, 10000000000000000000, 12000000000000000000,
15000000000000000000, 20000000000000000000, 25000000000000000000,
30000000000000000000, 40000000000000000000, 50000000000000000000,
60000000000000000000, 75000000000000000000, 100000000000000000000,
120000000000000000000, 150000000000000000000, 200000000000000000000,
250000000000000000000, 300000000000000000000, 400000000000000000000,
500000000000000000000, 600000000000000000000, 750000000000000000000,
1000000000000000000000, 1200000000000000000000, 1500000000000000000000,
2000000000000000000000, 2500000000000000000000, 3000000000000000000000,
4000000000000000000000, 5000000000000000000000, 6000000000000000000000,
7500000000000000000000, 10000000000000000000000, 12000000000000000000000,
15000000000000000000000, 20000000000000000000000, 25000000000000000000000,
30000000000000000000000, 40000000000000000000000, 50000000000000000000000,
60000000000000000000000, 75000000000000000000000, 100000000000000000000000,
120000000000000000000000, 150000000000000000000000, 200000000000000000000000,
250000000000000000000000, 300000000000000000000000, 400000000000000000000000,
500000000000000000000000, 600000000000000000000000, 750000000000000000000000,
1000000000000000000000000, 1200000000000000000000000, 1500000000000000000000000,
2000000000000000000000000, 2500000000000000000000000, 3000000000000000000000000,
4000000000000000000000000, 5000000000000000000000000, 6000000000000000000000000,
7500000000000000000000000, 10000000000000000000000000, 12000000000000000000000000,
15000000000000000000000000, 20000000000000000000000000, 25000000000000000000000000,
30000000000000000000000000, 40000000000000000000000000, 50000000000000000000000000,
60000000000000000000000000, 75000000000000000000000000, 100000000000000000000000000,
120000000000000000000000000, 150000000000000000000000000, 200000000000000000000000000,
250000000000000000000000000, 300000000000000000000000000, 400000000000000000000000000,
500000000000000000000000000, 600000000000000000000000000, 750000000000000000000000000,
1000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000,
2000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000,
4000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000,
7500000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000,
15000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000,
30000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000,
60000000000000000000000000000, 75000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000,
120000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000,
250000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000,
500000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000, 750000000000000000000000000000,
1000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000,
2000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000,
4000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000,
7500000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000,
15000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000,
30000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000,
60000000000000000000000000000000, 75000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000,
120000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000,
250000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000,
500000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000, 750000000000000000000000000000000,
1000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000,
2000000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000000,
4000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000000,
7500000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000000,
15000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000000,
30000000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000,
60000000000000000000000000000000000, 75000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000,
120000000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000,
250000000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000000,
500000000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000000, 750000000000000000000000000000000000,
1000000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000000,
2000000000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000000000,
4000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000000000,
7500000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000000000,
15000000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000000000,
30000000000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000000,
60000000000000000000000000000000000000, 75000000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000000,
120000000000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000000,
250000000000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000000000,
500000000000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000000000, 750000000000000000000000000000000000000,
1000000000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000000000,
2000000000000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000000000000,
4000000000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000000000000,
7500000000000000000000000000000000000000, 100, 12000000000000000000000000000000000000000,
15000000000000000000000000000000000000000, 200, 25000000000000000000000000000000000000000,
300, 400, 500,
600, 75000000000000000000000000000000000000000, 1000,
1200, 1500, 2000,
2500, 3000, 4000,
5000, 6000, 7500,
100, 12000, 15000,
200, 25000, 300,
400, 500, 600,
75000, 1000, 1200,
1500, 2000, 2500,
3000, 4000, 5000,
600